Deutsche Architektur **JAHRE BDA** Architekten und ihr Werk Städteberichte aus der DDR Bauten der Dktober

Deutsche Architektur

erscheint monatlich

Bezugspreis 3,50 DM

Bestellungen nehmen entgegen:

In der Deutschen Demokratischen Republik:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Für die Deutsche Bundesrepublik und Westberlin:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Die Auslieferung erfolgt über Helios-Literatur-Vertriebs-G.m.b.H., Berlin-Borsigwalde, Eichborndamm 141-167

Im Ausland:

· Sowjetunion Aile Postämter und Postkontore

sowie die städtischen Abteilungen der Sojuspechotj

Volksrepublik China

Guozi Shudian, Souchoi Hutung 38, Peking

- * Tschechoslowakische Sozialistische Republik Orbis, Zeitungsvertrieb, Praha XII, Stalinova 46 — Bratislava, Leningradska ul. 14
- · Volksrepublik Polen
- P. P. K. Ruch, Warszawa, Wilcza 46
- · Ungarische Vo!ksrepublik

Kultura, Ungarisches Außenhandelsunternehmen für Bücher und Zeitungen, Rakoczi ut. 5, Budapest 62

· Rumänische Volksrepublik Direktia Generala a Postei si Difuzarii Prese Palatul Administrativ C. F. R., Bukarest

Volksrepublik Bulgarien

Direktion R. E. P., Sofia 11a, Rue Paris

Volksrepublik Albanien

Ndermarja Shetnore Botimneve, Tirana

· Österreich

GLOBUS-Buchvertrieb, Wien I, Salzgries 16

· Für alle anderen Länder: Der örtliche Buchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin W 8, Französische Straße 13-14

Verlag

VEB Verlag für Bauwesen, Berlin W 8, Französische Straße 13-14 Verlagsleiter: Georg Waterstradt Telefon: 22 02 31

Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin Fernschreiber-Nummer: 01 14 41 Techkammer Berlin

(Bauwesenverlag)

Redaktion

Zeitschrift "Deutsche Architektur", Berlin N 4, Hannoversche Straße 30

Telefon: 22 06 23 31 und 22 06 23 32 Lizenznummer: ZLN 5318 der Deutschen Demokratischen Republik

MdI der DDR Nr. 7974/62

Satz und Druck

Märkische Volksstimme, Potsdam, Friedrich-Engels-Straße 24 (I-16-01)



Alleinige Anzeigenannahme: DEWAG-Werbung, Berlin C 2, Rosenthaler Straße 28-31, und alle DEWAG-Betriebe in den Bezirksstädten

Gültige Preisliste Nr. 1

10 Deutsche Architektur

XI. Jahrgang Berlin Oktober 1962

Herausgeber:

Redaktion:

Redaktionsbeirat:

Mitarbeiter Im Ausland:

563	10 Jahre BDA Interview mit dem Präsidenten des Bundes Deutscher Architekten	
567	Städteberichte	
567	Karl-Marx-Stadt	Walter Pester
574	• Rostock	
578	• Magdeburg	
580	• Eisenhüttenstadt	Herbert Härtel
582	Hoyerswerda-Neustadt	Rudolf Hamburger
587	Bauten der Industrie	
587	Kompaktbau Leinefelde	
588	• Flachglaskombinat Torgau	Peter A. Kluge
592	Porzellanwerk Kahla	Helmut Köckeritz
594	Schmierölerweiterungswerk Lützkendorf	Günter Neumann
596	Nationaldruckerel ,,Patrice Lumumba" in Conakry	Wolfgang Stagun
599	Architekten und die Architektur	
599	Interview mit dem jüngsten Mitglied des BDA in Berlin	
600	Drei Fragen an drei Mitglieder des Präsidiums des BDA	Kurt W. Leucht, Alfred Rämmler, Ekkehard Böttcher
602	Antworten von Architekten zur Architekturentwicklung	Bernhard Geyer, Hubertus Hoffmann, Gerd Gibbels, Werner Strassenmeler
605	Ein Wort des FDGB an den BDA	Rudi Focke
607	Architekten und Ihr Werk	
607	Schöpferische Probleme der Architektur	Hermann Henselmann
610	Industrielle Baukunst?	Josef Kaiser
614	Kurvenbauten und industrielle Fertigung	Ludwig Wiel
616	Studentenwohnheime in Dresden	Heinrich Rettig
618	Städtebau und generelle Stadtplanung	Gerhard Kröber
620	Institut für Werkzeugmaschinen Karl-Marx-Stadt	Karl Müller
622	Elbe-Schwimmhalle Magdeburg	Roland Korn
624	Informationen	

Deutsche Bauakademie und Bund Deutscher Architekten

Janos Böhönyey (Budapest), Vladimir Cervenka (Prag), Jan Tetzlaff (Warschau)

Gerd Gibbels, Hermann Henselmann, Gerhard Herholdt, Eberhard Just, Gerhard Kröber, Ule Lammert, Hans Schmidt, Helmut Trauzettel

Bruno Flierl, Chefredakteur Ernst Blumrich, Walter Stiebitz, Redakteure Herbert Hölz, Typohersteller

Резюме

Interview mit dem Präsidenten des Bundes Deutscher Architekten

Anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Bundes Deutscher Architekten der Deutschen Demokratischen Republik bat die Redaktion der Zeitschrift "Deutsche Architektur" den Präsidenten des Bundes, Professor Hanns Hopp, um Beantwortung einiger Fragen.
Der Bund Deutscher Architekten hat in den zehn Jahren seines Bestehens

Der Bund Deutscher Architekten hat in den zehn Jahren seines Bestehens eine progressive Entwicklung genommen. Sein Hauptanliegen in den ersten Jahren war, die Mitglieder des Bundes von der Notwendigkeit einer planmäßigen Entwicklung des Bauwesens im Rahmen der Volkswirtschaft zu überzeugen und ihnen behilflich zu sein, den Weg von der Position des Privatarchitekten zur gesellschaftlichen Stellung des Architekten in einem sozialistischen Projektierungsbetrieb zu finden. Die Stellung und die Rolle des Architekten haben sich in der sozialistischen Gesellschaft grundlegend verändert. Er ist zum Treuhänder der Gesellschaft geworden, und er trägt eine hohe Verantwortung für die rationelle Verwendung der ihm in die Hand gegebenen erheblichen Mittel der Volkswirtschaft. Er hat die Aufgabe, im Zusammenwirken mit den staatlichen Organen und der Bevölkerung die bestmögliche Lösung der Bauaufgaben zum Wohle der Gesellschaft zu erreichen.

Städteberichte

Karl-Marx-Stadt

W. Pester

Das Stadtzentrum von Karl-Marx-Stadt wurde 1945 zu 95 Prozent Das Stadtzenrum von Karl-Marx-Stadt wurde 1945 zu 95 Prozent zerstört. Heute herrscht im Zentrum der Stadt eine lebhafte Bautätigkeit. Wohnhäuser, Bürogebäude, Läden und andere gesellschaftliche Ein-richtungen wurden in industrieller Bauweise in Fließfertigung errichtet. Für jede der drei Gebäudekategorien werden einheitliche Fertigteilelemente verwendet.

Eisenhiittenstadt.

Eisenhüttenstadt ist die erste Stadtgründung in der DDR. Ihr Bau wurde zusammen mit dem Eisenhüttenwerk im Jahre 1951 begonnen. Heute leben in der Stadt bereits 33 000 Menschen. Die Zahl der Einwohner wird mit dem Bau neuer Wohnkomplexe bis auf 55 000 anwachsen.

Bauten der Industrie

Flachglaskombinat Torgau

Peter A. Kluge

Das sich im Bau befindliche Kombinat wird Flachglas in großen Abbas star im bat beindene kombinat wird Flacinas in großen Absensiten (1. Bauabschnitt) und Spiegelgias (2. Bauabschnitt) produzieren. Die Hallenkonstruktion besteht aus vorgefertigten Flächentragwerken in Form von 6 m \times 18 m großen Kreiszylinderschalen mit wellenförmiger Traufausbildung, aus 6 m \times 6 m großen Deckenplatten, aus getypten Außenwandplatten und Fensterelementen.

Nationaldruckerei "Patrice Lumumba" in Conakry

W. Stagun

Bei der im Auftrag der staatlichen Organe Guineas von der DDR projektierten und ausgerüsteten Druckerei waren die für europäische Verhältnisse ungewöhnlichen klimatischen Bedingungen zu berücksichtigen. Zur Ableitung plötzlich anfallender großer Regenwassermengen wurde für die Produktionshallen ein Schmetterlingsdach mit unsymmetrischem Querschnitt und Innenentwässerung gewählt. Überdachte Verbindungswege und ein sich um den gesamten Hallenkomplex ziehendes Kragdach bieten Schutz vor Regen und Sonne.

Architekten und ihr Werk

Schöpferische Probleme der Architektur

H. Henselmann

Sentenzen zu Architekturproblemen in Form von Tagebuchnotizen—
zum Beispiel: Der Widerspruch zwischen der Dauer von Bauwerken und
der gesellschaftlichen Entwicklung wird vom Architekten in dem Maße
gelöst, wie es ihm gelingt, den Prozest der fortschreitenden Entwicklung
der Gesellschaft zu erfassen. So sind Veränderlichkeit und Dauer in einer
dialdrichen Einstetzeitzung den dialektischen Einheit miteinander verbunden.

Industrielle Baukunst

Die Industrialisierung im Bauwesen wird gegenwärtig noch zu ausschließlich vom Recheuschieber des Ingenieurs und vom Wunsch des Erzeugers nach rationeller Fertigung bestimmt. Die materiellen Zwecke müssen mit den übergeordneten ideellen Zwecken zu einer architektonischen Aussage verbunden werden. Der Architekt ist dazu berufen, diese Einheit im Interesse der sozialistischen Gesellschaft herzustellen.

Kurvenbauten in industrieller Fertigung

Der Wunsch, im Städtebau die Starrheit des rechten Winkels zu überwinden, führte zu gekurvten Bauten. Allerdings befriedigt dabei nicht das Gebundensein an die traditionelle Bauweise. Konisch geformte, vorgefertigte Raumzellen aus Stahlbeton bieten die Möglichkeit, Bauwerke mit kreis-, parabel- und hyperbelförmigem, aber auch mit geradem Grundriß industriell herzustellen.

Studentenwohnheime in Dresden

H. Rettig

Die zehngeschossigen Studentenwohnheime sind als dreibundige Anlage mit innenliegenden Naßräumen ausgebildet. Jedes Geschoß weist 16 Zweibettzimmer auf. Statisches System: Tragende Außen- und Innenwände längs, Aussteifung quer. Ringanker in den Decken, Fugenverbund der Innenwandelemente durch verzahnte Profilierung und Verguß. Die Außenwandelemente wurden auf einnivellierten Bodenmarken trocken versetzt, so daß sich auf der ganzen Höhe von 30 m nur 4 mm Toleranz errahen. ergaben.

563 Интервью с Президентом Союза Германских Архитекторов

По поводу десятилетнего существования Союза Германских Архитекторов в ГДР, редакция журнала «Германская Архитектура» попросила Президента Союза, профессора Ханс Хопп, представить редакции возможность его интервьюировать.

представить редакции возможность его интервыюировать. Союз Германских Архитекторов в течение своего деситилетнего существования принял прогрессивное развитие. Основным его стремлением в первые годы являлось убеждение членов союза в необходимости планомерного развития, строительства в рамках народного хозяйства и в оказании помощи в искании пути, отхода от позиции частного архитектора и перехода к общественной позиции архитектора в социалистическом проектировочном институте.

Позиция и роль архитектора в социалистическом обществе изменились решающим образом. Он стал доверенным лицом общества и несёт большую ответственность за рациональное использование данных в его руки значительных средств народного хозяйства. Перед ним поставлена задача, в сотрудничестве с государственными органами и населением достирсамого лучшего решения строительных заданий на благо общества. общества.

По городам Германской Демократической Республики

Карл-Маркс-Штадт

В. Пэстер

В. Пэстер Центр города Карл-Маркс-Штадт в 1945 г. был разрушен до 95 процентов. Сегодня в центре города господствует оживлённая строительная деятельность. Жилые дома, конторские зданим магазины и другие учреждения социально — бытового а также культурного обслуживания строятся индустриальным поточным способом строительства. Для каждой из этих трёх категории зданий употребляются унифицърованные сборные элементы.

Эйзенхюттенштадт

х. Хертель

Эйзенхюттенштадт является первым городом, учреждённым в ГДР. Его осуществление началось совместно со строительством металлургического комбината в 1951 г. Сейчас жинут в этом городе уже 33 000 человек. Число жителей вырастёт с построением новых жилых кварталов до 55 000 человек.

587 Стройки промышленности

Комбинат плоского стекла в гор. Торгау

Петер А. Клуге

петер А. Клуге Строицийся в настоящее время комбинат будет производить плоское стекло больших размеров (1. очередь) а также и зержальное стекло (2. очередь). Конструкция производственных цехов состоит из сбэрных плосткостных несущих элементов виде цилиндрических свод — оболочек размерами 6 × 18 м волнистым нижним краем крыши в качестве водосточного жёлоба, из крупных плит перекрытия размерами 6 × 6 м и из типовых плит наружных стен и оконных элементов.

Национальная типография им. «Патриса Люмумбы» в гор.

В. Стагун

В. Статун
При проектировании и сооружении типографии, которая осуществлялась Германской Демократической Республикой по
заказу государственных органов Гуйнеи оказалось необходимым учесть необъчные для европейских обстоятельств климатические условия. Для отвода внезанно появляющихся больних количеств дождевых вод для производственных цехов
была выбрана плоская крыша с внутренним водоотводом с
асиммеричным поперечным сечением. Перекрытые крышой
коммуникации и распространяющаяся вокруг всего цехового
комплекса консольная крыша образуют зашиту от дождя и
солица.

Архитекторы и их дело

Творческие проблемы архитектуры

х. хензельман

А. Асновляман Сентенции по архитектурным проблемам в виде записей в дневник — на пример: противоречие между сроком службы построек и развитием общества решается архитектором в той мере, в какой ему удается понимать процесс прогрессивного развития общества. Таким образом изменчивость и продолжи-тельность связаны между собой в одно диалектическое

Промышленное зодчество

И. Кайзер

и. Каизер
Индустриализация строительного дела определяется в настоящее время в преобладающем числе случаев ещё исключительно счётной линейкой аркитектора и желанием творчески работающего человека в рациональном производстве. Материальные цели-с вышестоящими идейными целями должны быть сведены в одну аркитектурную выразительность. Аркитектор призван к осуществлению этого единства в интересах социалистического общества.

614 Криволинейные сооружения заводского изготовления

Желание преодолеть жёсткость прямого угла, привело к криво-линейным сооружениям. Однако при том не удовлетворяет зави-симость от традиционального способа строительства. Конически оформлены сборные объёмные элементы из железобетонь дают возможность строит здания с планом, имеющим круговое, параболическое, пперболическое или даже прямое очертание.

Общежития для студентов в гор. Дресден

х. Реттиг

Х. Реттиг Десятиятажные общежития для студентов осуществлены как сооружения двумя паралельно расположенными коридорами с «мокрыми» помещениями внутри здания. На каждом этаже находятся 16 комнат на две койки. Статическая система; несущие продольные наружные и внутренние стены вдоль, жёсткое крепление поперёк. Кольцевые балки в перекрытиях, стыковая перевязка элементов внутренних стен посредством шпунтового соединения и замоличивания. Элементы наружных стен устанавливаются сухим способом по заранее нивелированным отметкам, так что по всей высоте в 30 м получилось лишь отклонение в 4 мм.

Interview with the President of the Union of German Architects

On the occasion of the ten-year existence of the Union of German Architects in the German Democratic Republic the editor's office of the journal "German Architecture" begged the president of the Union, professor Hanns Hopp to answer several questions.

During the ten years of its existence the Union of German Architects took a progressive development. In the first years the main desire of the Union was to convince its members of the necessity of a regular development of building within the bounds of the national economy and to help them in finding the way from the position of a private architect to the social position of the architect in, a socialistic designing institute.

The position and the leading pact of the architect changed in the socialistic society fundamental. He becomes a trustee of the society and bears a great responsibility for the considerable means of national economy, which he received for his purposes. In cooperation with the organes of state and with the population he has to reach the best solution of buildings tasks for the welfare of society.

Reports about the Towns of the German Democratic Republic

by W. Fester
In 1945 the centre of Karl-Marx-Stadt has been distructed for about
95 per cent. Today there is in the centre of the town a great building
activity. Dwelling houses, office buildings, shops and other public
utilities for the social and cultural care have been erected by means
of an industrial building method in line production. For each of the
three building categories unitary prefabricated units are to be used.

Eisenhüttenstadt

by H. Härtel
Eisenhüttenstadt is the first town-establishment in the German Democratic Republic. The erection of it began together with the building of the steel mill in 1951. Now there live in the town abready 33,000 peoples. The number of the inhabitants shall rise up to 55,000, when new dyelling

Industry Buildings

Combined Mill for the Manufacture of Spread Glass in Torgau

The combined mill, which is to be erected in the presence, will produce spread glass (1. building section) and mirror glass (2. building section). The structure of the hall building consists of prefabricated flat bearing constructions in the shape of 6 m \times 18 m great shells with the form of a regular cylinder with a wawy lower gutter-shaped edge, of 6 m \times 6 m great ceiling plates, standard plates of the outside walls and window units.

National Printing-works "Patrice Lumumba" in Consery

by W. Stagun

In the case of the printing-works, which has been projected and outfitted by the German Democratic Republic according to the order of the organs of state of Guinea, should be considered the climatic conditions unusual for Europe. With the purpose to drain suddenly appearing great rain water quantities, for the industrial halls flat roof with an asymmetric cross-section and an interior drain was selected. Roofed communicating ways and a cantilever roof, which extends itself round the total complex of the production halls offer a rain and sun protection.

Architects and their Work

Inventive Problemes of the Architecture

Sentences to the problemes of architecture in the form of diary notices—for instance: the contradiction between the durability of buildings and the social development the architect should solute to such a degree as to which he may succeed in understanding the process of the progressive development of society. Thus the unsteadiness and the durability are connected in a dialectic unity.

Industrial Architecture

The industrialization in the field of building in the presence time is yet determined too exclusive by the calculating rule of the engineer and by the desire of the creative working man to produce rational. The material purposes are to be connected with the superordinated high-principled purposes into one architectural expressiveness. The architect is authorized to restore this unity for the sake of the socialistic society.

Prefabricated Curved Buildings

by L. Wiel

As result of the desire, to overcome in town-building the stiffness of the right angle, curved buildings were erected. Thereby however does not satisfy the dependance on the tradional building method. Conical formed prefabricated spatial structures of steel concrete, offer the posibility to produce buildings with a ground-plan, which has a circular, parabolic and hyperbolic, and also a right outline.

Hostels for Students in Dresden

by H. Rettig

The ten-storeyed hostels for students are performed as buildings with two in parallels disposed corridors with interior "wet" rooms. Each story has 16 two-bed-apartements. Static system: Bearing outside and inside walls in longitudinal direction, the stiffening in cross direction. Ring beams in the ceilings, jointing wall by means of a grooved conection and grouting. The units of the outside walls to he placed dry upon the previously nivelled marks, so that on the total hight of 30 m'a tolerance of 4 mm only may be.

563 Une interview avec le président de l'Union des Architectes Allemands

Une interview avec le président de l'Union des Architectes Allemands A l'occasion du dixième anniversaire de la fondation de l'Union des Architectes Allemands en République Démocratique Allemande, Monsieur Hanns Hopp, président de cette organisation, a bien voulu répondre à quelques questions que lui avaient posées "Architecture Allemande". L'union des Architectes Allemanda a subi au cours de ses dix ans d'existence un développement progressif. Son objectif principal était pendant les premières années de persuader ses membres de la nécéssité d'un développement planifié de la construction dans le cadre de l'économie nationale, et de les aider à évoluer, de la position d'architecte particulier à la position sociale de l'architecte dans une entreprise socialiste de planification. planification.

La position et le rôle de l'architecte ont subi des changements fondamentaux Da position et le roie de l'architecte oft subjace s'nangements iontamentativa au sein de la société, et il supporte une grosse responsabilité vis-à-vis de l'économie nationale en ce qui concerne l'utilisation rationelle des matériaux qui lui sont donnés. Il a la tâche de trouver pour les différentes constructions et en coopération avec les organes d'Etat et la population, la solution la meilleure pour le bien être de la société.

Les villes rapportent:

Karl-Marx-Stadt

par W. Pester
Le centre de la ville de Karl-Marx-Stadt a été en 1945 détruit à 95 %.
Aujourd'hui on construit activement dans le centre de cette ville.
Immeubles, bureaux, boutiques et autres installations sociales sont missa au point en série par une méthode de construction industrielle. Pour chacune de ces trois catégories de bâtiment, on utilise des éléments pré-fabriqués.

Eisenhüttenstadt

par H. Härtel

Elsenhüttenstadt est la première ville fondée en RDA. On a entrepris sa construction en même temps que celle de l'aciérie "Elsenhüttenwerk", en l'année 1951. Aujourd'hui le nombre d'habitants de cette ville est de 33.000. Il s'étendra à 55.000 avec la réalisation du nouveau complexe

Bâtiments industriels

Combinat de verrerie Torgau

Ce combinat qui se trouve encore en construction produira du verre en plaques de grande mesure (1. bâtiment) et des glaces (2. bâtiment). Les halls sont formés de surfaces porteuses préfabriquées en forme de coques cylindriques de 6 m \times 18 m avec une gouttiere en feston formée de grandes plaques; les murs extérieurs sont formés de plaques standards

596 L'imprimerie nationale "Patrice Lumumba" à Conakry

par W. Stagun

Pour l'imprimerie équipée projetée par la RDA sur la demande des organes d'Etat de Guinée, on a du veiller à ce qu'elle comprenne un dispositif de climatisation inhabituel dans les conditions européennes. Pour l'écoulement d'une quantité de pluie importante et subite, on a choisi un toit-papillon de coupe assymétrique et un écoulement intérieur. Des voies de communication et un parté-libre tout au long du complexe des halls protègent de la pluie et du soleil.

Les architectes et leurs travaux

Les problèmes de crèation dans l'architecture par H. Henselmann

Considérations sur les problèmes de l'architecture sous la forme d'un journal intime — par exemple: la contradiction entre la durée des constructions et le développement de la société est résolue par l'architecte, dans la mesure où il lui est possible d'embrasser le développement progressif de la société. C'est ainsi que la variabilité et la durée sont dischetiques et reines de la société. dialectiquement unies.

610 L'art architectural industriel

L'industrialisation dans la construction dépend actuellement encore trop

entièrement du curseur de l'ingénieur et du désir de rationalisation des produits du producteur. Les objectifs matériels doivent être liés aux objectifs spirituels pour en arriver à un attibut architectural. Le métier d'architecte est de réaliser cette union dans l'intérêt de la société socialiste.

Les constructions en courves dans la production industrielle

Le désir, dans la construction, de surmonter la raideur de l'angle droit, a mené aux constructions en courves. Cependant, on reste lié aux méthodes traditionnelles de construction. Des cellules préfabriquées, en forme de cônes, en béton armé donne la possibilité de réaliser des constructions industrielles en cercles, paraboloïdes, hyperboloïdes mais aussi en carré et autres figures règulières.

Citè universitaire à Dresden

par H. Rettig

Les foyers estudiantins de 10 étages sont des bâtiments triples avec sâlles-d'eau à l'intérieur. Chaque étage possède 16 chambres à deux lits. Système statique: murs porteurs à l'extérieur et à l'intérieur, en longueur, et renforcement en travers. Un ancrage circulaire dans les plafonds, jointure des éléments intérieurs par profil dentelé et ciment ou autre. Les éléments extérieurs sont mis en place de telle facon que sur 30 mètres de hauteur, il n'y att que 4 mm environ d'incertitude.

Randbemerkung

Gedanken zum 10. Jahrestag des BDA

Von allen "Künsten" die schwierlgste, aber nötigste ist die "Kunst", Widersprüche zu lösen, in den Bereichen des Lebens, ganz besonders in der Kunst, zumal, wenn es sich um nichtantagonistische Widersprüche handelt.

Antagonistische Widersprüche zu lösen, bleibt Hauptaufgabe, solange es solche Widersprüche gibt. Wir werden sie um so rascher lösen, je schneller wir unsere eigenen, nichtantagonistischen Widersprüche unserer Entwicklung zu uns selbst lösen.

Noch beschränken wir unsere Freude am Entdecken von Widersprüchen und unseren Kampfesmut, sie zu lösen, zu sehr allein auf die antagonistischen Widersprüche.

Die Kunst, uns selber besser zu helfen, besteht aber gerade darin, im richtigen Zusammenhang mit der Erkenntnis, Nennung und Lösung der antagonistischen Widersprüche unsere eigenen nichtantagonistischen Widersprüche zu erkennen, zu nennen und zu lösen.

Wir sind in dieser "Kunst" durchaus noch nicht geübt, wir sind auch oft nicht mutig genug, sie zu üben.

Konkret:

Der BDA würde dann sehr schnell zu einer von seinen Mitgliedern voll und ganz unterstützten und von der Gesellschaft geachteten, anerkannten und ernst genommenen Organisation, wenn er diese "Kunst" zu meistern lernte, wenn er lernte, den produktiven Widerspruch auch wirklich produktiv zu lösen, der darin besteht, die Interessen der Architekten zu vertreten, indem er die Interessen der Gesellschaft vertritt, und die Interessen der Gesellschaft zu vertreten, indem er die Interessen der Architekten vertritt im richtigen Zusammenhang mit dem Kampf gegen unser aller gemeinsamen Widersacher.

Im vorigen Heft:

Muster- und Experimentalbau P 2 in Berlin Ausstellung "neues leben — neues wohnen" Experimental-Wohnungsbau in Prag

Im nächsten Heft:

Berlin — Unter den Linden
Die ökonomische Verantwortung des Architekten
Zwei Wettbewerbe in Berlin
Bauchronik

Redaktionsschluß:

Kunstdrucktell 3. August 1962 Illusdrucktell 11. August 1962 Nachdem sich die Deutsche Bauakademie auf ihren zurückliegenden drei Plenartagungen seit Dezember 1961 mit der
radikalen Standardisierung und dem Baukastensystem im Bauwesen, mit ökonomischen Fragen im Bauwesen und mit den
Aufgaben der Industrialisierung im Tiefbau befaßt hat, steht auf
der nächsten Plenartagung das Thema "Ingenieurtechnischer
Ausbau im Industriebau" auf der Tagesordnung. Die 4. Plenartagung wird am 25. und 26. Oktober 1962 in Halle stattfinden.
Auf den folgenden Plenartagungen sollen die Forschungskomplexe "Baustoffe und Baustoffindustrie", Mechanisierung
und Automatisierung der Bauproduktion", "Leichtes Bauen"
erörtert werden.

Der Anteil des heizungs-, lüftungs- und sanitärtechnischen Ausbaus am Gesamtbauvolumen des Industriebaus beträgt rund 15 Prozent. Im Wohnungsbau konnten auf diesem Gebiet durch den Übergang von der handwerklichen Fertigung zur industriellen Vorfertigung und Montage auf den Baustellen eine Steigerung der Arbeitsproduktivität um 190 Prozent und eine Senkung des Materialaufwandes um 15 Prozent erreicht werden. Im Industriebau dagegen ist die industrielle Vorfertigung der Anlagen des ingenieurtechnischen Ausbaus zurückgeblieben. Im Industriebau kommt es darauf an, die heizungs-, lüftungsund sanitärtechnischen Objekte mit einem hohen Industrialisierungsgrad vorzufertigen, sie zu komplexen Anlagen zusammenzustellen und auf den Baustellen zu montieren, um auch hier dem Rohbau zu überwinden und auch den Ausbau in die Fließfertigung einzubeziehen.

Das 4. Plenum der Deutschen Bauakademie wird sich daher mit der Entwicklung des Baukastensystems auch für den Industriezweig Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärtechnik als wirksamstes Mittel zur Einführung und Durchsetzung der radikalen Standardisierung in diesem Zweig des Bauwesens befassen. Die bisher geleisteten wissenschaftlichen Vorarbeiten sehen als technische Voraussetzungen für die Entwicklung des Baukastens vor:

- Bauelemente (unteilbare Montageteile oder organische Einheiten, die unverändert verwendet werden)
- Baueinheiten (aus Bauelementen montiert)
- Baugruppen

 (aus Bauelementen oder Baueinheiten und Bauelementen montiert; sie stellen Komplettierungsteile der Anlagen dar)
- Anlagen (für einen bestimmten Zweck vorgesehene technische Einrichtungen, die den gestellten Ansprüchen voll genügen).

Angestrebt wird eine weitgehende Unifizierung, um möglichst viele Teile des Baukastens im allgemeinen Hochbau anwenden zu können.

Auf der Plenartagung sollen auch Fragen der Projektierung, Konstruktion, Technologie, Organisation und Veränderung der Planung und Abrechnung im Industriezweig Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärtechnik beraten werden.

Titelbild: Fotomontage zum Thema "Baukastensystem"

Fassade des Hotels "Berlin-Tourist" (Montage — oben: Platten des achtgeschossigen Wohnungsbaus in Karl-Marx-Stadt; unten: Platten des zehngeschossigen Wohnungsbaus in Berlin, mit Balkon) Foto: Peter Garbe, Berlin (2); Gottfried Beygang, Karl-Marx-Stadt (1)

Fotonachweis:

Zentralbild Berlin (1); Jaques Blomet, Lissabon (1); Rudi Seidel, Karl-Marx-Stadt (1); Gottfried Beygang, Karl-Marx-Stadt (20); Foto-Arppe, Rostock (13); Günter Ewald, VEB Industrieprojektlerung Stralsund (2); Stadtbauamt Magdeburg (2); Hermann Dieck, Magdeburg (7); Foto-Fricke, Frankfurt (Oder) (5); Wolfgang Timme, Eisenhüttenstadt (2); Herbert Fiebig, Berlin (2); VEB Hochbauprojektlerung Cottbus (5); Bruno Filerl, Berlin (1); Erich Zühlsdorf, Berlin (3); U. Noack, Hoyerswerda (1); Foto-Rosenthal, Leinefelde (1); Friedrich Weimer, Dresden (4); Arno Welsch, Dresden (2); Robert Grundig, Dresden (2); VEB Industrieprojektlerung Halle (2); Schütze, Dresden (6); Peter Garbe, Berlin (8); Deutsche Bäuinformation bei der Deutschen Bauausstellung, Berlin (3); DEWAG-Werbung, Berlin (1); Technische Hochschule Dresden, Hochschulfilm- und -bildstelle (2); Entwurfsbürofür Geblets-, Stadt- und Dorfplanung Halle (1); Foto-Brüggemann, Leipzig (3)

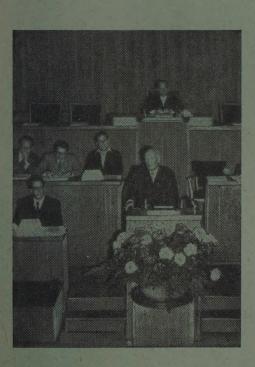


Interview

mit dem Präsidenten des Bundes Deutscher Architekten

Professor Hanns Hopp

Aniäßlich des 10. Jahrestages der Gründung des Bundes Deutscher Archifekten in der Deutschen Demokratischen Republik bat unser Chefredakteur Bruno Flierl den Präsidenten des Bundes, Professor Hanns Hopp, um ein Interview.



Redaktion

Wie kam es zur Gründung des BDA im Jahre 1952? Welche Ziele und Aufgaben stellte sich der Bund auf seiner Gründungskonferenz und auf den vier Bundeskongressen, die er seitdem durchführte? Was hat der Bund in den zurückliegenden zehn Jahren erreicht?

Professor Hopp

Die zehn Jahre, die uns heute von der Gründung unseres Bundes am 31. Oktober 1952 trennen, waren entscheidende Jahre für die Entwicklung des Bauwesens, der Architektur und des Städtebaus beim Aufbau des Sozialismus in unserer Republik. Im Anschluß an die Gründung der Deutschen Bauakademie fand im Dezember 1951 ein erster Kongreß der in der Deutschen Demokratischen Republik arbeitenden Architekten statt. Er beschloß die Gründung eines Bundes Deutscher Architekten. Im Juli 1952 war auf der 2. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands mit großer Begeisterung beschlossen worden, die Grundlagen für den Aufbau des Sozialismus In unserer Republik zu schaffen. Dieser Beschluß gab unserem Bund von Anfang an Richtung und Ziel.

In den ersten Jahren nach der Gründung kam es darauf an, die Mitglieder des Bundes von der Notwendigkeit einer planmäßigen Entwicklung des Bauwesens im Rahmen der Volkswirtschaft und des Übergangs vom individuellen zum kollektiven Arbeiten zu überzeugen und ihnen behilflich zu sein, den Weg von der Position des Privatarchitekten zur gesellschaftlichen Stellung des Architekten in einem sozialistischen Projektierungsbetrieb zu finden. Dabei war das Studium der marxistischen Weltanschauung, das wissenschaftliche Begreifen der großen Veränderungen in der Gesellschaft und damit auch in der Architektur, eine große Hilfe. Dieser Prozeß wurde dadurch gefördert, daß sich die Mitglieder des Bundes die Erfahrungen Ihrer Kollegen in der Sowjetunion und in den volksdemokratischen Ländern zunutze machten. Wir sehen heute den Erfolg: Die Stellung und die Rolle des Architekten in der Gesellschaft haben sich bei uns grundlegend verändert.

Auf seinen Bundeskongressen setzte sich der BDA mit der Entwicklung und den Aufgaben des Bauwesens auseinander und gab seinen Mitgliedern die Richtung für ihre Arbeit an. Auf dem IV. Bundeskongreß 1961 wurde durch den Stellvertreter des Ministers für Bauwesen die Anerkennung des Bundes Deutscher Architekten als Fachverband verkündet.

Die Wirksamkeit des BDA erstreckte sich jedoch nicht nur auf unsere Republik. Er strebte im Interesse des friedlichen Zusammenlebens beider deutschen Staaten nach freundschaftlichen und konstruktiven Kontakten mit Architekten Westdeutschlands und mit dem westdeutschen BDA — leider ohne auf jene Bereitschaft zu stoßen, die unser Denken und Tun in Verantwortung für ganz Deutschland kennzeichnet.

Professor Hanns Hopp während seines Referats auf dem Gründungskongreß des Bundes Deutscher Architekten am 30. Oktober 1952 im Gebäude der Volkskammer Enge Kontakte hingegen wurden mit Architekten aus vielen anderen Ländern geknüpft. Vor allem mit den Architekten der sozialistischen Länder entwickelte sich ein enges Freundschaftsverhältnis. Im Jahre 1959 erreichte unser Bund in der Union Internationale des Architectes, in der Sektionen der sozialistischen und kapitalistischen Länder vereinigt sind, daß die Deutsche Demokratische Republik durch eine eigene nationale Sektion vertreten wird. Auch in allen Arbeitsausschüssen der UIA, deren Themen uns interessieren, hat der Bund Mitglieder delegiert.

Bei einem solchen Rückblick über die vergangenen zehn Jahre kann mit Recht gesagt werden, daß der Bund Deutscher Architekten ständig gewachsen ist, sich organisatorisch gefestigt hat und auch internationale Anerkennung errang.

Redaktion

Nutzt der Bund Deutscher Architekten bereits seine Möglichkeiten und kommt er seinen Aufgaben als Fachverband nach?
Arbeiten seine Organe bereits so konstruktiv, daß sie einen
entscheidenden Einfluß auf das Bauwesen im Sinne der Mitbestimmung aller Architekten in unserem Baugeschehen ausüben?

Professor Hopp

Die Arbeit in den Fachgruppen, wie sie sich in den letzten eineinhalb Jahren seit dem IV. Bundeskongreß entwickelte, hat das Interesse der Mitglieder am Bund gestärkt und ihre Mitarbeit belebt. Bereits in vielen Bezirken werden Entscheidungen über Bauvorhaben nicht ohne die Zusammenarbeit mit den Bezirksgruppen und mit den bezirklichen Fachgruppen getroffen. Was zu erreichen ist, wenn sich Architekten gemeinsam für eine Sache einsetzen, zeigten die Kollegen aus Frankfurt (Oder). Sie arbeiteten einen neuen Vorschlag für die Zentrumsplanung ihrer Stadt aus, der ökonomisch und wissenschaftlich fundierter war als die von Ihnen kritisierte Lösung. Es gab Auseinandersetzungen mit Abgeordneten und Mitarbeitern des Staatsapparates, Diskussionen mit der Bevölkerung, und auf Vorschlag des Rates der Stadt führte die BDA-Gruppe sogar Abgeordneten-Schulungen durch. Als Ergebnis setzten die Architekten nicht nur eine bessere Zentrumsplanung durch, sondern haben ein der sozialistischen Demokratie entsprechendes Verhältnis zum Auftraggeber gefunden. Ein gutes Belspiel für die Arbeit der Fachgruppen ist die Fachtagung "Kompaktbau Leinefelde" der Zentralen Fachgruppe Industriebau im Juli dieses Jahres in Erfurt und in Leinefelde zusammen mit Fachkollegen aus sozialistischen Ländern. Dennoch ist die Fachgruppenarbeit insgesamt noch nicht voll zur Wirkung gekommen. Das liegt zum Teil an einer nicht genügenden Verbindung zwischen den bezirklichen und zentralen Fachgruppen und an einer noch viel zu geringen Unterstützung und Auswertung der Fachgruppenarbeit seitens der Bezirksgruppen und Betriebsgruppen.

Redaktion

Ist diese mangelnde Mitarbeit letztlich aber nicht darauf zurückzuführen, weil die Architekten in den Projektierungsbetrieben nicht genügend Vertrauen in die Kraft der zentralen Organe des BDA setzen, daß die von ihnen in den Bezirksgruppen, bezirklichen Fachgruppen und zentralen Fachgruppen eingebrachten Vorschläge mit der Autorität des ganzen Bundes auch wirklich durchgesetzt werden?

Professor Hopp

Wo es den Mitgliedern in den Bezirksgruppen gelingt, als Stadtoder Bezirksverordnete oder als Mitglieder der Ständigen Kommissionen für Bau- und Wohnungswesen die kollektive Meinung der Architekten und des Bundes in die Beratung mit dem Auftraggeber einfließen zu lassen, ist die Voraussetzung für eine erfolgreiche Wirkung der Architekten und des Bundes insgesamt gegeben. Noch zu wenige Mitglieder unseres Bundes üben als Vertreter des BDA solche für das gesamte Bauen wichtige Funktionen aus. Auch in den örtlichen Organen des Staatsapparates fehlt oft noch die Einsicht, daß Entscheidungen auf dem Gebiet des Bauwesens zusammen mit dem Kollektiv der Architekten und mit den Organen unseres Bundes herbeigeführt werden sollten, so wie es in den "Neuen Ordnungen" der örtlichen Organe festgelegt ist. Die Arbeit unseres Bundes leidet aber auch darunter, daß der Kontakt zwischen den zentralen Organen des BDA und denen des Staatsapparates bisher ungenügend ist. Das liegt zweifelsohne daran, daß wir in der Vergangenheit selbst noch zuwenig die Lehren aus den Wider-sprüchen und Hemmnissen in der Praxis gezogen, daraus konstruktive Vorschläge abgeleitet und diese an unsere Auftraggeber herangetragen haben. Das Ministerium für Bauwesen hat allerdings die von uns wiederholt angebotene Mitwirkung bisher nicht oder kaum in Anspruch genommen. Wir werden erst dann als Bund Deutscher Architekten unsere Aufgabe ganz erfüllen, wenn wir vom Präsidium bis zu den Betriebsgruppen mit den als Auftraggeber funglerenden Institutionen unseres Staates und über diese mit der Bevölkerung selbst eine enge Gemeinschaft bilden und unsere Kräfte in sozialistischer Zusammenarbeit zum Wohle der Gesellschaft einsetzen.

Redaktion

Nur wenn das geschieht, wird Wirklichkeit werden, was die Mitglieder des Bundes Deutscher Architekten erwarten und wozu sie von unserer Regierung wie alle Bürger aufgerufen sind: mit ihrer Kraft und mit ihrer Fähigkeit mitzuplanen, mitzurabeiten und mitzuregieren. Die Mitglieder des Bundes kritisieren, daß der BDA noch viel zu sehr die Rolle eines mehr oder weniger ausführenden Organs von Beschlüssen spielt, an denen die Architekten und ihre Organisation als ganzes viel zuwenig oder gar nicht mitgewirkt haben. Ist diese Kritik gerechtfertigt?

Professor Hopp

Sie besteht zu Recht. Aber es muß eines erkannt werden: Die Entwicklung einer solchen Zusammenarbeit zwischen Architekten und ihrer Berufsorganisation einerseits und den Organen des Staates andererseits ist ein Prozeß, der sich nicht von heute auf morgen vollzieht. Er hängt unmittelbar zusammen mit der Veränderung der Stellung des Architekten in der Gesellschaft und seiner Arbeitsweise, die sich dadurch von der früheren, in der bürgerlichen Gesellschaft üblichen Situation des Architekten unterscheidet, daß Architekten und Auftraggeber das gemeinsame Interesse verbindet, zum Wohle der ganzen Gesellschaft das Beste zu schaffen.

Redaktion

In den letzten Jahren war oft die Rede davon, daß der Architekt der Organisator der sozialistischen Lebensweise sei, der Koordinator aller Bauprozesse in Hinsicht auf das von ihm als Ganzes zu verantwortende Werk, daß er der Treuhänder des Staates sei, dem die Verantwortung über erhebliche Mittel der Volkswirtschaft gegeben ist. Wie beurtellt der Bund Deutscher Architekten die Situation und die Aussicht des Architekten in Hinsicht auf dieses Ziel?

Professor Hopp

Das Gewicht der Verantwortung, die der Architekt in der sozialistischen Gesellschaft haben soll, entspricht noch nicht der Rolle, die er zur Zeit tatsächlich Innehat. Die Mitglieder des Bundes treten deshalb schon seit langem dafür ein, die Rechte und Pflichten des Architekten zu präzisieren. Das Präsidium des Bundes Deutscher Architekten hat einen Vorschlag über die Verbesserung der Arbeit der Architekten in der Deutschen Demokratischen Republik ausgearbeitet und den zuständigen Dienststellen übergeben. Darin sind nach eingehenden Beratungen mit anderen Berufsgruppen eine Neuordnung in der Verantwortlichkeit des Architekten sowie die Möglichkeit zur Steigerung seiner Arbeitsproduktivität dargelegt mit dem Ziel, die Verantwortung des Architekten von der volkswirtschaftlichen Aufgabenstellung bis zur Übergabe des fertigen Bauwerkes zu sichern. Ein wesentlicher Teil dieser Vorschläge ist In eine neue Investitions-Verordnung eingegangen, die nach Beschluß des Ministerrats ab 1. Oktober 1962 in Kraft trat. Zu den wichtigsten Bestimmungen dieser neuen Investitionsordnung gehören die Schaffung eines Hauptprojektanten für die komplexe Projektierung und eines Hauptauftragnehmers für die komplexe Ausführung sowie die Festlegung, daß bestätigte Gebiets- und Stadtpläne die Grundlage der Investitionspolitik bilden. Durch diese Maßnahmen erhöhen sich die Verantwortung und der Einfluß des Architekten in einem Maße, daß wir alle nur wünschen können, dieser Aufgabe auch gewachsen zu sein.

Redaktion

Zum neuen Profil des Architekten In der sozialistischen Gesellschaft gehört auch die Veränderung seines Berufsbildes durch dle Industrialisierung und Typenprojektierung im Bauwesen. Die Tätigkeitsformen des Architekten sind gerade dadurch in einem grundlegenden Wandel begriffen. Wir stehen vor der Aufgabe, bei fortschreitender Spezialisierung die Einheit aller Tätigkeiten durch kollektive Zusammenarbeit neu zu schaffen. Wie greift der BDA in diesen Prozeß ein?

Professor Hopp

Die Industrialisierung, Standardisierung und Typislerung im Bauwesen haben die Arbeitsweise des Architekten in der Tat erheblich verändert. Hier geht ein Prozeß vor sich, der heute noch keineswegs abgeschlossen ist. Der Architekt entwirft nicht mehr nach einer individuellen Intuition, sondern das Architektenkollektiv faßt in seinen Projekten das Wissen und die Tätigkeit vieler Bauschaffenden zusammen. Die Schwierigkeit besteht darin, daß wir noch sehr am Anfang der Herausbildung einer solchen kollektiven Arbeitsweise stehen. Sie erfordert ein grundlegendes Umdenken und verlangt eine große Bereitschaft bel allen Mitwirkenden in diesem Kollektiv, das richtige Ver-



Eine Delegation des Bundes Deutscher Architekten, an der als Gäste einige namhafte Architekten Westdeutschlands teilnahmen, besuchte im Jahre 1957 die Volksrepublik China

Auf der Generalversammlung der UIA in Lissabon im Jahre 1959 wurde der Bund Deutscher Architekten der Deutschen Demokratischen Republik als selbständige Ländersektion in die UIA aufgenommen. Der Präsident des BDA, Professor Hanns Hopp, gibt aus diesem Anlaß eine Erklärung ab



hältnis zwischen der Rolle der Persönlichkeit und der Rolle des Kollektivs zu finden.

Redaktion

Wie steht es damit auf dem Gebiet der Typenprojektierung?

rofessor Honn

Wir haben in den zurückliegenden Jahren erreicht, daß die zuerst ablehnende Haltung der Architekten gegenüber der Typenprojektierung und den neuen, umwälzenden Bedingungen der Industrialisierung und Standardisierung heute überwunden ist. Die Einsicht hat sich durchgesetzt, daß nur das industrielle Bauen auf der Grundlage von Typenprojekten eine Massenfertigung von Bauwerken erlaubt und auch für die Entwicklung der sozialistischen Architektur von wesentlicher Bedeutung ist. Wir haben allerdings noch nicht erreicht, die notwendige Arbeitsteilung in das Entwickeln von Typen und in die Projektierung nach Typen zu einer neuen schöpferischen Einheit dieser beiden Tätigkeiten zusammenzufassen. Noch immer gelten die Architekten, die an der Entwicklung von Typen arbeiten - und das trifft ganz allgemein für alle Architekten und Ingenieure zu, die in der technisch-wissenschaftlichen Vorbereitung der Projektierung und des Bauprozesses tätig sind -, als bemitleldenswerte Kollegen gegenüber denen, die einen konkreten Bauauftrag zu erfüllen haben und das Arbeitsprodukt der anderen anwenden.

Redaktion

... ganz zu schweigen denen gegenüber, die schon seit Jahren ein individuelles Bauwerk nach dem anderen projektieren und sich das als Auszeichnung anrechnen können ...

Professor Hopp

Unser Bund hat sich noch nicht stark genug dafür eingesetzt, daß in der Typenprojektierung wirklich die besten Architekten arbeiten, damit das typisierte, standardisierte und industriell gefertigte Produkt in der Architektur zu einer solchen funktionellen, technischen und ästhetischen Qualität geführt wird, wie sie bislang nur bei individuell projektierten Gebäuden zu verzeichnen war.

Redaktion

Worin sieht der Bund Deutscher Architekten an der Wende seines zehnjährigen Bestehens seine Hauptaufgaben in den für die gesamte Entwicklung unserer Republik und auch des Bauwesens so entscheidenden nächsten Jahren?

Professor Hopp

Die Hauptaufgabe des Bundes Deutscher Architekten und aller seiner Mitglieder besteht in den nächsten Jahren darin, alle Kräfte und Fähigkeiten einzusetzen, damit das Bauwesen einen entscheidenden Beitrag bei der im nächsten Jahr beginnenden Veränderung des Profils in Teilen unserer Volkswirtschaft leisten kann. Wir wissen, daß die Herausbildung eines sozialistischen Wirtschaftsprofils in unserer Republik im Rahmen der Wirtschaftsstruktur der im Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe zusammengeschlossenen sozialistischen Länder eine große historische Aufgabe ist. Für uns Architekten und Ingenieure bedeutet das, uns in unserer Arbeit auf die Schwerpunkte des Bauwesens zu konzentrieren, die in diesem Prozeß den Vorrang haben. Für unseren Bund ergibt sich die Aufgabe. die Rolle und die Wirkung unserer Architektenorganisation als Fachverband entschieden zu verstärken, von der Betriebsgruppe bis in die zentralen Organe des Bundes, in enger Zusammenarbeit mit allen Bauschaffenden in allen Bereichen des Bauwesens und im kollektiven Zusammenwirken mit den örtlichen und zentralen Organen der Staatsmacht. Wir werden uns dafür einsetzen, daß wir als Architekten und als Bund rechtzeitig und wirksam bei Entscheidungen auf dem Gebiet des Bauwesens Einfluß gewinnen. Mit der Erhöhung der Verantwortung des Architekten sind nicht nur mehr Rechte, sondern auch mehr Pflichten verbunden. In dem Maße, wie er diese erfüllt, wird der Architekt anerkannt sein.

Wenn jedes Mitglied des Bundes Deutscher Architekten sich dieses Ziel zu eigen macht und sich für den Auftrag der Gesellschaft wie für das Produkt seiner Arbeit persönlich voll verantwortlich fühlt, dann wird auch der klärende und fruchtbare Meinungsstreit unter den Architekten künftig offener und um der Sache willen konsequenter geführt werden als bisher. Je umfassender in diesen Prozeß die Auseinandersetzung um die beste Lösung der Bauaufgaben die Bevölkerung einbezogen wird, von der Planung und Aufstellung der Bauprogramme bis zur kritischen Analyse des Gebauten, desto zielsicherer und wirkungsvoller wird unsere Arbeit zum Wohle der Gesellschaft sein.

Wenn wir so vorgehen, dann wird unser Bund in den nächsten zehn Jahren mit dem schnellen Wachsen der Aufgaben und Probleme im Bauwesen Schritt halten und dazu beitragen, daß die Architektur und der Städtebau in unserem sozialistischen Staat zum Vorbild für ganz Deutschland werden.

Dieses Heft soll ein Geburtstagsgruß der Redaktion an die im Bund Deutscher Architekten vereinigten Architekten, Städtebauer und Ingenieure der Deutschen Demokratischen Republik sein, ein Gruß zum 10. Jahrestag unserer Architektenorganisation.

Die in diesem Heft zusammengestellten Belträge sind zum überwiegenden Tell auf Anregung der Redaktion entstanden, die sich über die Bezirksgruppen des BDA an die Architekten unserer Republik wandte mit der Bitte um ein Angebot für die Veröffentlichung von Bauwerken und Meinungen zum 10. Jahrestag des BDA. In persönlichen Gesprächen mit vielen Architekten während einer ausgedehnten Reise durch eine Reihe von Bezirken und Städten unserer Republik beriet die Redaktion das Was und das Wie der einzelnen Beiträge.

Hier liegt das Ergebnis unserer Bemühungen vor: Nicht alles, was die Redaktion angeboten bekam, konnte in diesem Heft Platz finden; es wird später veröffentlicht. Nicht alles, was die Redaktion gern erhalten hätte, war auch zu beschaffen. Vieles von dem, was würdig gewesen wäre, in diesem Heft vorgesteilt zu werden, war schon veröffentlicht.

Sinn dieser Veröffentlichungen in diesem Heft ist, einen Überblick zu geben über das, was wir im Städtebau und in der Architektur in den letzten Jahren geleistet haben, womit wir uns — bei aller Erkenntnis, daß wir erst am Anfang eines neuen Weges sind — schon sehen lassen können, worauf wir jedenfalls verweisen können, wenn wir uns produktiv über Städtebau und Architektur streiten wollen, um zu verwirklichen, wonach wir noch streben.

Städteberichte



Blick auf die fertiggestellten Gebäude an der Straße der Nationen vom Theaterplatz

Von links nach rechts: Hotel Moskau, zweigeschossiger Laden, die drei fertiggestellten und bereits bezogenen achtgeschossigen Wohnblocks

"Machen Sie das Zentrum hell und licht, damit die Menschen nach vielen Jahren sagen können: Sie haben gut gebaut."

Walter Ulbricht,

Erster Sekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und Vorsitzender des Staatsrats der Deutschen Demokratischen Republik, anläßlich seines Besuches in Karl-Marx-Stadt Ende 1961 in einer Diskussion mit Bauarbeitern, Ingenieuren und Architekten.

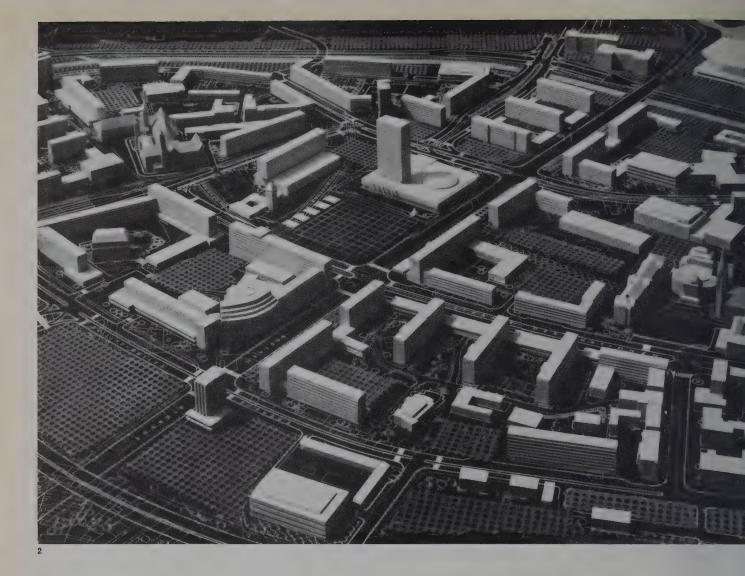
Karl-Marx-Stadt

Bericht vom Aufbau des Zentrums einer zerstörten Stadt

Dipl.-Ing. Walter Pester, BDA Stadtarchitekt von Karl-Marx-Stadt

Das alte Chemnitz der Vergangenheit, über dem immer die Rauchfahnen aus vielen Fabrikschornsteinen hingen, unter dessen Dunstschleier sich graue Mietskasernen mit engen Hinterhöfen duckten, war so recht das Spiegelbild einer elenden Gesellschaftsordnung. Düster und schmutzig, wie der ganze Kapitalismus. Als er ins Grab getrieben wurde — 1945 —, nahm er auch 95 Prozent des alten Stadtzentrums mit. Außer Schutt und Asche blieb nicht viel übrig.

Wer heute nach Karl-Marx-Stadt kommt und sich durch die nicht gerade schönen Hallen des Hauptbahnhofes gewunden hat, findet sich in einer Stadt der Gegensätze wieder. Neben den düsteren und grauen Zeugen der Vergangenheit erscheint plötzlich eine neue, heitere und moderne Atmosphäre. Baustellen mit eben fertiggestellten Wohnungen, vorgefahrenen Möbelwagen und nicht abgeschlossenen Tiefbaumaßnahmen, modernste Straßenbahnen neben alten Funkenkutschen und ein enormer Verkehr — ein turbulentes Treiben, das zu dem Ausspruch berechtigt: In Karl-Marx-Stadt ist was los!



In dieser Stadt wurde manches anders gemacht als anderswo! Industrielles Bauen ist die Grundregel der Städtebauer und Architekten bei der Lösung aller Aufgaben. Gleiche vorgefertigte Elemente für alle Wohnbauten, einheitliche Betonfertigteile für Bürogebäude. Gleiche Konstruktionselemente für Läden und Nachfolgeeinrichtungen.

Drei Fließstrecken ergaben sich daraus:

Eine Fließstrecke für den achtgeschossigen Wohnungsbau in Großplatte

Eine Fließstrecke für Bürogebäude mit sieben bis zehn Geschossen

Eine Fließstrecke für Läden und Nachfolgeeinrichtungen, einbis dreigeschossig

Die Städtebauer hatten es nicht immer leicht, mit diesen Ideen "durchzukommen". Industrielles Bauen erfordert gestalterische Entscheidungen, läßt Reminiszenzen an frühere Epochen nicht zu. In Konstruktion und Gestaltung muß Neuland beschritten werden. V-förmige Dächer und aufgerasterte Fassaden sind ungewohnt für viele.

Im Zentrum von Karl-Marx-Stadt sind seit 1960 rund 700 Wohnungseinheiten in achtgeschossiger Großplattenbauweise entstanden, vier Bürogebäude aus vorgefertigten Betonelementen in 5-Mp-Laststufe, vier innerstädtische Verkaufseinrichtungen als zweigeschossige Läden sowie ein Hotel.

In den Diskussionen mit den Bauarbeitern stellte sich bald heraus, daß an dieser Sache etwas dran war:

"Macht doch Schluß mit dieser Normenschaukelei, seid ehrlich in Eurer Arbeit gegenüber der Gesellschaft", verkündete Genosse Porstmann mit seiner Brigade den Kollegen in der Republik. Dehnen wir die Vorfertigung auch endlich auf den Ausbau aus, war die Antwort weiterer Bauarbeiter in unserer Stadt.

In Karl-Marx-Stadt ist es zur Selbstverständlichkeit geworden, alle Fragen des Bauens und Gestaltens mit der Bevölkerung zu beraten — auch die unangenehmen Dinge. Drei Ständige Bauausstellungen mit täglich etwa 1200 Besuchern lassen die große Anteilnahme der Bevölkerung am Neuaufbau des Zentrums erkennen. Lichtbildervorträge in den Wohnbezirken, wobei die Bevölkerung ihre Meinung rundheraus sagt, besonders zu den Unzulänglichkeiten, lassen zwar manchen Architekten schwitzen, sind jedoch ein lebendiges Beispiel sozialistischer Demokratie.

So bekommt die Industriemetropole am Fuße des Erzgebirges ihr neues, sozialistisches Gesicht.

Dabei kommt die Stellung des Architekten in unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung klar zum Ausdruck: Aktiver Gestalter alles Neuen und nicht mehr Ausführender von Befehlen irgendeines Wirtschaftskapitäns oder Unternehmers.

Turmdrehkräne vom Typ Rapid 5 beherrschen gegenwärtig die Silhouette des Stadtzentrums und wetteifern in ihrer Höhe mit den Spitzen der alten Türme.

Im ersten Bauabschnitt zwischen Bahnhofstraße, Straße der Nationen und Brückenstraße wird gegenwärtig das Hotel Moskau vollendet. 125 Betten und ein Tanzcafé mit rund 500 Plätzen warten auf die künftigen Gäste. Drei Wohnblocks in achtgeschossiger Großplattenbauweise mit je 96 Wohnungen sind quer zur Straße der Nationen gestellt. Sinfonie mit drei Paukenschlägen meinte dazu der Intendant der Städtischen Theater. Zwischen den Köpfen der Achtgeschossigen sind zweigeschossige Läden angeordnet, beruhigendes Element dieser Musik.

Modell vom Stadtzentrum Karl-Marx-Stadt

Planung: Stadtbauamt Karl-Marx-Stadt,

Abteilung Städtebau und Entwurf Leitung: Dipl.-Ing. Walter Pester, BDA

Stadtarchitekt von Karl-Marx-Stadt

Bearbeiter: Architekt Lothar Hahn, BDA Architekt Roland Nestler, BDA Architekt Siegfried Schliebe, BDA Gartenarchitekt Helmut Rothe, BDA

Ingenieur Walter Schaarschuh Dipl.-Ing. Gottfried Wild

Blick von Osten auf den Zentralen Platz mit dem Haus der Kultur und Wissenschaften. Im Vordergrund das Baugebiet I — Straße der Nationen — mit den typischen, quergestellten Blöcken

3

Roter Turm mit Café und Rathaus

Roter Turm: Historischer Turm als letzter Zeuge der alten Stadtbefestigung aus dem Mittelalter. Wiederaufbau der im Krieg zerstörten Turmhaube im Jahre 1958

Café Roter Turm: Caféanbau an den Roten Turm auf der Grundlage der ursprünglichen Stadtplanung von 1956

Planung: VEB Hochbauprojektierung Karl-Marx-Stadt Dipl.-Ing. Rudolf Weißer, BDA

(Siehe ,,Deutsche Architektur", Heft 9/1959, S. 621)



An der Brückenstraße entstanden zwei Bürogebäude aus Betonfertigteilen, sechs und sieben Geschosse hoch. Es gelang hier, zwei verschiedene Planträger auf den gleichen Bautermin zu einigen. Fließfertigung mit einer durchlaufenden Kranbahn war der Lohn der Mühe. In diesem ersten Bauabschnitt befinden sich Kindergarten, Läden für den täglichen Bedarf, ein Garagenhof für 80 Personenkraftwagen, eine Kleinmarkthalle und ein Zeitkino. 60 m breite Grünstreifen zwischen den Gebäuden vervollständigen hier ein innerstädtisches Wohngebiet.

Im zweiten Bauabschnitt zwischen dem Rathaus und dem Chemnitzfluß entstehen 780 Wohnungen in Großplattenbauweise. Davon sind bereits 400 montiert. Hier wurde ein ähnliches städtebauliches Prinzip wie im ersten Bauabschnitt angewandt. Giebelstellung der Wohngebäude wie an der Straße der Nationen und zwischengeschobene zweigeschossige Läden. An diesem zweiten Bauabschnitt zum Wiederaufbau des Zentrums wird deutlich, daß es durchaus möglich ist, mit wenigen Bauwerkskategorien ein Stadtzentrum industriell aufzubauen und dabei gestalterische Effekte zu erreichen, die jeder individuellen Lösung ebenbürtig sind.

Karl-Marx-Stadt war im letzten halben Jahr Exkursionsziel von Fachkollegen aus 15 Städten unserer Republik. Die Diskussionen waren sowohl für die Karl-Marx-Städter als auch für die Besucher äußerst fruchtbar. Es ist zu hoffen, daß dieser Erfahrungsaustausch auch in anderen Städten rege fortgesetzt wird.

So wächst zwischen dem Kreischen der Bagger und dem Zischen der Schweißbrenner in rastloser Arbeit die Stadt mit dem verpflichtenden Namen Karl-Marx-Stadt und verkündet, welche große Kraft und welcher Ideenreichtum in der befreiten Arbeiterklasse liegen.



Wohnhochhaus Wilhelm-Pieck-Straße

Blick von der Terrasse des Cafés Roter Turm

Planung: VEB Hochbauprojektierung

Karl-Marx-Stadt

Architekt Roland Hühnerfürst, BDA

Projektiert: Juli 1958 bis Dezember 1959 Bauzeit: März 1960 bis Ende 1962

Bauweise: Stahlbetonbau monolithisch, Fassaden

geputzt und gestrichen, Balkonbrüstungen werden mit Schieferplatten verkleidet

Nutzung: Ein zweigeschossiger Laden, 60 Klein-

wohnungen, ein Atelier

5 Wohnhochhaus Wilhelm-Pieck-Straße Blick von der Inneren Klosterstraße



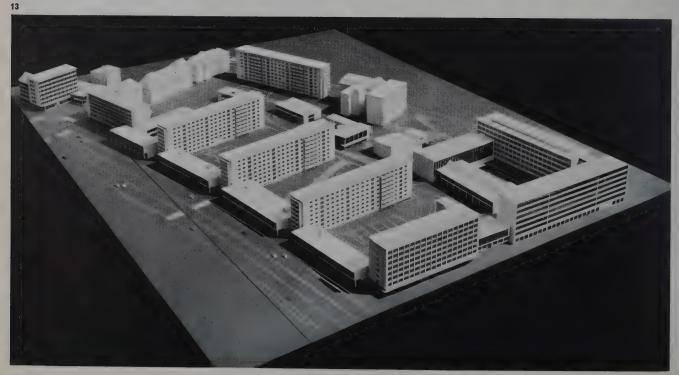






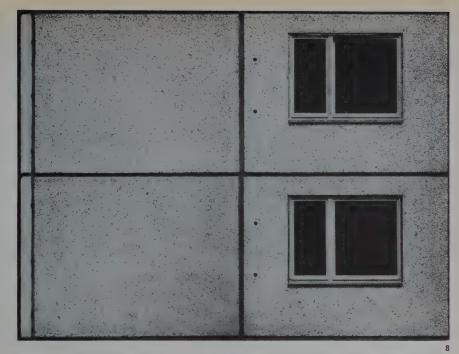






Ein besonderes Problem war die Gestaltung der Außenhaut der Großplattengebäude. Putz befriedigte nicht wegen der zu starken Verschmutzung infolge seiner rauhen Oberfläche. Keramische Verkleidung scheiterte an dem ungelösten Problem des Haftens und besonders daran, daß das Lieferwerk nur mit einem zitronengelben Farbton aufwarten konnte.

Gelöst wurde die Sache in echter sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zwischen den Bauarbeitern, der Bezirksleitung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und den Architekten: Weißer Marmorkalk aus dem Erzgebirge auf rund 40 mm Korngröße gebrochen, in die Stahlformen eingebracht und darauf betoniert. Der Fugenanteil zwischen den Steinen beträgt 5 mm bis 10 mm. Zur farblichen Abstimmung der einzelnen Baukörper läßt sich auch roter Granit verwenden. Die Kosten belaufen sich auf 30 DM pro Tonne Gesteinsmaterial. Die Diskussionen mit vielen Fachkollegen aus unserer Republik und den befreundeten sozialistischen Ländern über diese Methode brachten stets Anerkennung.



In einem der fertiggestellten Wohnblocks am Holzmarkt wurden von der Wohnraumberatung Karl-Marx-Stadt drei Wohnungen eingerichtet und in einer Ausstellung der Bevölkerung zugänglich gemacht. In 6 Wochen kamen 44 000 Besucher.

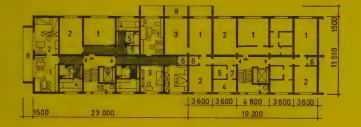
Kinderzimmer in einem der Wohnblocks

Wohnzimmer

Einbauschrank im Flur zur Küche

Achtgeschossiger Wohnblock aus Großplatten. Laststufe 5 Mp

Grundriß einer Kopf- und einer Mittelsektion 1:500



- 1 Wohnzimmer
- 2 Schlafzimmer
- 3 Kinder- oder Arbeitszimmer
- 5 Bad und WC
- 6 Abstellraum
- 7 Flur mit Einbauschrank

9 Aufzug für acht Personen 10 Müllschlucker

Außenwandplatten 280 mm dick Innenwandplatten 150 mm dick

Wohnblock in achtgeschossiger Großplattenbauweise im Baugebiet II am Holzmarkt - Giebelansicht

Achtgeschossiges Großplatten-Wohnhaus -Versuchsbau am Goetheplatz

An diesem Gebäude in einem Wohnkomplex außerhalb des Zentrums wurden die Erfahrungen bezüglich der Montage und der Gestaltung des Gebäudes für das Zentrum gemacht.

Modell vom Baugebiet I - Straße der Nationen Blick vom Zentralen Platz in Richtung Chemnitzer Hof. Die sieben- bis achtgeschossigen Büro- und Wohnhäuser stehen mit den Köpfen zur Straße der Nationen, Die Giebel sind gestalterisch plastisch herausgearbeitet (Loggien).

Zwischen den quergestellten Blöcken sind zweigeschossige Ladentrakte eingespannt. Im Hintergrund das Hotel Moskau und das Wohn- und Geschäftshaus an der Bahnhofstraße.

Blick vom Fritz-Heckert-Platz zum Baugebiet II am Holzmarkt auf die achtgeschossigen Großplattenhäuser

Das Bild zeigt deutlich die Veränderung des Gesichtes von Karl-Marx-Stadt durch die achtgeschossigen Blöcke. Vor den Neubauten befinden sich noch die Reste der Hofbebauung von früher. Über den Neubauten sind die Türme des Rathauses sichtbar.













Wohn- und Geschäftshaus an der Straße der

Nationen Ecke Bahnhofstraße

Planung: VEB Hochbauprojektierung

Karl-Marx-Stadt, Dipl.-Ing. Horst Neubert

Projektiert: 1957

Bauzeit: Dezember 1957 bis März 1960

Bauweise: Stahlbeton-Skelettbau monolithisch, Fassadenverkleidung in Travertin, Brüstungen in gelbem Stiftmosaik, Betonskelett in weißem Sichtbeton

Nutzung: Läden, Poliklinik (Außenstelle), zweigeschossiger Anbau: Tanzcafé

(Café Freundschaft), Wohnungen

Hotel Moskau an der Straße der Nationen
Planung: VEB Hochbauprojektierung
Karl-Marx-Stadt, Dipl.-Ing. Horst Neubert

Projektiert: September 1958 bis Juli 1960 Bauzeit: Januar 1960 bis August 1962

Bauweise: Stahlbeton-Skelettbau monolithisch, Fassadenverkleidung in Rochlitzer Porphyr und Theumaer Schiefer,

Brüstungen in hellbeigem Stiftmosaik Nutzung: Hotel mit 125 Betten, Restaurant und

Tanzcafé

Verwaltungsgebäude der Industrie- und Handelskammer und des Rates des Bezirkes

VEB Hochbauprojektierung Planung:

Karl-Marx-Stadt

Dipl.-Ing. Rudolf Weißer, BDA Architekt Hans Förster, BDA

Projektiert: Oktober 1955 bis März 1957 Bauzeit: Februar 1958 bis November 1960

Bauweise: Im Mittelbau Stahlbeton-Fertigteil-Rahmen (Baustellenfertigung), Kopfbauten und Saalanbau monolithisch, Fassadenverkleidung in Travertin, Brüstungen aus

Oberfangglas (farbig)

Nutzung: Verwaltungsgebäude für Industrie- und Handelskammer und Rat des Bezirkes, Erdgeschoß: Läden, Plenarsaal des Rates

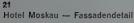
des Bezirkes



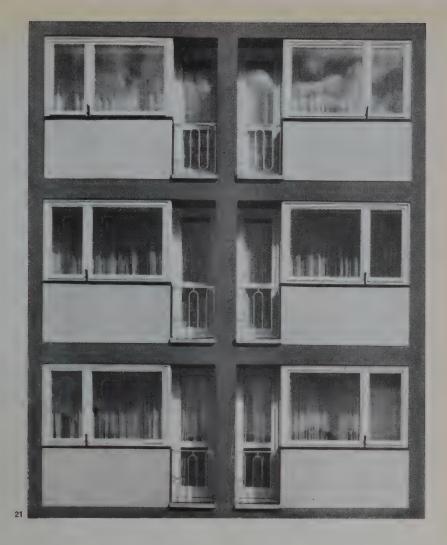
Blick vom Hotel Chemnitzer Hof zum Wohn- und Geschäftshaus an der Bahnhofstraße und zum Hotel Moskau. Diese beiden Gebäude waren der Beginn der Neubebauung der Straße der Nationen und vermitteln den Übergang zur vorhandenen Altbebauung

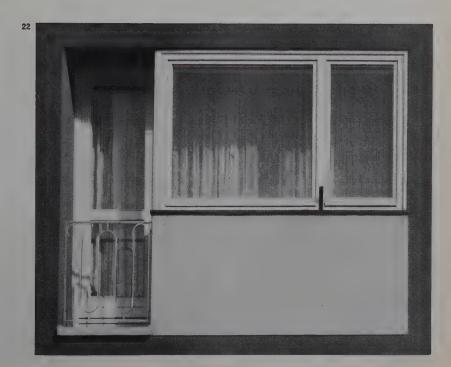
Wohn- und Geschäftshaus an der Straße der Nationen Ecke Bahnhofstraße

Zweigeschossiger Anbau des Tagescafés an der Bahnhofstraße — Café Freundschaft —, im Volksmund "Vogelbauer" genannt



Hotel Moskau-Fassadendetail (Hotel-Zimmer-Zelle)







Rostock

. Übernachtungshaus am Bahnhof

Entwurf: VEB Hochbauprojektierung Rostock Architekt Kurt Tauscher, BDA Architekt Joachim Hautow, BDA

Projektiert: 1959 Baujahr: 1960

Das Haus (150 Betten) dient als Touristenübernachtung. Einschließlich Einrichtung standen 1300 TDM zur Verfügung. Die Mehrzahl der Räume ist mit zwei Betten möbliert, die übrigen mit Bett und Liege. Im Verbindungsbau befindet sich der Speiseraum. — Ausführung traditionell in Querwand-Konstruktion.

2 3

Laubenganghaus Rostock-Reutershagen
Entwurf: VEB Hochbauprojektierung Rostock
Architekt Dieter Jastram, BDA

Projektiert: 1958 Baujahr: 1960/1961

Das Ledigenwohnheim enthält 87 Einzimmer-, 7 Eineinhalbzimmerwohnungen mit Kochnische, Waschbecken, Brause, WC und Einbauschrank sowie eine Hausmeisterwohnung. Zur weiteren Einrichtung gehören Müllschlucker, Wechselsprechanlage, UKW-, Fernseh- und Telefonanschluß, eine öffentliche Telefonzentrale und ein Büroraum. — Traditionelle Bauweise, 4-m-Raster, das herausgezogene Haupttreppenhaus enthält den Fahrstuhl.







4 5 Schiffbautechnische Fakultät der Universität Rostock

Entwurf: VEB Industrieprojektierung Rostock

Architekt Walter Baresel, BDA Architekt Ernst Gahler, BDA Bauingenieur Horst Hamanke

Projektiert: 1956/1958

Baujahr: 1958/1960

Die aus mehreren Instituts- und Seminargebäuden, Hörsaal, Heizhaus und Mensa bestehende Anlage ist in monolithischer Stahlbeton-Skelettkonstruktion mit Mauerwerksausfachung errichtet.



6 7 Wohngebäude mit Läden, Rostock — Steinstraße

Entwurf: VEB Hochbauprojektierung Rostock

Architekt Carl Heinz Pastor, BDA
Architekt Dieter Jastram, BDA
Innenarchitekt Wolfgang Hartmann
Innenarchitekt Fritz Hering
Innenarchitekt Helga Krause

Projektiert: 1957/1958 Baujahr: 1959/1960

Mauerwerksbau geputzt, unter Verwendung von Typenelementen. Zweigeschossige Spezialläden, darüber 32 Drei- und 16 Einzimmerwohnungen.

















8 | 9 | 10 | 11

Ledigenwohnheim der Warnowwerft Rostock-Warnemünde

VEB Hochbauprojektierung Rostock Entwurf:

Architekt Kurt Tauscher, BDA

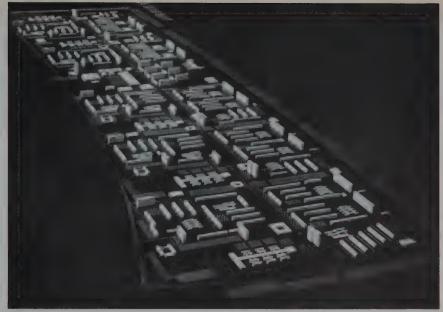
Ausführung: Architekt Dieter Keuer, BDA

Architekt Joachim Hautow, BDA Architekt Werner Kapuczinski

Projektiert: 1957/1958

Baujahr: 1959/1960

Über 400 Personen sind im Heim untergebracht, davon ein Drittel in Einzimmer-Appartements, zwei Drittel in Drei- oder Vierbettenräumen mit getrenntem Schlaf- und Wohnteil. Die Gebäudegruppe - unmittelbar am Strand gelegen - bildet den westlichen Abschluß der Bebauung von Warnemünde (siehe auch "Deutsche Architektur", Heft 9/1958). Die Gebäude sind in traditioneller Bauweise errichtet, Fertigteilelemente für Deckenbalken kamen in zwei, für Sturzbalken in vier Längen zur Verwendung.



12 13

Yachthafen Rostock-Warnemünde

Bezirksbauamt Rostock Entwurf:

Architekt Erich Kaufmann, BDA

Projektiert: 1961 Baujahr:

Das Gebäude des Yachthafens dient den Segelsportlern als Trainingsstätte und auch den alljährlich stattfindenden Regatten. Das Erdgeschoß (Mauerwerksbau) nimmt die Wasch- und Umkleideräume sowie die sanitären Einrichtungen auf. Das Obergeschoß enthält die Räume für Regattaleitung, Presse und Arzt. Es ist als leichte Stahlkonstruktion, die mit vorgefertigten Brüstungselementen ausgefacht ist, ausgeführt. Zur Anlage gehört ein Bootsschuppen, der in Mastenbauweise errichtet ist.

14 | 15 Rostock, Lütten Klein

Entwurf: Stadtplanung Rostock

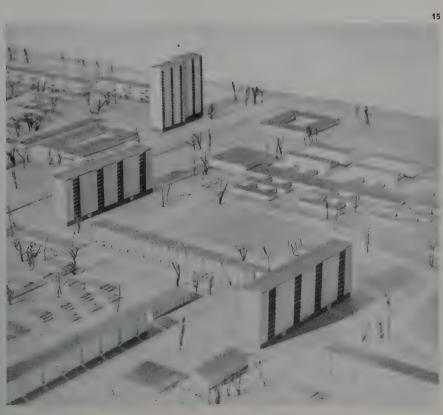
Dipl.-Ing. Hartmut Colden, BDA Dr.-Ing. Rudolf Lasch, BDA Ingenieur Heinz Borchardt, BDA Dipl.-Ing. Edeltraut Franz, BDA Ingenieur Jochen Lorenzen, BDA unter Mitarbeit des Instituts für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung der Deutschen Bauakademie

Das Wohngebiet Lütten Klein - Einwohnerzahl in der Perspektive: 55000 - ist bandartig angelegt und verbindet Rostock mit Warnemünde. Es liegt günstig zu den wichtigsten Arbeitsstättengebieten: Warnow-Werft, Fischkombinat, Überseehafen und Industriegebiet Marienehe.

Der städtebauliche Entwurf, mit dessen Ausführung begonnen wurde, sieht fünf Wohnkomplexe vor. Sie bestehen aus je fünf Wohngruppen für rund 2000 Einwohner, Hinzu kommt das Hauptzentrum mit einem weiteren Wohnkomplex. Diese Gliederung war auch für die räumliche Komposition bestimmend. Die gesellschaftlichen Einrichtungen sind nach den perspektivischen Forderungen bemessen. Die Wohngebäude einschließlich der Hochhäuser werden in Plattenbauweise, System P1, ausgeführt. Der Typ P1 wurde für den viergeschossigen Wohnungsbau in bezug auf Loggia, Dach und zusätzliches Erdgeschoß (hoher Grundwasserspiegel) weiterentwickelt. Charakteristisch sind Blocklängen von mehr als 100 m.

Modell der Gesamtanlage

Modellausschnitt eines Wohnkomplexes







Magdeburg

Wohnkomplex Jakobstraße

VEB Hochbauprojektierung Magdeburg Architekt Eberhard Leuthold, BDA

Architekt Hans Knopf
Bauingenieur Fritz Retzloff

Projektiert: 1960/1961 Baujahr: 1961/1962

Die achtgeschossigen Blöcke entsprechen den Großplattenhäusern (5 Mp) in der Berliner Karl-Marx-Affee und enthalten je 72 Wohnungseinheiten, und zwar 8 Einzimmer-, 40 Zweizimmer- und 24 Dreizimmerwohnungen. Die übrige Wohnbebauung wird nach dem Typ Q 6 errichtet.

Zehngeschossiges Wohnhochhaus

Entwurf: VEB Hochbauprojektierung Magdeburg

Architekt Erich Degenkolbe Architekt Erich Faber

Projektiert: 1959

Baujahr: 1960/1961

Das Hochhaus (72 Einzimmerwohnungen mit Schlafnische, Küche und Bad) bildet die Dominante im Wohnkomplex. Das Erdgeschoß nimmt eine Verkaufshalle auf. - Traditionelle Bauweise, Ölheizung, der 32 m hohe Schornstein ist im Treppenturm angeordnet.





Wohnungsbau Pappelallee

Entwurf: VEB Hochbauprojektierung Magdeburg Architekt Herwig Hrussa, BDA

Architekt Eberhard Leuthold, BDA
Bauingenieur Fritz Retzloff

Projektiert: 1954/1955

Baujahr: 1956/1958

In diesem Wiederverwendungsprojekt für Magdeburg (750 kp Großblock, 69 Elementetypen einschließlich Keller und Dach, Ofenheizung) sind die Nebenflächen zugunsten des Wohnzimmers auf das Mindestmaß reduziert. Die Fassaden erhielten Latexanstrich in verschiedenen Farben.

4 5

Fahrzeughaus in der Otto-von-Guericke-Straße

Entwurf: VEB Hochbauprojektierung Magdeburg Architekt Dieter Zacharias

Bauingenieur Günter Schmidt

Projektiert: 1960

Baujahr: 1961/1962

Im Erdgeschoß befinden sich die Ausstellungs-, Verkaufs- und Sozialräume. Das Obergeschoß ist dem Verkauf von Kleinteilen vorbehalten. Auf der Straßenseite sind als Sonnenschutz schräggestellte Asbelithstreifen angeordnet. Der hohe Bauteil ist mit Wellasbelithstreifen verkleidet.

6

Ausstellungshalle im Neuererzentrum

Entwurf: VEB Hochbauprojektierung Magdeburg

Dipl.-Ing. K. E. Zorn

Projektiert: 1961

Baujahr: 1962

Mit 360 m² Ausstellungsfläche dient diese Halle der Vermittlung neuester Erkenntnisse auf technischem und produktionstechnologischem Gebiet. Die Ausstellungshalle wurde in Anlehnung an die "iga"-Hallen als Stahlskelett-Konstruktion mit einer Binderspannweite von 15 m, mit Wellasbelith eingedeckt, errichtet.













Eisenhüttenstadt

Dipl.-Ing. Herbert Härtel, BDA Stadtarchitekt von Eisenhüttenstadt

Die erste Stadtgründung unseres jungen Staates, Eisenhüttenstadt, ist zu einem lebendigen Begriff für die erfolgreiche sozialistische Entwicklung unserer Republik und für die politische und ökonomische Kraft der als Bauherr wirkenden Arbeiterklasse geworden.

Der Aufbau von Eisenhüttenstadt begann 1951, als das imposante Hüttenwerk an der Oder emporwuchs. Heute produziert das Eisenhüttenkombinat jährlich 1,2 Millionen Tonnen Roheisen. Es ist mit seinen 6000 Beschäftigten der wichtigste städtebildende Faktor der Stadt. Die weitere Perspektive des Betriebes sieht den Neubau eines Stahl- und Walzwerkes sowie anderer Betriebsteile und ein Anwachsen der Beschäftigtenanzahl auf rund 11 000 vor. Eisenhüttenstadt zählt heute bereits 33 000 Einwohner. Die Stadt wird auf rund 55 000 Einwohner anwachsen. Dazu ist es notwendig, noch drei weitere Wohnkomplexe zu bauen, neue zentrale Versorgungs- und Dienstleistungsbetriebe zu errichten und bestehende Dienstleistungseinrichtungen zu erweitern oder zu rekonstruieren.

Mit der Fertigstellung eines Hotels mit 110 Betten wird der Aufbau der Leninallee, der erste Abschnitt des Stadtzentrums, abgeschlossen sein. Hier entstanden in den letzten Jahren Wohnbauten und Läden, die dem Charakter der Straße als Standort der zentralen Versorgungseinrichtungen und als Hauptverbindung zwischen Stadt und Werk entsprechen. Die 1959 errichteten Punkthäuser und die Blickbeziehung zu einer der Hochofengruppen sind wichtige Elemente der einprägsamen städtebaulichen Komposition der Leninallee. Der zweite Abschnitt der Zentrumsbebauung ist der Zentrale Platz mit den dazugehörenden Gebäuden.

Blick vom Zentralen Platz in die Leninaliee und auf eine Hochofengruppe des Eisenhüttenkombinats

Textilkaufhaus

Entwurf: VEB Typenprojektierung Berlin

Architekt Otto Lopp, BDA Architekt Otto Schnabel

Projektiert: 1958/1959 Baujahr: 1958/1959

Das Gebäude schließt die Ostseite der Leninallee zum Zentralen Platz hin ab. Das Bild zeigt die Straßenfront an der Straße der Republik.

3 4

Ladengruppe am Friedrich-Wolf-Theater

Entwurf: VEB Hochbauprojektierung Frankfurt (Oder),

Außenstelle Eisenhüttenstadt Architekt Gerhard Wollner, BDA Architekt Wolfgang Timme Architekt Herbert Hoffmann

Der zweigeschossige Ladentrakt mit dem vorgeschobenen Autopavillon bildet das Bindeglied zwischen dem Friedrich-Wolf-Theater und der Bebauung an der Westseite der Leninallee, die in ihrem nördlichen und südlichen Abschnitt durchgehend viergeschossig bebaut ist.

5 | 6

Ostseite der Leninallee

Punkthäuser

Entwurf: VEB Typenprojektierung Berlin

Architekt Walter Palloks

Projektiert: 1958/1959 Baujahr: 1958/1959

Viergeschossige Wohnbauten ohne Läden Entwurf: VEB Typenprojektierung Berlin

Architekt Walter Palloks

Projektiert: 1957/1958 Baujahr: 1958/1959

Ladengruppe, zweigeschossig

Entwurf: VEB Typenprojektierung Berlin

Architekt Walter Palloks

Projektiert: 1958/1959 Baujahr: 1958/1959

Die drei Punkthäuser sind das bestimmende Element der Magistrale und gliedern diese in überschaubare Abschnitte.

(Siehe "Deutsche Architektur", Heft 9/1958)

7

Geplanter Wohnkomplex VI

Entwurf: Stadtbauamt Eisenhüttenstadt,
Abteilung Städtebau und Entwurf
Dipl.-Ing. Herbert Härtel, BDA
Architekt Heinz Lohse, BDA

unter Mitarbeit des VEB Hochbauprojektierung Frankfurt (Oder),

Außenstelle Eisenhüttenstadt

Projektiert: 1961

Dieser im Osten der Stadt liegende Wohnkomplex wird durch den Oder-Spree-Kanal und den geplanten Kulturpark vom jetzt bebauten Teil der Stadt getrennt.





Die Hügelkette der Diehloer Berge begrenzt Eisenhüttenstadt im Südwesten. Hier entstand eine Freilichtbühne für 3000 Besucher, an deren Aufbau die Bevölkerung beispielgebend mitgearbeitet hat. Landschaftsgestalterische Maßnahmen, in die sich die bereits angelegten Obstplantagen und die Stadtgärtnerei mit 16000 m² Glasfläche einfügen, werden dieses Gebiet zusammen mit den Grünflächen zwischen beiden Armen des Oder-Spree-Kanals im Osten der Stadt zu einer ausgedehnten Erholungszone der Stadt werden lassen.



Blick in Richtung Süden auf die achtgeschossigen Wohngebäude an der Nordostseite der Magistrale

2 Die parallel zur Magistrale verlaufende Wohnstraße im Wohnkomplex III, im Hintergrund das rohbaufertige Wohnhochhaus im Wohnkomplex IV



Hoyerswerda-Neustadt

Dipl.-Ing. Rudolf Hamburger, BDA Aufbaustab Hoyerswerda



Der Aufbau der Neustadt von Hoyerswerda begann im Mai 1957. Von den sieben geplanten Wohnkomplexen der Stadt sind inzwischen drei mit insgesamt 3638 Wohnungen komplett eingerichtet und bewohnt. Der Wohnkomplex IV wird bis Jahresende bezugsfertig sein, im Wohnkomplex V wurde mit den Montagearbeiten begonnen.

Der rasche Ablauf des komplexen Wohnungsbaus wurde durch das Takt- und Fließverfahren im Hochbau und durch den ausreichenden Vorlauf der Erschließungsmaßnahmen gewährleistet. Ein bautechnologisches Projekt, das aus der gemeinsamen Arbeit von Aufbaustab und Ausführungsbetrieben entstand, schuf die Voraussetzung für die Fließfertigung im kommunalen Tiefbau.

Bei den Bauten im Wohnkomplex IV wird gegenüber der früher handwerklichen Eindeckung nun auch die Dachhaut montiert, und zwar aus großformatigen Wellbetonplatten (1200 mm × 5600 mm), die im eigenen Betonwerk hergestellt werden.

Einen entscheidenden Fortschritt im komplexen Wohnungsbau brachte die Anwendung der Montagebauweise beim Bau der gesellschaftlichen Einrichtungen. Im Wohnkomplex IV wird die Zwanzig-Klassen-Schule als Versuchsbau in der Stahlbetonskelett-Montagebauweise 2 Mp

errichtet, desgleichen Handelseinrichtungen und eine Klubgaststätte (siehe auch "Deutsche Architektur", Heft 4+5/1962, Seite 233—240). Die bei diesen Versuchsbauten gewonnenen Erfahrungen werden dazu beitragen, diese Bauweise ökonomisch zu machen.

Schule (nach einer Grundlagenarbeit von Professor Hans Schmidt) und Vorschul-Einrichtungen im Wohnkomplex V sind ebenfalls in Stahlbetonskelett-Montagebauweise vorgesehen. Sie werden vom Aufbaustab Hoyerswerda als variierbare Typenprojekte entwickelt.

Beim Wohnungsbau im Komplex V kommt ein Wohnungstyp zur Anwendung, der gegenüber Typ P 1 ein kleineres Elementesortiment bei erhöhtem Universalitätsgrad aufweist.

Die Breite der Normalsektion beträgt 14,40 m, Zusatzachsen von 2,40 m oder 6,00 m bieten darüber hinaus Variationsmöglichkeiten. Im Sinne des Baukastensystems können die gleichen Elemente auch für vielgeschossige Blöcke, für Punkthäuser, Hotels und ähnliche Einrichtungen verwendet werden. In einem der Gebäude soll das Einrohr-Heizsystem erprobt und ausgewertet werden.

Im Versorgungskomplex der Stadt — 2 km vom Zentrum entfernt — wurden bisher der Omnibushof mit der Fahrdienstleitung, dle Molkerei, das Obst- und Gemüselager und die Hauptübergabestation für die Fernwärmeversorgung in Betrieb genommen. Dieses Jahr wird noch die Grobküche fertiggestellt. Andere Einrichtungen wie Wäscherei, Bäckerei, Lagerkombinat, Bauhof und die sozialen Folgeeinrichtungen dieses Arbeitsstättengebietes sind teils begonnen, teils für die Jahre 1963/1964 geplant.

Um jederzeit Rechenschaft über den Kostenaufwand der Stadt geben zu können, hat der Aufbaustab auf der Grundlage des Flächennutzungsplanes der Neustadt eine Kostenermittlung und Kostengliederung sowohl für die ausgeführten Leistungen als auch für die noch erforderlichen Baumaßnahmen vorgenommen. Wenn auch nicht alle theoretisch ermittelten Angaben mit den realen Werten übereinstimmen, so haben sich die vor zwei Jahren errechneten Planungswerte pro Wohnungseinheit doch bestätigt.

Ein entscheidendes Mittel zur erfolgreichen Vollendung des Aufbaus von Hoyerswerda — das zeigen die bisherigen Erfahrungen — ist die enge Zusammenarbeit zwischen dem Aufbaustab als Generalprojektant und Invest-Bauleitung, den ausführenden Betrieben, dem Rat des Kreises als Planträger und der Kreisleitung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.



3 | 4 | 5 Wohnhochhäuser an der Magistrale

Entwurf: Aufbaustab Hoyerswerda

Professor Richard Paulick, BDA Architekt Fritz Lehmann Architekt Erwin Rösel Architekt Wolfgang Knoof Architekt Fritz Kalusche Bauingenieur Peter Wehle

Projektiert: 1959 Baujahr: 1959/1960

Die zum Wohnkomplex III gehörenden achtgeschossigen Wohngebäude sind aus Großplatten der 5-Mp-Laststufe montiert. Die beiden längsgerichteten Blöcke haben je 128 Wohneinheiten, die drei Zeilenbauten je 64 Wohneinheiten.







Viergeschossiger Wohnblock
Wohnkomplex III, 5-Mp-Großplatte,
Ostfassade der Dreispännersektion



7 Versorgungszentrum im Wohnkomplex II

Einkaufsstätten des täglichen Bedarfs (288 m² Verkaufsfläche) und Gaststätte, traditionelle Bauweise, Stahlbetonskelettbau

Entwurf: Aufbaustab Hoyerswerda Architekt Manfred Pilz

Architekt Manfred Pilz

Bauingenieur Siegfried Hübner

Projektiert: 1959 Baujahr: 1960

Das Bild zeigt die für Hoyerswerda charakteristische Anger-Ausbildung mit Fußgängerwegen und den ihr zugeordneten gesellschaftlichen Einrichtungen.

Versorgungszentrum Wohnkomplex I

Einkaufsstätten des täglichen Bedarfs (250 m² Verkaufsfläche) und Dienstleistungseinrichtungen, traditionelle Bauweise, Stahlbetonskelettbau

Entwurf: Zentrales Entwurfsbüro Berlin

Projektiert: 1958 Baujahr: 1959/196

Die nachträglich geschaffene, hofartige Fassung der Anlage, durch die der Hauptfußgängerstrom geführt ist, unterstreicht den zentrumsbildenden Charakter dieser Einrichtungen im Wohnkomplexbereich.





Erweiterte Polytechnische Oberschule im Wohnkomplex IV

Versuchsbau, Stahlbetonskelett-Montagebauweise 2 Mp

Entwurf: VEB Hochbauprojektierung Cottbus

Architekt Eberhard Kühn Architekt Hans-Georg Volmar Dipl.-Ing. Ingeborg Scharf Architekt Joachim Swaliwona Bauingenieur Siegfried Noak

Projektiert: 1961 Baujahr: 1962

Bauzustand des Klassentraktes, Blick auf die Eingangsseite

10

Kraftfahrzeughallen Hoyerswerda

Entwurf: VEB Hochbauprojektierung Schwerin

Bauingenieur Karl-Heinz Bahlke Bauingenieur Gerhard Haase Architekt Heinz Lösler, BDA

Projektiert: 1956 Baujahr: 1959

Die vier Autobus-Unterkunftshallen sind aus Elementen montiert, die auf

der Baustelle vorgefertigt wurden.







21

Molkerei Hoyerswerda

Entwurf: VEB Industrieprojektierung Dessau Bauingenieur Werner Schulz

Bauingenieur Günther Stiepel

Projektiert: 1956 Baujahr: 1959

Die Molkerei, ein monolithischer Stahlbetonskelettbau, versorgt die gesamte Stadt mit Molkereiprodukten

12

Sammelgarage für den Wohnkomplex

Die Garagen mit je 100 Boxen wurden — wie im Bild ersichtlich — anfangs monolithisch errichtet. Inzwischen arbeitete der Aufbaustab Hoyerswerda das vorliegende Projekt entsprechend um, so daß die weiteren Garagenbauten aus Großplatten montiert werden. Die Sammelgaragen liegen — von der Wohnbebauung durch Anpflanzungen getrennt — am Rande oder außerhalb der Wohnbebauung und sind den jeweiligen Wohnkomplex-Sammelstraßen zugeordnet.

Bauten der Industrie

Kompaktbau in Leinefelde

Bauzustand nach 40 Tagen Montage. Zu diesem Zeitpunkt waren 20000 m², das ist ein Viertel des gesamten Bauwerkes, bereits überdeckt.





Flachglaskombinat Torgau

Peter A. Kluge, BDA
VEB Industrieprojektierung Dresden I

Der Aufbau des Flachglaskombinates Torgau gehört zu den größten Baumaßnahmen der Glasindustrie. Die Rekonstruktion dieses Industriezweiges und die Schaffung neuer Produktionsstätten sind volkswirtschaftlich notwendige Maßnahmen. Grundlage der bautechnischen Projektierung bilden zwei technologisch verschiedene, in sich abgeschlossene Produktionen: Flachglas und Spiegelglas. die baulich getrennt und für zwei Bauabschnitte vorzusehen waren. Die Anlagen zur Rohstoffaufbereitung der Glasherstellung sowie die notwendigen Energieversorgungsanlagen sollten zentral für beide Abschnitte baulich geordnet und erfaßt werden.

Der jetzt im Bau befindliche erste Abschnitt "Flachglas" beinhaltet bereits die gesamten baulichen und technologischen Versorgungsanlagen des zweiten Bauabschnittes "Spiegelglas". Bei der Lösung der Aufgabe mußte garantiert werden, daß nach Fertigstellung des ersten Bauabschnittes und nach dessen Inbetriebnahme keine Produktionsstörungen durch den Bau des zweiten Abschnittes— weder in verkehrs-, noch produktionstechnischer Hinsicht— auftreten.

Den zentralen Punkt des Werkes - sowohl technologisch als auch baulich - bilden für beide Abschnitte das 36 m hohe sogenannte Gemengehaus mit vollautomatischen technologischen Einrichtungen und das "Rohstofflager" mit den notwendigen mechanischen Entladeeinrichtungen. Der Hauptproduktionsteil des Abschnittes "Flachglas" umfaßt neben der Wannenhalle, der Ziehmaschinenhalle mit Schneidbühne (+ 17,00) die sogenannte Weiterverarbeitung, Das Typische dieses Produktionsprozesses ist der vertikale Ziehvorgang des Glases. Die Vielseitigkeit des Sortiments an Glasgrößen und -arten verlangt darüber hinaus eine der Produktionsfläche etwa gleichgroße Lager- und Verpackungsfläche.

Nach umfangreichen Untersuchungen — besonders unter dem Gesichtspunkt des vertikalen Transportes — sowie in Anbetracht der großen Lagerflächen fiel die Entscheidung zugunsten eines zweigeschossigen Gebäudes, dessen Obergeschoß als Produktionsebene und dessen Erdgeschoß in Rampenhöhe als Lager-, Verpackungs- und Versandgeschoß ausgebildet wurden. Der Vertikaltransport erfolgt über Aufzugsanlagen von der Schneidbühne in die Weiterverarbeitung und in das Lager. Durch diese Anordnung gelang es, alle Versorgungsleitungen unterhalb der Geschoßdecke anzuordnen.

Die Anlagen für Werkstätten sind für beide Abschnitte bestimmt. Die Sozialanlagen wurden dezentralisiert in unmittelbarer Nähe der jeweiligen Produktionsstätte vorgesehen. Die zentrale Küche mit dem Speisesaal liegt in Verbindung mit einem Verwaltungs- und Laborgebäude am Eingang des Werkes.

Das beherrschende gestalterische Element des Werkes ist die Kreiszylinderschale mit ihrer wellenförmigen Traufausbildung. Charakteristisch für den architektonischen Gesamteindruck ist ferner die Terrassierung des Gebäudeaufbaues. Die Einheit der Gestaltung bleibt durch die Anwendung gleicher Grundelemente in Konstruktion und Form gewahrt. Die Dominante der gesamten Anlage bildet die 36 m hohe "Scheibe" des Gemengehauses.

Bei der Wahl der bautechnischen Konstruktionen standen der maximale Montageanteil der Objekte und ein gleiches Konstruktionssystem im Vordergrund. Weitere grundlegende Forderungen waren die hohe Deckennutzlast von 2,0 Mp für das Produktionsgeschoß und die Variabilität des Grundrisses mit der Möglichkeit, durch Aussparungen in der Geschoßdecke ungehindert die Aggregate anschließen und an jeder beliebigen Stelle Trennwände anordnen zu können.

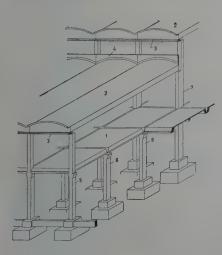


Modellaufnahme der Gesamtanlage -Blick vom Haupteingang

Gesamtansicht von der Eingangsseite her

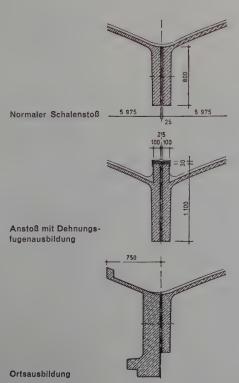
Lageplan

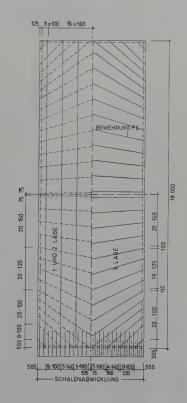
Details zur Konstruktion



- 1 Deckenplatte 6000/6000 2 Kreiszylinderschale 6000/8000 3 Simsriegel
- 4 Bogenplatte
- 5 Außenstütze 6 Zwischenstütze

7 Mittelstütze





Da zum Zeitpunkt der Projektausarbeitung die Belieferung der Baustelle mit Fertigteilelementen von stationären Betonwerken in Frage gestellt war, entschied man sich, alle Betonfertigteile für das Flachglaskombinat in Baustellenfertigung herzustellen. Alle diese Bedingungen führten zu dem Entschluß, die Spannweite grundsätzlich auf 18 m festzulegen und großflächige Fertigteilelemente zu verwenden. Hierfür erschienen Flächentragwerke in Form von Kreiszylinderschalen 6 m \times 18 m, die mit der Konstruktion einer Deckenplatte 6 m × 6 m die gleiche Gewichtsklasse ergaben, als eine wirtschaftlich günstige Lösung. Durch die Einhaltung des Industrierasters für diese Schalenelemente war die Voraussetzung zur Anwendung der getypten Außenwandplatten und Fensterelemente gegeben. Dieses einheitliche Maßsystem für die Schalen mit der wellenförmigen Traufausbildung sowie für die Wandplatten und Fensterelemente als Außenhaut der einzelnen Baukörper kam auch der Absicht entgegen, dem gesamten Werk eine architektonische Einheit zu verleihen.

Bedingung für eine Bauweise mit großformatigen Flächentragwerken ist eine Vielzahl von gleichen Elementen dieser Gewichtsklasse, um eine wirtschaftliche Fertigung zu erreichen. Für den ersten Bauabschnitt wurden neben allen sonst vorkommenden Betonfertigteilen Schalenelemente und 259 der großformatigen Deckenplatten produziert. Dafür waren zwei Schalenmatrizen und fünf Deckenplattenmatrizen notwendig. Die Problematik besteht in diesem Zusammenhang weniger in der Herstellung der Elemente als in deren Transport in den Schwenkbereich des Hebezeuges. Wie die Praxis jedoch zeigt, ist dieses Problem mit relativ einfachen Transportmitteln zu lösen.

Die laufende Bauausführung hat bewiesen, daß die während der Projektierung mit dem Baubetrieb — VEB Bau-Union Süd — durchgeführten Untersuchungen in bezug auf Herstellung, Transport und Montage der Fertigteile den technischen und wirtschaftlichen Erwartungen entsprachen und daß die Montagezeiten gegenüber den vorgesehenen zum Teil unterboten wurden. So wurde im Zeitraum von rund vier Monaten bei Zweischichtenbetrieb die gesamte zweigeschossige Halle montiert; das sind mit Erd- und Obergeschoß rund 19000 m² Hallenfläche mit einer Gesamtfertigteiltonnage von rund 12000 Tonnen.

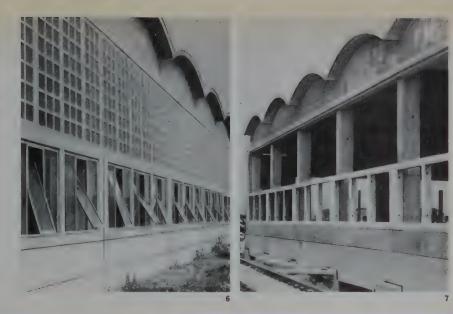
Die Kosten der Schalen pro Gewichtstonne betragen einschließlich Herstellung der Matrizen und des Transports bis in den Schwenkbereich des Derricks 141 DM. Damit hat sich die hier angewandte Bauweise mit vorgefertigten Flächentragwerken dieser Größenordnung und in diesem Umfang bei Beachtung der entsprechenden Voraussetzungen im Vergleich mit anderen montagefähigen Konstruktionen als durchaus wirtschaftlich erwiesen.

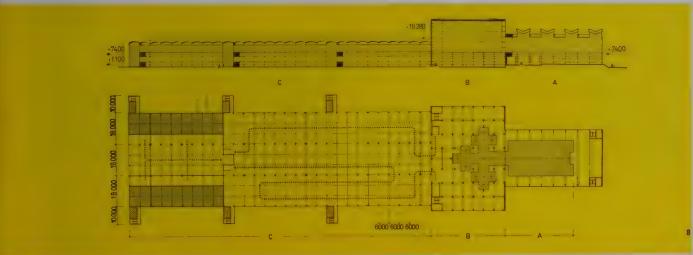




Blick durch das hochgezogene Mittelschiff der teilweise fertiggestellten dreischiffigen Weiterverarbeitungshalle auf Höhe des Produktionsgeschosses (+ 7,40 m)

Montage einer Kreiszylinderschale (25 t) des hochgezogenen Mittelschiffs der Weiterverarbeitungshalle





6 7 Fassadenausbildung des eingeschossigen Werkstattgebäudes. Die Brüstung besteht aus Fertigteilplatten, das Fensterband aus Fertigteil-Fensterlatten mit Stahlfenstern, das durchgehende Band über den Fenstern aus Betonfertigteilen mit Glasprismen

Ansicht der Wannenhalle (A), der Ziehmaschinenhalle (B) und der Weiterverarbeitungshalle (C) Grundriß des Produktionsgeschosses auf + 7,40 m der Wannenhalle (A), der Ziehmaschinenhalle (B) und der Weiterverarbeitungshalle (C) 1:2000

Schmelz- und Arbeitswanne

Sozialräume \

Produktionsweg

9 Montierter Abschnitt der dreischiffigen Weiterverarbeitungshalle





Porzellanwerk Kahla

Helmut Köckeritz, BDA

VEB Industrieprojektierung Dresden II

Bautechnischer Projektant:

VEB Industrieprojektierung Dresden II, Brigade II

In der Thüringer Porzellanstadt Kahla wird zur Zeit ein neues Tunnelofen-Porzellanwerk mit einer Jahreskapazität von 5800 Mp für Haushaltgeschirr errichtet. Die Produktion ist bereits angelaufen.

Das Werk ist klar in die Bereiche Produktion, Energie, Sozialbauten und Nebenanlagen gegliedert. Der Produktionsprozeß von der Rohstoffentladung bis zum Versand vollzieht sich in einer Ebene und in einem zusammenhängenden Gebäudekomplex, er beginnt und endet am Gleis. Die Grundsätze des Kompaktbaus sind hier bereits weitgehend verwirklicht.

Garderoben und Speisesaal sind mit der Produktionsanlage durch einen Übergang verbunden, so daß jeder Arbeitsplatz wettergeschützt und gefahrlos erreicht werden kann.

Die gesamte Produktionsanlage einschließlich des viergeschossigen Baues der Massemühle wurde aus Stahlbeton-Fertigteilen mit einem Gewicht von 1,8 bis 5,0 Mp montiert. Getypte Massenelemente

wurden verwendet. Die Montage erfolgte mit Turmdrehkran "Baumeister".

Die Giebelscheiben wurden mit VMZ 250 gemauert und verfugt, die Längsseiten der Massemühle aus Fensterelementen und Wandplatten montiert. Die doppelte Verglasung erfolgte durchgehend mit Profilglas.

Für die 25000 m² große Produktionshalle wurde eine Stützenstellung von 15,00 m \times 7,50 m gewählt.

Die Konstruktion besteht aus sieben Elementen: Stiel, Gabel, Satteldachbinder, Dachkassettenplatte, Rinnplatte, Traufplatte und Simsplatte.

Die 90 m langen, ohne Unterbrechung durchlaufenden Fensterbänder im Abstand von 7,50 m ergeben eine gute und gleichmäßige Belichtung.

Für die vor der Vollendung stehende Gesamtanlage konnten einheitliche Konstruktions- und Gestaltungsprinzipien durchgesetzt werden.



1 Produktionshalle und Massemühle während der Montage

2 Innenansicht der Produktionshalle während der Ausrüstung

3 Blick auf die Gesamtanlage ohne Massemühle, Betriebsgebäude und Speisesaal





Schmierölerweiterungswerk Lützkendorf

Entparaffinierung Filterhaus

Projektant: VEB Industrieprojektierung Halle,

Brigade I

Konstruktion: Bauingenieur

Klaus-Dieter Bergmann

Entwurf: Dipl.-Ing. Günter Neumann

Projektiert: März 1959 bis Mai 1959
Ausführung: Oktober 1959 bis Juni 1962
Montagezeit: März 1960 bis Oktober 1960

Konstruktion:

Stützenfundament monolithisch, unter Verwendung großflächiger Schalungselemente. Die Wände bestehen aus vorgefertigten Fensterwand- und Wandplatten (noch keine Typenelemente).

Fensterelemente:

6000 mm imes 3300 mm imes 250 mm

Wandplatten:

6000 mm × 1100 mm × 250 mm

Die Fertigteilverbindungen sind geschweißt (noch keine Treppenverbindung). Die Dachkonstruktion besteht aus Stahlbeton-Fertigteilbindern (Lochbinder) und Dachkassettenplatten. Die Längsaussteifung erfolgt durch Zwischenriegel neben dem Kranbahnträger.

Das Hauptgebäude ist 90 m lang, 13,50 m breit und 21 m hoch.

Das Erdgeschoß dient als Pumpenraum.



Die Projektierung erfolgte einige Zeit vor der Typenentwicklung. Das Raster ergab sich aus der Anzahl der Fenstereinzelelemente zuzüglich der notwendigen Riegelhöhe.

Das Fensterelement wurde auf der Baustelle durch das Deutsche Amt für Material- und Warenprüfung geprüft und kann als Vorläufer des Typenelementes

angesehen werden. Die Fensterelemente wurden verglast montiert, ohne daß Glasbruch eintrat. Die einseitige Wandbelastung wurde von Stützen und Fundamenten aufgenommen.

Die Montage verlief ohne nennenswerte Störungen. Die Fensterelemente wurden auf der Baustelle gefertigt und wiesen keine wesentlichen Maßabweichungen auf. Die Wandplatten wurden im Betonwerk Hoyerswerda hergestellt und sind qualitativ besser als die von anderen Betonwerken ausgelieferten Elemente.

In architektonischer Hinsicht wirken die Elemente bei hohen Gebäuden verhältnismäßig filigran. Dieser Eindruck geht allerdings bei niedrigen und kurzen Gebäuden oft verloren.



Nationaldruckerei,,Patrice Lumumba" in Conakry

VEB Industrieprojektierung Leipzig, Brigade 2

Brigadeleiter: Baumeister Albert Höhne, BDA

Entwurf: Dipl.-Ing. Wolfgang Stagun, BDA

Konstruktion: Dipl.-Ing. Franz Martinek
Bauingenieur Ruth Thiele

Bauingenieur Ruth Thiele Bauingenieur Willi Szyszka

Technologische Ausstattung und Einrichtung des Betriebes:

Polygraph-Export Gesellschaft für den Export von polygraphischen Maschinen mbH., Berlin

Die Frühjahrsmesse 1959 war zu Ende. Wie so oft waren Handelsvertreter und Kaufleute aus aller Welt erschienen. Unter ihnen auch die Vertreter der zahlreichen jungen Nationalstaaten Afrikas. Viele Handelsabschlüsse kamen zustande, und so auch der Auftrag an uns, in Conakry, der Hauptstadt Guineas, eine Druckerei zu bauen und auszustatten.

Obwohl in unserer Brigade viele Druckereien für das In- und Ausland projektiert wurden, standen wir hier vor einer besonders verantwortungsvollen Aufgabe. Mit unseren bisherigen Erfahrungen war nicht viel zu beginnen. Vollkommen andere und für uns neue Bedingungen erforderten viele vorbereitende Überlegungen, Literaturstudium, Rücksprachen mit den verschiedensten Instituten und sehr viel Einfühlungsvermögen. Hinzu kam ein außerordentlich kurzer Termin.

In enger Zusammenarbeit mit dem Zentralen Projektierungsbüro für Polygraphie wurde auf Grund der Technologie die Form für die Produktionshallen gefunden.

Zwei klimatische Faktoren, Sonne und Regen in tropischen Gebieten, beeinflußten sehr stark die Gestaltung und Formgebung der Gebäude. Die an sich kompakte Anlage konnte nicht einfach als Hallenreihung vorgesehen werden, weil dadurch eine natürliche Querlüftung nicht möglich gewesen wäre. Die Klimatisierung des gesamten Komplexes wäre zu teuer geworden, sie blieb auf einzelne Räume beschränkt. So wurden die vier Hallen für die Technologie, jede mit einer Tiefe von 15 m und einer Länge von etwa 90 m, untereinander an den Längsseiten durch 6 m breite überdeckte Gänge verbunden, dadurch wird eine Durchlüftung und Durchlichtung der Hallen gewährleistet. Die Gänge bieten Schutz gegen Sonne und Regen und ermöglichen zu jeder Jahreszeit den produktionstechnologischen Ablauf; sie finden ihre Fortsetzung in einem Kragdach, das sich um den gesamten Hallenkomplex zieht und die Verbindungswege zur Verwaltung, zum Speisesaal und zum Pförtner schützt.

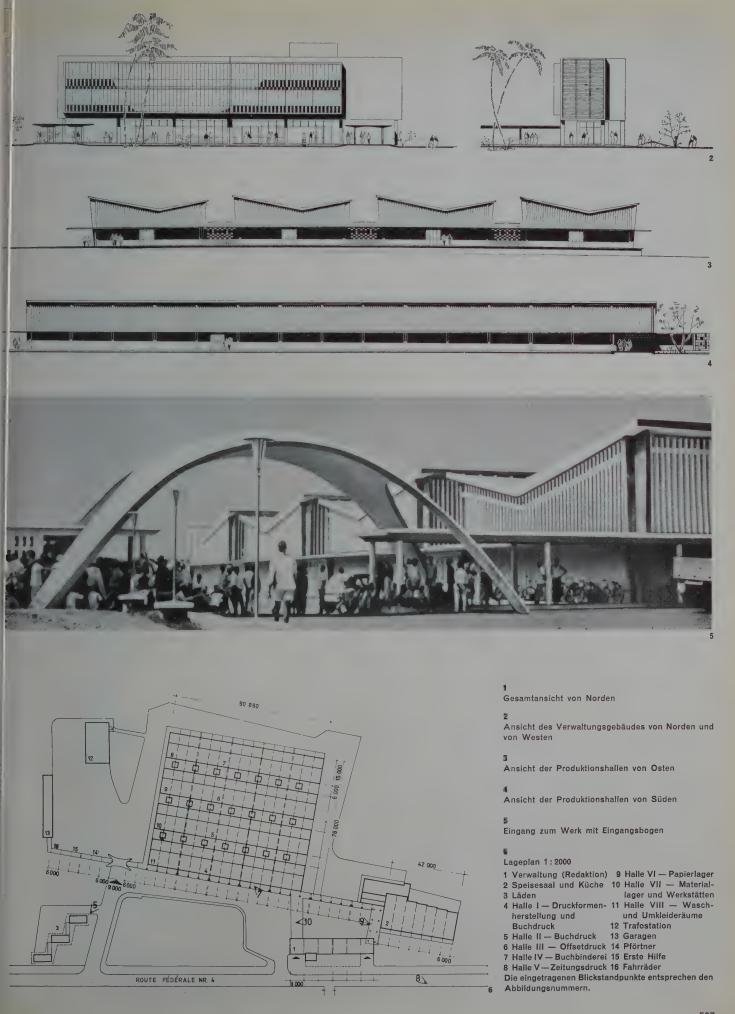
Gänge und Kragdächer schützen außerdem das massive Unterteil der Hallen vor Sonneneinstrahlung, um eine Wärmeaufladung zu vermeiden. Oberhalb der Gangüberdachungen und Kragdächer sind Be-

tonlamellen angeordnet, sie gewährleisten die Belichtung der Hallen und bieten durch ihre Stellung Schutz gegen die Sonneneinstrahlung.

Aus welchen Gründen wurden ein Schmetterlingsdach für die Hallen und ein unsymmetrischer Querschnitt gewählt? Ein Satteldach war wegen der wolkenbruchartigen Regenfälle in der Regenzeit nicht möglich, da kein Rinnenquerschnitt die Wassermenge hätte fassen können. Deshalb wurde das ganze Dach als Rinne ausgebildet und mit einer inneren Entwässerung versehen.

Die Hallenkonstruktion ist ein Stahlbetonrahmen mit 15 m Außenmaß. Die Mittelstütze dieser Rahmenkonstruktion steht im Raster 6000 mm × 9000 mm, woraus sich bei gleicher Dachneigung unterschiedliche Traufhöhen ergeben, die für die Durchlüftung der Hallen günstige Voraussetzungen bieten.

Ebenfalls dem Wärmeschutz dient die in den Produktionshallen vorgesehene Zwischendecke; die durchlüftete Pufferzone schaltet die unmittelbare Wärme-





Blick auf das Verwaltungsgebäude von den Produktionshallen her

Blick auf das Verwaltungsgebäude von der Straße her

9 Blick in den Schmuckhof vom überdachten Gang am Speisesaal

Blick in den Schmuckhof in Richtung auf den Speisesaal





übertragung vom Dach an die darunterliegenden Produktionsräume aus.

Auch bei den übrigen Objekten der Druckerei führten ähnliche Überlegungen zu der gewählten Gestaltung.

Neben der Küche liegt der Wirtschaftshof. Er ist räumlich zum Verwaltungsgebäude hin durch den überdeckten Gang getrennt, der an dieser Stelle eine Ausfachung mit Betonformsteinen und locker eingestreuten massiven Betonsteinen erhielt. Eingeschlossen von den überdeckten Gängen Verwaltung — Produktion, Produktion — Speisesaal, Speisesaal — Verwaltung und Verwaltungsgebäude liegt der Schmuckhof mit einem Wasserbecken. Er fügt sich zwanglos in den gesamten Komplex ein und ist nicht nur für das Auge und zur



Erholung der Werksangehörigen in ihren Pausen gedacht, sondern er ist auch ein Ort der Erfrischung, da allein das Plätschern des Wasserzulaufs psychologisch das Gefühl der Abkühlung erweckt.

Die gesamte Anlage wird abgerundet durch die Trafostation, den noch zu bauenden Wasserreservebehälter mit Pumpstation und drei Läden, die für eine Buchhandlung, ein Reisebüro und für den Verkauf von kunstgewerblichen Erzeugnissen des Landes vorgesehen sind.

Die Druckerei liegt an einer bedeutenden Straße (Route Fédérale Nr. 4), die Conakry mit dem Landesinneren verbindet. Zu beachten waren nur die Lage der Gebäude zur Himmelsrichtung und die Zuordnung der Gebäude untereinander. Daraus ergab sich die etwas von der Straße zurückgesetzte Lage des Produktionskomplexes mit einem entsprechenden Vorplatz und dem parallel zur Straße gelegenen Verwaltungsgebäude.

Die schwierige, aber interessante Aufgabe wurde von allen an der Projektierung Beteiligten mit Liebe und Einfühlungsvermögen gelöst. Das Ergebnis fand die Zufriedenheit des Auftraggebers. Zur Durchführung des Bauvorhabens weilte Kollege Schütze als Bauleiter in den Jahren 1959 bis 1962 in Conakry. Ihm vor allem ist es zu danken, daß die gesamte Anlage in so kurzer Zeit und in guter Qualität errichtet werden konnte. Ihm und uns bleibt die Gewißheit, mit unserer Arbeit einen Beitrag im Befreiungskampf Afrikas geleistet zu haben. W. Stagun

Architekten und die Architektur

Interview

mit dem jüngsten Mitglied des BDA in Berlin, Frau Dipl.-Architekt Dora Immerschied

VEB Berlin-Projekt

Redaktion

Dürfen wir Sie zunächst fragen, was Sie bewogen hat, dem Bund Deutscher Architekten beizutreten?

Dipl.-Architekt Immerschied

Da ich den Fragen der Architekturentwicklung und der Rolle, die uns jungen Architekten dabei zufällt, nicht gleichgültig gegenüberstehe; besuchte ich im November vorigen Jahres das Jugendforum der Bezirksgruppe Berlin. Kollegen meines Betriebes schlugen mich zur Mitarbeit in der Arbeitsgruppe junger Architekten vor, die dort ins Leben gerufen wurde und sich das Ziel stellte, eng mit dem BDA zusammenzuarbeiten. Das war der unmittelbare Anlaß, meinen Eintritt in den Bund zu beantragen. Im übrigen meine ich, daß es einfach zur Berufspflicht des Architekten gehört, Mitglied seines Fachverbandes zu sein.

Redaktion

Sie gehören nun bald ein Jahr, dem Bund an. Wie beurteilen Sie die BDA-Arbeit von Ihrer Tätigkeit her? Haben sich Ihre Erwartungen erfüllt?

Dipl.-Architekt Immerschied

Wir sind in der Arbeitsgruppe der jungen Architekten mehrmals zusammengekommen, um uns über die konkreten Aufgaben klar zu werden. Leider verhinderte bisher die Überlastung einer Reihe von Mitgliedern mit anderen wichtigen Verpflichtungen die kontinuierliche und produktive Arbeit. Über den Kreis der Arbeitsgruppe hinaus gerade die jungen Architekten, die als Absolventen von den Schulen kommen und oft geneigt sind, sich abzukapseln, für die Mitarbeit zu gewinnen, ist uns noch nicht gelungen. In unserem Betrieb ist vom BDA zwar insofern etwas zu spüren, als die Betriebsgruppe Werkstattgespräche organisiert und auch andere Veranstaltungen, wie internationale Zeitschriftenschauen und Vorträge über Auslandsreisen, durchführt. Das reicht jedoch meiner Meinung nach nicht aus.

Es gibt eine Reihe sehr guter Beispiele, wie einzelne Kollegen im Sinne der den BDA-Mitgliedern gestellten Aufgaben sich von den Problemen ihrer Arbeit her über die unmittelbare Planaufgabe hinaus für die Klärung prinzipieller Fragen, etwa der Arbeitsweise und der Planvorbereitung, und für anderes mehr einsetzen. Aber diese Unternehmungen sind noch keine Gemeinschaftsarbeit der BDA-Gruppe. Die Erfolge, die auf diese Weise erzielt werden, gelten daher unter den Kollegen des Betriebes mehr als das Verdienst einzelner, nicht als das des BDA.

Was noch viel zuwenig ausgeprägt ist, das ist so etwas wie eine BDA-Meinung. Auch führende BDA-Mitglieder legen meist ihre Ansichten als ihre eigenen und nicht als die des BDA dar.

Redaktion

Sie haben mit Ihrer Auffassung, was gut und was schlecht in der gegenwärtigen Arbeit Ihrer BDA-Betriebsgruppe ist, bereits angedeutet, in welcher Richtung sich etwas ändern sollte. Können Sie dazu noch Näheres sagen?

Dipl.-Architekt Immerschied

Für die Arbeit der Betriebsgruppe könnte ich mir vorstellen, daß sie unmittelbar die im Betrieb bei der Arbeit entstehenden Widersprüche, die es ja reichlich gibt, lösen hilft. Sie sollte den einzelnen Mitgliedern konkrete Aufgaben übertragen, um das Bemühen einzelner zur Aufgabe der BDA-Gruppe zu machen. Zum Beispiel ergab sich bei der Projektierung der Bauten im Stadtzentrum eine Fülle von Problemen in Verbindung mit der Anwendung der Stahlbetonskelett-Montagebauweise, die als Bauweise von der Entwicklungsgruppe unseres Betriebes ausgearbeitet wurde. Warum hat sich hierbei nicht die BDA-Gruppe eingeschaltet? Das hätte nicht nur die Kollegen interessiert, die an der Projektierung dieser Objekte beteiligt sind, sondern sogar über den Betrieb hinaus alle Architekten, die an ähnlichen Aufgaben arbeiten. Der BDA muß eben — wie die Kammer der Technik — wirklich als Fachverband wirksam werden. Er muß sich den Aufgaben widmen, deren Lösung uns hilft, unsere Arbeit als Architekten in besserer Qualität, mit größerem ökonomischen Nutzeffekt und in Übereinstimmung mit den politisch-ökonomischen Notwendigkeiten zu erfüllen. Das gilt auch für die zentralen Organe des BDA.

Im ganzen wünsche ich mir, daß unser Bund Deutscher Architekten mitten im Leben steht und dadurch selbst lebendiger wird.

Drei Fragen

an drei Mitglieder des Präsidiums des BDA

Erste Frage:

Was muß getan werden, damit die Stellung des Architekten beim Aufbau unserer sozialistischen Gesellschaft in der DDR gefestigt wird?

Zweite Frage:

Worauf kommt es im Prozeß der Veränderung des Berufsbildes des Architekten besonders an?

Dritte Frage:

Wie können die Architekten ihrer ökonomischen Verantwortung am besten gerecht werden?

Architekt Kurt W. Leucht

Ordentliches Mitglied der Deutschen Bauakademie Vorsitzender der Bezirksgruppe des BDA Berlin

Aus meinen eigenen Erfahrungen der letzten Jahre habe ich die Überzeugung gewonnen, daß wir Architekten und Städtebauer Immer mehr unsere große Aufgabe in unserer sozialistischen Gesellschaft richtig erkennen und bewußt erfüllen. In der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit zwischen den Arbeitern, Neuerern, Technikern, den örtlichen Volksvertretungen und uns Architekten sehe ich den besten Weg, auf unserem Fachgebiet alles für die Stärkung der ökonomischen Grundlagen der Deutschen Demokratischen Republik einzusetzen. Wir haben in den letzten Monaten als Berliner Bezirksgruppe des Bundes Deutscher Architekten mit den Vorsitzenden der Ständigen Kommissionen Bauwesen der örtlichen Volksvertretungen in den verschiedenen Stadtbezirken Berlins Vereinbarungen über eine kontinuierliche Zusammenarbeit zwischen Volksvertretungen, Bauaktivs und Architekten getroffen. Damit wird ein unmittelbarer Kontakt zwischen dem Auftraggeber und dem Architekten hergestellt.

Der Beruf des Architekten ist in unserer sozialistischen Gesellschaft vielfältiger, zukunftsreicher und verantwortungsvoller als in der hinter uns liegenden kapitalistischen Epoche. Im Prozeß der Veränderung unseres Berufsbildes kristallieren sich nach meiner Ansicht drei große Gruppen heraus:

Gebiets-, Stadt- und Dorfplaner,

Architekten für die Typisierung des gesamten Hochbaus einschließlich des Industriebaus,

Architekten, die in der Bauleitung verantwortlich tätig sind.

Die umfassende Tätigkeit des Architekten erfordert bei der fortschreitenden Spezialisierung eine vielfältige Qualifikation in verschiedenen Richtungen. Mir scheint ein wesentliches Merkmal der Qualifizierung darin zu liegen, befähigt zu sein, die Forderungen der Ökonomen, der Industrieplaner, der Verkehrsspezialisten, der Technologen, der Landschaftsgestalter, der Hygieniker, der Soziologen und vieler anderer zu verstehen, im Kollektiv abzustimmen und zu einem Gesamtwerk zu vereinigen.

Bislang sind in den örtlichen Staatsorganen in der Stadt, Im Kreis und im Bezirk, die verantwortlich Auftraggeber-, Planungsund Lenkungsfunktionen ausüben, viel zuwenig qualifizierte Architekten tätig. Der Bund Deutscher Architekten sollte in Zusammenarbeit mit den zentralen und örtlichen Staatsorganen mit dazu beitragen, daß das neue Profil der Tätigkeitsformen des Architekten den höchsten ökonomischen Nutzeffekt bei der Planung, Vorbereitung und Durchführung von Investitionen in Gebieten, Städten und Dörfern, beim Bau von komplexen Industrieanlagen und Wohngebieten sowie beim Bau der Stadt-

zentren garantiert.

Gerade jetzt kommt es darauf an, daß wir Architekten in Gemeinschaft mit allen anderen Bauschaffenden sachkundig und leidenschaftlich alle Reserven für die Realisierung des Planes 1963 aufdecken helfen. Das beginnt bei der Aufstellung des ökonomischen städtebaulichen Programms, erstreckt sich auf die optimale Lösung einer gewissenhaften, allseitig abgestimmten Bauleitplanung und endet bei der Durchsetzung einer optimalen Ökonomie im Bauprozeß. In der rechtzeitigen städtebaulichen Vorplanung und im vollständigen, termingerecht gelieferten Projekt, das den höchsten ökonomischen Nutzeffekt der zur Verfügung gestellten Investitionsmittel gewährleistet, und in der Sicherung des kontinuierlichen Bauablaufs bis zur Übergabe des funktionstüchtigen Bauvorhabens an den Auftraggeber kommt die große ökonomische Verantwortung des Architekten zum Ausdruck.

Architekt Alfred Rämmler

Leitarchitekt für den Wiederaufbau des Stadtzentrums Leipzig Vorsitzender der Bezirksgruppe des BDA Leipzig

Bei den ersten Schritten auf dem Wege zum industriellen Bauen und bei der unmittelbar damit verbundenen Typisierung und Standardisierung hat sich ein großer Teil unserer besten Architekten abseits gestellt und abwartend verhalten. Das Resultat war, daß vielfach schlecht gestaltete Typen entstanden und der Architekt bei der Entwicklung von Typen immer mehr in den Hintergrund trat. Deshalb ist es höchste Zeit, daß sich der gute Architekt endlich aktiv in die Arbeit unserer Typenprojektierung einschaltet.

Überhaupt ist es notwendig, daß der gute Architekt die führende Rolle im gesamten Baugeschehen verantwortlich übernimmt, um wieder Dirigent des Orchesters aller am Bau Beteiligten zu werden.

In der Vergangenheit kam es immer wieder vor, daß die Architekten in Beratungen mit dem Auftraggeber, zum Beispiel mit den staatlichen Organen, oftmals die unterschiedlichsten fachlichen Meinungen vertraten. Nicht zuletzt wegen dieses Fehlens einer einheitlichen Linie wurde bei vielen Institutionen das Vertrauen zum Architekten gemindert. Der Bund Deutscher Architekten sollte die Organisation sein, diese Einheit im Denken und Handeln aller Architekten herbeizuführen und damit das Vertrauen zwischen den staatlichen Organen, der Bevölkerung und den Architekten zu stärken.

Der Architekt muß künftig nicht nur die Aufgabenstellung für die Projekte mit ausarbeiten, sondern auch die Möglichkeit erhalten, sich stärker auf der Baustelle und in der Baustoffproduktion einzuschalten. Seine Arbeit und seine Erfahrungen werden dadurch umfassender und reicher, und das Bauwerk als das Produkt seiner Arbeit erhält eine höhere Qualität.

Die fortschreitende Spezialisierung macht eine kollektive Zusammenarbeit aller beteiligten Spezialisten erforderlich. Hierfür kann der BDA durch sein gesellschaftliches und fachlichpolitisches Wirken das Fundament schaffen. Architekt Ekkehard Böttcher

VEB Typenprojektierung bei der Deutschen Bauakademie Leiter der zentralen Fachgruppe industriebau im BDA

Die Verantwortung und die Pflichten unserer Architekten als Treuhänder eines größen Teiles der Investitionen gegenüber den werktätigen Menschen unserer Republik und gegenüber ihrem Staat erfordern eine tiefgreifende Veränderung im Bewußtsein des Architekten als schöpferischer Mittler zwischen den materiellen und ideellen Bedürfnissen der Werktätigen und den Erkenntnissen des technisch-wissenschaftlichen Fortschritts in ihrem Fachgebiet.

Unsere Architekten müssen sich in der Gesellschaft eine neue Position erringen, indem sie das Neue ihrer Aufgaben erkennen, die technische Entwicklung ebenfalls vorantreiben und nicht, wie es teilweise noch geschieht, im Kielwasser der ingenieurtechnischen Entwicklung schwimmen. Die Aufgabe des Bundes hierbei muß es sein, unseren Kollegen das notwendige gesellschaftliche und fachliche Rüstzeug aufzubereiten und zu vermitteln und aus den politisch-ökonomischen Forderungen die technisch-künstlerische Aufgabe abzuleiten.

Die Veränderung des Berufsbildes des Architekten ergibt sich aus den Bedingungen der gesellschaftlichen Organisation der Produktion im Sozialismus. Wesentliches Merkmal hierbei ist, daß die Prinzipien der sozialistischen Arbeitsteilung, der Spezialisierung und der Kooperation das überlieferte Idealbild des alle Disziplinen beherrschenden Architekten verblassen lassen. Sein Arbeitsplatz ist heute im Kollektiv der Projektanten und Bauschaffenden, und es ist seine Pflicht, sich entsprechend seiner Ausbildung, seiner schöpferischen und koordinierenden Fähigkeiten an die Spitze dieses Kollektivs zu stellen. Die Ausbildung unserer jungen Architekten an den Hoch- und Fachschulen muß sich auf ihre künftigen Aufgaben praxisnah ausrichten. Die Prinzipien der Standardisierung und Typenprojektierung sinnvoll mit den Problemen der allseitigen Gestaltung zu vereinen, muß zum Lehrplan jeder Architektenausbildung gehören. Unsere Architekten müssen wieder lernen, konstruktions- und materialgerecht zu gestalten, denn es ist unmöglich, mit den Gestaltungsmitteln von gestern die Bauwerke für morgen zu entwerfen. Die geistige Durchdringung aller wesentlichen Probleme der Funktion, Konstruktion und Bautechnologie und das Beherrschen der Probleme der Standardisierung und Typenprojektierung prädestinieren den Architekten, den Bauwerken den Ausdruck unserer großen Zeit zu geben.

Durch die zuvor erwähnte umfassende Tätigkeit des Architekten erhöhen sich seine wissenschaftlichen Kenntnisse, die ihm ermöglichen, sich für die sparsamste Verwendung der Mittel einzusetzen und damit seiner ökonomischen Verantwortung gerecht zu werden.

Ökonomisch bauen bedeutet, die volkswirtschaftliche Zielsetzung zu verwirklichen. So reizvoll es für den Architekten sein mag, einmalige, sensationell konstruierte Bauwerke zu entwerfen, so sehr muß er sich heute seiner ökonomischen Verantwortung bewußt werden. Als Projektant ist es seine Aufgabe, die ihm von der Gesellschaft anvertrauten Investitionsmittel sparsam und rationell zu verwenden. Wie in jedem anderen Industriezweig kann auch im Bauwesen nur die allseitige, umfassende Industrialisierung des Produktionsprozesses zur höchsten Arbeitsproduktivität führen. Die in den anderen Industriebereichen zur Selbstverständlichkeit gewordene Anwendung von Standards und Typen für Produkte und deren Herstellungsverfahren muß auch für unsere Architekten zur Grundlage ihrer Arbeit werden. Nicht nur das "Was", sondern auch das "Wie" muß der Architekt in seinen Projekten aussagen, und dies kann er nur, wenn er von Beginn der Aufgabenstellung bis zum Bauprozeß verantwortungsbewußt den höchsten ökonomischen Nutzeffekt in seiner schöpferischen Arbeit zu erreichen gewillt ist.

VEB Berlin-Projekt

Die Redaktion wandte sich mit einer Reihe von Fragen an einige junge Architekten und bat sie, uns eine prägnante Antwort darauf zu geben. Die Fragen taufaten:

Wo stehen wir in der Architekturentwicklung

seit dem Jahre 1945,

im Vergleich zur Architekturentwicklung in der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern,

im Vergleich zur Architekturentwicklung im Westen.

im Prozeß der Architektur der letzten vierzig Jahre und der kommenden vierzig Jahre unseres Jahrhunderts.

im Vergleich zu anderen Gebieten der Kultur, Produktion, Wissenschaft, Kunst?

Gehen wir an die Lösung unserer Bauaufgaben städtebaulich richtig heran?

Meistern wir als Architekten bereits die Industrialisierung und Typenprojektierung?

Haben wir Architekten schon ein sozialistisches Verhältnis zum Auftraggeber? Wo liegen die Schwierigkeiten — von der Aufstellung des Programms bis zum Ausführungsprojekt?

Lösen wir Architekten bereits die schwierigen Probleme der Ökonomie beim Bauen? Wie lösen wir das Problem, unter den heutigen Bedingungen ökonomisch zu bauen, und wie können wir dafür sorgen, daß das, was wir heute bauen, morgen nicht unökonomisch ist?

Welchen Einfluß haben wir Architekten auf die Bauvorbereitung und Bauausführung im Kontakt mit den Bauschaffenden auf der Baustelle?

Welche Beziehungen des einzelnen und des Kollektivs haben sich bei der Projektierung als förderlich und welche als hinderlich erwiesen?

Wie kann das Prinzip der kollektiven Zusammenarbeit in allen Bereichen, besonders im Städtebau und bei der Entwicklung und Anwendung von Typen gefördert werden?

Welche Rolle spielt bei alledem der BDA, welche sollte er spielen?

Die Antworten, die wir hier veröffentlichen, treffen genau das, was viele Architekten gegenwärtig in unserer Republik beschäftigt. Das bestätigten uns viele Gespräche mit Architekten in der letzten Zeit und auch eine Diskussion, die wir auf der Grundlage derselben Anfrage mit Mitgliedern der BDA-Gruppe des VEB Berlin-Projekt durchführten.

Niemand wird erwarten, daß allein durch solche Gespräche mit Fragen und Antworten bereits eine völlige Klarheit aller offenen Probleme zu erreichen oder etwa eine Architekturtheorie zu entwickeln sei, wie wir sie für die Praxis unseres Städtebaus und unserer Architektur brauchen. Und selbstverständlich kann dadurch unmittelbar auch nicht die Praxis der Planung, Projektierung und Bauausführung verändert werden.

Offene Gespräche, beherzte und konstruktive Kritik sowie das ernsthafte Ringen um theoretische Klarheit sind aber notwendige Voraussetzungen für die progressive Veränderung der Praxis.

Wir rufen alle Leser unserer Zeitschrift auf, uns ihre Antwort auf die hier gestellten Fragen zu schreiben und sich von den Antworten, die wir in diesem Heft veröffentlichen, anregen zu lassen, die notwendige Auseinandersetzung über unsere Probleme auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur mit Vorschlägen zu ihrer Lösung weiterzuführen!

Mit der Architekturentwicklung in unserer Republik können besonders wir jungen Architekten nicht zufrieden sein, da sie sowohl im Vergleich zu den sozialistischen Ländern als auch im Hinblick auf das westliche Ausland in vielem zurückgeblieben ist. Berücksichtigt man, daß Deutschland in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren das Land der modernen Architektur war, so ist das um so mehr zu bedauern.

Im Bauwesen allgemein ist nach unserem Überblick qualitativ viel zuwenig geleistet worden. Wenn wir nach Erklärungen suchen, stellen wir immer wieder fest, daß wichtige Funktionen im Bauwesen teilweise mit nicht ausreichend qualifizierten Menschen besetzt sind. Wir fragen uns: Warum wendet unser Staat so viele Mittel auf, um befähigte junge Menschen allseitig auszubilden, wenn diese dann nicht entsprechend ihrer Ausbildung produktiv im Bauwesen eingesetzt werden?

Die wissenschaftliche Qualifikation das heißt die Qualifikation überhaupt, wird im Bauwesen besonders stark unterschätzt. In vielen Bereichen der Volkswirtschaft, der Produktion, der Forschung und der Lehre ist die Stellung des qualifizierten Mitarbeiters anerkannt und gesichert.

Wir vertreten die Auffassung, daß die Lösung unserer Bauaufgaben im Städtebau, vor allem in den Stadtzentren, ungenügend ist. Gemessen an dem Vorteil, den die sozialistische
Ordnung für den Städtebau bietet, sind unsere Stadtzentren
schlecht geplant worden. Unter Planung verstehen wir hierbei
nicht nur den städtebaulichen Bebauungsplan, sondern auch die
gesamte Organisation, namentlich die Investitionspolitik, die
städtebauliche Aufgabenstellung und die Vorbereitung der materiell-technischen Basis für derartig große Bauvorhaben. Wir sehen
in vielen Fällen, daß Projektierung und Bauproduktion sich unruhvoll und sporadisch vollziehen.

Die wichtigste Aufgabe der Projektierung wurde vom Minister für Bauwesen erst vor einigen Monaten folgendermaßen gekennzeichnet: "Die wissenschaftliche Vorbereitung der Bauarbeiten auf den Baustellen ist das Wichtigste — sie ist die Voraussetzung für die Erfüllung des Produktionsplanes und die Senkung der Selbstkosten." Das bedeutet also, die Projektierung muß auf wissenschaftlicher Grundlage mit äußerster Sorgfalt durchgeführt werden. So war es aber bisher leider nicht.

Ständig erleben wir, wie sich mangelnde Qualifikation in der Planung und Projektierung sehr schmerzlich auswirkt. Fachliche Grundsätze, die oft schon lange erkannt wurden, werden immer und immer wieder mißachtet: Die Verkehrsplanung wird in vielen Fällen ohne Zusammenhang mit der städtebaulichen Planung (und manchmal überhaupt nicht) durchgeführt. Die Zentren für das gesellschaftliche Leben werden zersplittert. Wohnhäuser werden unmittelbar an Verkehrs-Magistralen errichtet. Besonnungsfragen werden außer acht gelassen, wie überhaupt viele Forderungen der Stadthygiene.

Die Architekten beherrschen die Industrialisierung und Typisierung noch nicht. Das hat folgende Gründe:

Die Bauindustrie versuchte die Industrialisierung und Typisierung für ihren Aufgabenbereich allein und auf eigene Faust zu lösen, ohne Beistand anderer Industriezweige, ohne die Erfahrungen, die namentlich im Maschinenbau auf diesem Gebiet seit Jahrzehnten gemacht wurden, zu berücksichtigen. Die Industrialisierung im Bauwesen kann aber nur durch eine Zusammenarbeit aller Industriezweige erreicht werden.

Für die Entwicklung von Typen fehlte eine entsprechende Entwicklungszeit. Typen, die eine lange Lebensdauer haben sollten, wurden so entwickelt, als handle es sich um einmalige Bauten, die ständig korrigiert werden könnten. Das ist offenbar auch heute noch nicht anders. Die Typenentwürfe sind im allgemeinen ungenügend. Das beruht auf der schlechten Arbeitsweise des bisherigen VEB Typenprojektierung und der geringen Besetzung dieses wichtigen Betriebes mit qualifizierten Architekten.

Das gegenwärtige Verhältnis zwischen Architekt und Auftraggeber ist unbefriedigend. Um in Zukunft eine einwandfreie kontinuierliche Projektierung durchführen zu können, muß der Auftraggeber dazu angehalten werden, vor Beginn der ersten Entwürfe ein unbedingt verbindliches Programm vorzulegen. Da der Auftraggeber im allgemeinen kein Baufachmann ist, sollte er sich bei der Umsetzung seiner Raumwünsche in ein brauchbares Raumprogramm die Mitwirkung eines Architekten sichern — zweckmäßigerweise des späteren Projektanten. Es

VEB Typenprojektierung bei der Deutschen Bauakademie

wäre auch denkbar, daß Institutionen, die häufiger Bauvorhaben ausführen lassen, dafür eigene Architekten anstellen.

Bisher erhielt der Architekt in der Regel ein Programm, das sich im Laufe jeder Entwurfsphase bis in die Ausführung hinein änderte und beim Auftraggeber erst dann eine feste Form gewann, als die fortgeschrittenen Bauarbeiten keine Möglichkeit mehr zuließen, es zu revidieren, Diese laufenden Änderungen erschwerten nicht nur die Projektierungsarbeiten, sondern verursachten auch große ökonomische Verluste. Um sich der Verantwortung zu entziehen, wurde von allen am Bau Beteiligten der Ausweg in das Dickicht der Bürokratie beschritten. Das alles trug nicht dazu bei, das Verhältnis von Auftraggeber, Architekt und bauausführendem Betrieb zu verbessern.

Das Bauen befindet sich in einem ständigen Umwandlungsprozeß, es stellt an den Architekten laufend neue Anforderungen. Täglich muß sich der Architekt mit neuen Baustoffen und Baukonstruktionen auseinandersetzen. Meist fehlt ihm dazu jedoch die notwendige Zeit, um in diese Materie so weit einzudringen. daß er sie beherrscht. Das aber ist notwendig, um unseren heutigen Bauprodukten auch morgen noch eine Existenzberechtigung zu sichern. Um für die Gegenwart und für die Zukunft zugleich ökonomisch bauen zu können, muß der Architekt alle ihm zu Gebote stehenden Möglichkeiten meisterhaft einsetzen können. Das setzt voraus, daß er ständig über die neuen Erzeugnisse der Baustoffindustrie unterrichtet und auch über die mögliche Zeit des Einsatzes und die Größe des Produktions-umfanges im Bilde ist. Diese Informationen muß sich der Architekt heute häufig noch immer ganz allein zusammensuchen. Er hat aber für die Entwicklungsarbeit, die ein modernes Bauwerk von ihm fordert, nicht mehr Zeit, als wenn er dieses Bauwerk im herkömmlichen Sinne und mit altbekannten und vertrauten Baumaterialien errichten müßte.

Um auf lange Sicht ökonomisch bauen zu können, ist es notwendig, die künftige Entwicklung zu berücksichtigen. Das gilt für Stadtplanungen ebenso wie für die Projektierung von Bauwerken. Wir sollten uns als Architekten nicht durch kleinliche Einsparungen zu Lösungen bewegen lassen, die sich späterhin für die Gesellschaft als unökonomisch und wertmindernd auswirken.

Durch die bis vor kurzem geltenden Festlegungen war es möglich, daß sich die Projektierung von der Bauausführung isolieren konnte. Und oftmals haben sich zwischen Projektierung und Bauausführung noch weitere Institutionen zwischengeschaltet. In der Regel ist der Architekt nicht in der Lage, diese Isolierung zu durchbrechen. Auch der Kontakt mit der Bauvorbereitung und der Bauausführung ist dadurch stark erschwert. Die Autorenkontrolle hat in den meisten Fällen nur formalen Charakter — sie ist verbürokratisiert und erschöpft sich in der Ausfertigung von vielexemplarigen Kontrollberichten, deren Beanstandungen oft nicht berücksichtigt werden.

Unabdingbar für einen leistungsfähigen Projektierungsbetrieb sind komplexe Arbeitsgruppen. Die Aufspaltung in vielerlei Spezialkollektive ist lähmend. Gute Beispiele hierfür bieten sich in unserem Betrieb, dem VEB Berlin-Projekt.

Der Bund Deutscher Architekten muß dazu beitragen, daß der Architekt die Führung der Projektierung wie der Bauausführung in die Hand bekommt. Es muß erkannt werden, daß in einem Projektierungsbetrieb nur der qualifizierte Fachmann Träger der Produktion sein kann. Meist herrscht jedoch eine kleingeistige, verbürokratisierte und verantwortungsscheue Arbeitsatmosphäre, mit der wir uns nicht abfinden wollen. Wenn die Stellung des schöpferischen Architekten hier gefestigt wird, entsteht auch eine Wandlung seiner Stellung in der gesamten Wirtschaft und damit in der Gesellschaft. Es darf nicht weiterhin so bleiben, daß der schöpferische Architekt zum Architektur-Sachbearbeiter gemacht wird und das Hauptanliegen des Betriebes darin besteht, bei Überbewertung der administrativen Verwaltungsarbeit und des Vertragswesens, auf die quantitative Erfüllung des Planes zu drängen.

Wenn die Alleinherrschaft der Quantität nicht gebrochen wird, kann auch keine Verbesserung der Qualität und Produktivität im Bauwesen erwartet werden.

Die Fragen haben es in sich. Wird man doch durch sie gezwungen, eine Art Rechenschaft abzulegen über die Haltung, die man als Architekt bezieht. Es wäre freilich leicht, seine Meinung hinter offiziellen Redewendungen zu verstecken. Aber das hilft uns bestimmt nicht weiter.

Meiner Meinung nach genügen wir mit unserer Architekturentwicklung nicht den Anforderungen, die wir an eine sozialistische Architektur stellen müssen. Auch mit der Architekturentwicklung im internationalen Rahmen halten wir in unserer Republik nicht Schritt. Dabei denke ich nicht in erster Linie an rein ästhetische Fragen, sondern vielmehr an die mangelnde Übereinstimmung unserer Architektur und unserer architektonischen Auffassungen mit der Entwicklung des industriellen Bauens und der Bautechnik.

Das ist nach meiner Auffassung jedoch eines der wichtigsten Kriterlen für die architektonische Entwicklung. Bauen, das bedeutet in erster Linie, den gesellschaftlichen Bedarf an Gebäuden und Räumen zu befriedigen, technisch sinnvolle und ökonomisch vertretbare Lösungen für die Bauaufgaben zu finden und die rationelle Massenfertigung von Bauteilen konsequent durchzusetzen. Eine neue Ästhetik in der Architektur kann sich nur, so jedenfalls sehe ich das, in Übereinstimmung mit diesen Bedingungen entwickeln.

Doch welche neuen ästhetischen Maßstäbe ergeben sich aus diesen neuen Bedingungen unseres Bauens?

Bei der Beantwortung dieser Frage ist mir jedenfalls eines sofort klar: Solche Bauwerke wie zum Beispiel die Leipziger Oper mit ihrem enormen Baukostenaufwand von mehr als 40 Millionen DM, mit dem verschwenderischen Einsatz handwerklich zu verarbeitender Materialien und mit ihrer traditionell konzipierten Gebäudestruktur führen nicht zu den architektonischen Lösungen, die wir in Zukunft brauchen.

Ähnlich geht es mir, wenn ich an dem Bau des Filmtheaters in der Karl-Marx-Allee in Berlin, dem "Ei", vorbeigehe. Jedesmal bewegt mich der Gedanke, wie wohl die Dachkonstruktion mit der gewählten Form des Baukörpers in Übereinstimmung zu bringen sei, eben unter der Vorstellung einer rationellen und ökonomischen Lösung der Aufgabe.

Man könnte einwenden, es handle sich hier um hervorragende Bauten. Aber müssen vom Prinzip ihrer Lösung her nicht gerade diese hervorragenden Bauten den genannten Bedingungen des Bauens entsprechen? Und werden andererseits nicht auch die gesellschaftlichen Bauten, die man zu den Massenbauten zählen kann, vielfach nach individuellen Lösungen errichtet, mit allen Konsequenzen für die Gestaltung? Und wird hierin nicht oft ihre eigentliche architektonische Qualität gesucht?

Oft verbinden wir in unseren Vorstellungen noch zu stark die architektonische Qualität eines Gebäudes mit seiner dekorativen Wirkung, wozu nicht zuletzt die ins Dekorative entartete Darstellung des Entwurfs VEB Berlin-Projekt

verleitet. Nach meiner Auffassung aber haben wir die Aufgabe, die architektonische Qualität auf der Grundlage und mit den Mitteln des industriellen Bauens hervorzubringen.

Nicht selten wird gesagt, daß der Mangel an Leichtbaustoffen und neuen Baumaterialien wie auch die Forderung nach größter Ökonomie die architektonische Qualität unserer Bauwerke beeinträchtigen. Ich halte das im Grunde für ein Zeichen, daß wir noch nicht verstehen, auch mit den für unsere Architektur gegebenen Bedingungen wirklich fertig zu werden. Andererseits ist es jedoch klar, daß erst die Entwicklung ausreichender und moderner Baustoffe im Zusammenhang mit einer langfristigen Planung der Baustoff- und Bauproduktion uns tatsächlich in die Lage versetzen wird, die Aufgaben des Bauwesens besser und wirtschaftlicher zu lösen und auch zu neuen Möglichkeiten der architektonischen Gestaltung zu finden.

Die Lösung des echten Widerspruches, für die heutigen Bedingungen möglichst ökonomisch zu bauen und gleichzeitig die künftigen funktionellen und ästhetischen Anforderungen an die Gebäude zu berücksichtigen, sehe ich in einer konsequenteren Anwendung der Prinzipien der Flexibilität und Erweiterungsfähigkeit unserer Anlagen. Selbstverständlich wird das Hand in Hand gehen müssen mit genauen Überlegungen, wie sich die Nutzung eines Gebäudes und eines städtebaulichen Ensembles in Zukunft entwickelt.

Ein weiteres wesentliches Kriterium bei der Einschätzung der Entwicklung unserer Architektur scheint mir in der Beachtung einer klaren räumlichen Ordnung sowohl im Gebäude wie auch im städtebaulichen Bereich zu liegen. Unter den Bedingungen der sich entwickelnden sozialistischen Lebensweise ist es weitaus wesentlicher, die räumlichen Beziehungen zu ordnen und damit die Lebensordnung und den Lebensrhythmus der Menschen zu beeinflussen, als sich mit den Problemen der ästhetischen Gestaltung unserer Bauten im einzelnen zu beschäftigen. Noch gibt es viel zu tun, noch bleiben wir hinter den wirklichen Erfordernissen der Gesellschaft zurück. Trotz der Städtebaukonferenz in Moskau 1960 wird bei uns die Bedeutung des Städtebaues, die Bedeutung der Entwicklung von Programmen für einzelne Gebäude, für städtebauliche Ensembles wie für ganze Städte, überhaupt die Bedeutung der städtebaulichen Ordnung gesellschaftlicher Funktionen unterschätzt.

In der letzten Zeit hat sich — unter dem Druck der Notwendigkeiten — ein Umschwung angebahnt. Ich würde mir wünschen, daß der BDA die Diskussion über die Aufgaben und das Wesen der Architektur im Zusammenhang mit den praktischen Aufgaben in stärkerem Maße anregt und fördert. Er müßte mithelfen, daß wir uns insgesamt zu einer architektonischen Auffassung durchringen, die hinführt zu erhöhten Leistungen unserer Bauproduktion.

Im Vergleich zur Architekturentwicklung in der Sowjetunion stehen wir in unserer Republik auf der Stufe der theoretischen Erkenntnisse, die sich in der Sowjetunion in den Jahren 1954 bis 1956 durchsetzten. Wir haben einen Zeitverlust von etwa sechs Jahren. Auch in der Sowjetunion ist der Stand der Praxis nicht unmittelbar mit dem Stand der theoretischen Erkenntnisse gleichzusetzen, diese Lücke schließt sich aber auf der Grundlage einer entsprechend fortgeschrittenen Theorie schneller als bei uns. Insgesamt gesehen hängen wir zurück und scheinen nur langsam Boden zu gewinnen. Das ist nicht gut.

Im Vergleich zu anderen sozialistischen Ländern mag es etwas günstiger aussehen. Aber auch hier muß gesagt werden, daß uns ein Schuß mehr Mut und Experimentierfreudigkeit, der bei diesen Ländern nicht zu übersehen ist, weitergebracht hätte.

Wir sind leicht bereit, Dogmen aufzustellen und an sie zu glauben. Noch schlimmer ist es allerdings, auch dann noch daran festzuhalten, wenn wir schon erkannt haben, daß es ein Dogma ist. Uns fehlt dann oft der Mut, einzugestehen, daß wir etwas falsch gemacht haben. Aber durch Weitermachen wird ein Fehler nicht besser. Das alles kostet Geld und viel Zeit dazu. Und gerade beides haben wir in unserer Entwicklung bitter nötig. Was meine ich damit?

Wir industrialisieren fleißig, weil wir es für richtig halten. Es ist auch richtig. Aber wir sollten sinnvoll und entsprechend unseren Entwicklungsmöglichkeiten industrialisieren. Man kann nämlich nicht die Richtung der Industrialisierung von Jahr zu Jahr verändern, und weil man das nicht kann, nämlich weil es viel Geld kostet, tun wir es auch nicht.

Ist also alles in Ordnung? Keinesfalls!

Denn eine falsche Richtung der Industrialisierung hemmt auf Jahre hinaus die Gesamtentwicklung. Wieviel Jahre war das Baukastensystem eigentlich nicht "salonfähig", möchte man fragen. Ganze Theorien wurden erfunden, um zu begründen, daß das Baukastensystem der Entwicklung des sozialistischen Bauwesens und vor allem der Industrialisierung widersprechen würde. Heute möchten wir das Baukastensystem haben, aber haben es noch immer nicht, von Anfängen abgesehen. Dieser Fehler hat uns eine Reihe von Jahren und viel Geld gekostet.

Eine weitere Tatsache: Wir bauen eigentlich nicht so, wie gebaut werden sollte, manchmal auch nicht das, was gebaut werden sollte, sondern bauen, was und wie wir es mit der einmal festgelegten Industrialisierungsrichtung und den auf dieser Grundlage geschaffenen realen Kapazitäten und Möglichkeiten der Bauindustrie überhaupt nur können. Anders geht es natürlich gar nicht. Aber sagen möchte man eben: leider.

Beispiel: Ein Hochhaus mit zehn bis zwölf Geschossen In Stahlbetonskelett-Montagebauweise zu bauen, ist etwas, woran wir uns gegenwärtig noch ein wenig die Zähne ausbeißen. Vielleicht dauert es auch noch eine ganze Weile, bis wir es können. Inzwischen baut man aber in Rumänien solche Gebäude in Gleitschalung in etwa einem Monat für den Rohbau. Wollen wir eigentlich mit der Montagebauweise für solche Gebäude mehr erreichen? Im übrigen wissen wir, daß wir in der Skelettbauweise so hoch noch nicht montieren können. Wir bauen demzufolge auf alte traditionelle Art monolithisch, zum Beispiel das Haus des Lehrers in Berlin. Wir werden wahrscheinlich auch noch eine gute Weile welter so bauen. Eines Tages werden wir es geschafft haben und solche Gebäude montieren. Wenn wir dann aber einmal von unseren Reißbrettern aufschauen, kann es uns passieren, daß, beispielsweise in Rumänien, diese Gebäude inzwischen in Hängekonstruktion und unter Umständen sogar in Montagebauweise errichtet

Was ich damit sagen wollte: Industrialisieren? Dreimal ja! Aber dort, wo man es auch kann, und unter Beachtung und Kenntnis der Perspektive! Tun wir das nicht, bleiben wir zurück, so fortgeschritten wir uns dabei im Moment auch vorkommen mögen.

Im Vergleich zur Architekturentwicklung im Westen sehe ich unsere Lage so:

Die westliche Architektur setzt gute Mittel für eine schlechte Sache ein. Ich möchte nicht behaupten, daß wir für unsere gute Sache schon die besten Mittel gefunden und angewendet hätten. Im Prozeß der Architekturentwicklung der letzten vierzig Jahre hatten deutsche Architekten bis 1933 einen international anerkannten Ruf. Unseren Architekturbeitrag nach 1945 könnte man im Internationalen Maßstab auch weglassen. Die Architektur hätte in der Welt nicht anders ausgesehen.

National gesehen haben wir nach 1945 ein gutes Werk vollbracht: die alte Karl-Marx-Allee und ihre Fortsetzung, der westliche Abschnitt. Was wir hier im Plattenbau leisten, gehört zu unseren besten Ergebnissen im Bauwesen überhaupt.

Wenn es in der weiteren Entwicklung der nächsten vierzig Jahre so weitergeht wie bisher, wird es so wie im letzten Jahrzehnt aussehen. Ohne weitreichende Perspektive planen und bauen, kann natürlich nicht viel für die Perspektive ergeben.

Wir schauen fleißig in Zeitschriften, in östliche wie in westliche. Ich habe noch nichts vernommen, daß man im Osten oder im Westen viel in unsere Zeitschriften schaut, um auch von uns zu lernen.

Im Vergleich zu anderen Gebieten der Kultur, Wissenschaft, Kunst wird die Architektur sicherlich nicht an der Spitze liegen.

Gehen wir an die Lösung unserer Bauaufgaben städtebaulich richtig heran?

Wenn in unserer Gesellschaft in den nächsten Jahrzehnten keine Veränderungen in ihrer materiell-technischen und kulturellen Existenz — von den Beziehungen der Menschen zueinander schon gar nicht gesprochen — eintreten würden, dann gingen wir richtig heran. Da es aber große Veränderungen geben wird, verwundert es mich, daß wir uns im Städtebau von der Position der Gegenwart unsere Zukunft bauen wollen. Das dürfte gerade im Städtebau das Verkehrteste sein, was man tun kann.

Meistern wir Architekten bereits die Industrialisierung und die Typenprojektierung? So lautet die Frage.

Diese Frage muß präzisiert werden:

Meistert der Teil der Architekten, der auf dem Geblet der Typenprojektierung und der Industrialisierung arbeitet, schon seine Aufgaben?

Antwort: So gut sie es allein können. Alle Architekten zusammen hätten es vielleicht schon besser vermocht. Vielleicht!

— Denn um sie richtig meistern zu können, braucht man mehr
als die Summe der Kenntnisse aller Architekten. Man braucht
vor allem die richtige Aufgabenstellung für die Entwicklung
der Industrialisierung. Wer gibt diese eigentlich?

Wir Architekten haben noch kein richtiges Verhältnis zum Auftraggeber. Wir haben es solange nicht, bis wir uns nicht auch über unsere Verantwortung dem Auftraggeber gegenüber bewußt geworden sind, und zwar mit allen Konsequenzen.

Der Auftraggeber braucht solche Architekten, die ihm das Beste schaffen und nicht solche, die nach besten Möglichkeiten und mit bestem Willen versuchen, allein seine Wünsche und Vorstellungen zu realisieren.

Wir Architekten müssen uns nicht nur mit der Bauaufgabe, sondern auch mit dem Auftraggeber auseinandersetzen. Das ist unsere Pflicht und unser Recht, da wir als Bürger eines sozialistischen Staates selbst mit zum Auftraggeber gehören. Solange sich diese Erkenntnis nicht durchsetzt, wird das Verhältnis zum Auftraggeber eben ein Verhältnis sein, auf keinen Fall aber ein sozialistisches.

Die schwierigen Probleme der Ökonomie beim Bauen lösen wir Architekten noch nicht. Das hängt mit unserem unentwickelten Verhältnis zum Auftraggeber zusammen.

Wenn wir in der Lage sind, für den Bauherrn das Beste zu schaffen — und dieses Beste ist von der Frage der Ökonomie einfach nicht zu trennen —, und wenn wir vor allem in der Lage sind, dem Bauherrn gegenüber das Beste — einschließlich der Frage der Ökonomie — auch zu vertreten und ihn in seinem eigenen Interesse davon zu überzeugen, dann werden wir das Problem der Ökonomie lösen.

Solange das nicht der Fall ist — man kann auch sagen, solange wir zu bequem und zu ängstlich für diese notwendige Auseinandersetzung sind, brauchen wir uns keinen Lorbeerkranz zu bestellen.

Ein Wort des FDGB an den BDA

Auf Anregung der Industriegewerkschaft Bau-Holz des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes bat die Redaktion um die Beantwortung von Fragen, die für die Zusammenarbeit zwischen der Fachorganisation der Architekten und der Gewerkschaft, der sie angehören, von aktuellem Interesse sind:

Weiche Vorschläge hat die Industriegewerkschaft für die Festigung der Zusammenarbeit von Architekten und Bauarbeitern bei der Bauausführung auf der Baustelle?

Wie muß sich diese Zusammenarbeit bereits auf die Projektierung und auf die Arbeit in den Betonwerken und in der Baustoffindustrie auswirken?

Wie ist diese Zusammenarbeit zu organisieren, nachdem mit der vom Ministerrat beschlossenen "Verordnung über die Planung, Vorbereitung und Durchführung der Investitionen" nicht nur ein Hauptprojektant für die komplexe Projektierung, sondern auch ein Hauptauftragnehmer für die komplexe Bauausführung gesetzlich festgelegt ist?

Die Antwort auf diese Fragen gab uns:

Rudi Focke

Stellvertretender Vorsitzender der Industriegewerkschaft Bau-Holz

In diesem Monat begeht der Bund Deutscher Architekten den 10. Jahrestag seiner Gründung. Die Architekten haben in Zusammenarbeit mit den Arbeitern, Bauingenieuren und Wissenschaftlern in den zurückliegenden zehn Jahren große Leistungen auf allen Gebieten des Bauwesens vollbracht. Größere Aufgaben stehen bevor.

Die notwendigen Veränderungen des Produktionsprofils in Teilen unserer Volkswirtschaft fordern eine bedeutend schnellere Durchsetzung des wissenschaftlichtechnischen Fortschritts im Bauwesen. Gerade die Aufgabe, im kommenden Jahr den Industriebau vordringlich zu entwickeln, zeigt, wie notwendig es ist, eine viel engere sozialistische Gemeinschaftsarbeit zwischen den Ingenieuren und Architekten der Industrieprojektierungsbetriebe und den Bauarbeitern auf den Baustellen herzustellen, als sie bisher entwickelt ist.

In dem Brief des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an die Grundorganisationen der SED im Bauwesen wird die große politische Verantwortung der Bauarbeiter, Meister, Bauingenieure und nicht zuletzt der Architekten bei der Erfüllung dieser Aufgabe hervorgehoben. Dieser großen Verantwortung werden wir gerecht, wenn die Industriegewerkschaft Bau-Holz und der Bund Deutscher Architekten gemeinsam darauf Einfluß nehmen, daß sich sozialistische Beziehungen zwischen den Werktätigen der Industrieprojektierungsbetriebe und den Werktätigen auf den Baustellen und in der Betonindustrie schneller herausbilden.

Wie das anzupacken ist, zeigen die Kollegen des VEB Industrieprojektierung Berlin. Das Präsidium des Zentralvorstandes der IG Bau-Holz unterstützt mit Nachdruck ihre Vorschläge, wonach bei den Investitionsbauleitungen kleinere Projektierungsgruppen zu bilden sind, die vor allem in der technologischen Projektierung schnell wirksam werden, Verbesserungsvorschläge und Hinweise aus den Baubrigaden und Baubereichen sofort aufgreifen und die sich daraus ableitenden Veränderungen in der Technologie sofort durchführen.

Wir schlagen dazu vor, daß die Vertrauensleute und Leiter der Kollektive und Brigaden, die an der Projektierung von Staatsplanvorhaben arbeiten, regelmäßig an den Ständigen Produktionsberatungen der Baustellen und auch an den dort stattfindenden Gewerkschaftsgruppenversammlungen teilnehmen. Durch ein solches Zusammenwirken und durch kameradschaftliches Verstehen zwischen Industrieprojektierungsbetrieben und Baustellen werden die Staatsplantermine eingehalten werden.

Von großem Nutzen für die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts ist es, wenn in den Technischen Kabinetten der Baubetriebe Ingenieure und Architekten auftreten und darlegen, wie die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse im Projekt verarbeitet werden können und welche Anforderungen an die Arbeitsorganisation auf der Baustelle und an den Bauablauf zu stellen sind. Umgekehrt sollten die Neuerer der Baustellen in den Projektierungsbetrieben über die neuesten Arbeitsmethoden sprechen, über ihre Erfahrungen, die in den Projekten zu berücksichtigen sind.

Die Gewerkschaftsleitungen des Hauptprojektanten und des Hauptauftragnehmers, beim Industriebau also die Gewerkschaftsleitungen der Industrieprojektierungsbetriebe und des Baubetriebes, sollten dafür sorgen, daß sich diese Zusammenarbeit systematisch entwickelt und vollzieht. Gerade jetzt, in der Periode der Planvorbereitung für das Jahr 1963, sollten beide Gewerkschaftsleitungen gemeinsame Maßnahmen festlegen, die geeignet sind, solche Probleme zu lösen wie: Durchsetzung der Fließfertigung, Aufdeckung aller Reserven, Einsatz der Großgeräte in Mehrschichtsystem, Kampf gegen Vergeudung von Zeit, Material und Geld - angefangen bei der Projektierung bis zur Bauausführung.

Selbstverständlich muß auch die direkte Zusammenarbeit zwischen den Entwurfsbrigaden und den Betonwerken angestrebt werden, vor allem dort, wo gerade jetzt Betonwerke die Produktion von Betonelementen für den Industriebau neu aufnehmen. Zwischen den Gewerkschaftsleitungen dieser Betriebe sollten Freundschaftsverträge abgeschlossen werden. Sie dürfen freilich nicht nur ein Stück Papier in einer kunstvoll gebundenen Mappe bleiben.

Die von uns vorgeschlagene Form der Zusammenarbeit darf keine vorübergehende Erscheinung sein. Sie sollte zu einer ständigen Methode in der Arbeit der Gewerkschaftsleitungen im Bauwesen werden.

In diesem Sinne wünschen wir als Industriegewerkschaft die Zusammenarbeit mit dem Bund Deutscher Afchitekten, um in gemeinsamer Arbeit die schöpferischen Kräfte aller Arbeiter, Angestellten, Ingenieure, Architekten und Wissenschaftler im Produktionsaufgebot für die Stärkung der ökonomischen Grundlagen unserer Republik, für die Sicherung des Friedens und den Sieg des Sozialismus mit Erfolg einzusetzen.



Architekten und ihr Werk



Haus des Lehrers am Alexanderplatz in Berlin
Entwurf: Professor Hermann Henselmann
VEB Berlin-Projekt

Baubeginn: Dezember 1962

 Blick vom Alexanderplatz auf das im Baubefindliche Gebäude

Haus des Lehrers und Kuppelsaal, Modell



Schöpferische Probleme der Architektur

Tagebuchnotizen

Professor Hermann Henselmann, BDA Ordentliches Mitglied der Deutschen Bauakademie

Der größte Widerspruch, der das Schaffen des Architekten in der ganzen Welt beherrscht, ist der Widerspruch zwischen der Dauer seiner Bauten und dem Prozeß der Entwicklung der Gesellschaft, der ein Architekt angehört.

Der geradezu stürmische Entwicklungsprozeß in der sozialistischen Gesellschaft verändert fast alle Normen des Lebens oder unterwirft sie zumindest einer neuen Wertung.

Die Dauerhaftigkeit der Gebäude — in bezug auf ihre funktionelle und ästhetische Brauchbarkeit — wird sicherlich vom Architekten in dem Maße erreicht, wie es ihm gelingt, den Prozeß der fortschreitenden Entwicklung und Veränderung seiner Gesellschaft zu erfassen. So sind Veränderlichkeit und Dauer in einer dialektischen Einheit miteinander verbunden.

Das gilt auch für jene Dauerhaftigkeit, welche verhindert, daß meine Gebäude dem Krieg zum Opfer fallen.

Das ist das Merkwürdige und unterscheidet die Baukunst von den meisten anderen Künsten: Sie verkündet "ewige Dauer" derjenigen Ideen, die sie repräsentiert. Ja, sie leistet in der Geschichte geradezu eine Art von Glücksverheißung. So lebt Pharao durch die Pyramiden ewig, und so auch die griechischen Götter, aber auch die Götter der Christen, der Mohammedaner und Buddhisten.

Durch diese Glücksverheißung und das Ewigkeitsversprechen, das oft mit so großartigen künstlerischen Mitteln dargestellt wurde, leisteten die Architekten so etwas wie Gewissensberuhigung für ihre Bauherren und womöglich auch für sich selbst.

Mindestens gilt das für eine Anzahl begabter Architekten, die im kapitalistischen Lager arbeiten. Es ist ja das Merkwürdige, daß eine gute künstlerische Lösung nicht nur den Auftraggeber, sondern auch den Künstler von der Richtigkeit der Ideen überzeugt, die er darstellt. Anders kann ich es mir sonst nicht erklären, daß Mies van der Rohe mit einem Denkmal von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht beginnt — das dann von den Faschisten zerstört wurde — und mit dem Neubau eines Verwaltungsgebäudes für Krupp endet.

Sind sich die meisten Architekten eigentlich klar über das, was sich im Laufe einer Generation, also sagen wir in den nächsten 30 Jahren, verändern wird? In bin dessen nicht ganz sicher.

Allein die rein äußerliche Tatsache, daß es in diesen drei Jahrzehnten ganz bestimmt mehr "farbige Architekten" — um diesen etwas dubiosen Ausdruck einmal zu gebrauchen — geben wird als weiße, mehr Architekten aus jenen Ländern; die sich in den letzten Jahren zu selbständigen Nationalstaaten entwickelt haben und weiter entwickeln werden, und daß diese Architekten das Bauen in der Welt entscheidend mitbestimmen werden.

Es gibt aber noch genügend andere Veränderungen, die uns zum Nachdenken veranlassen sollten, abgesehen von der einen wichtigsten Veränderung, nämlich der Beseitigung des Privateigentums an Produktionsmitteln.

Im ersten Band des "Kapital" spricht Karl Marx davon, daß im Arbeitsprozeß häufig eine Menge von Händen gleichzeitig und zusammen an ein und derselben Operation beteiligt ist und macht im Anschluß daran die Bemerkung, daß es sich bei der industriellen Produktion nicht nur um eine Erhöhung der individuellen Produktivkraft durch die Kooperation, sondern um die Schöpfung einer neuen Produktivkraft handelt, die an und für sich Massenkraft sein muß. Ich finde, das ist uns noch nicht recht zum Bewußtsein gekommen in bezug auf die Industrialisierung des Bauens. Tatsächlich handelt es sich nicht einfach

darum, daß Fertigteile in Fabriken erzeugt und auf den Baustellen zusammengesetzt werden, sondern vielmehr um die Darstellung einer ganz neuen Qualität von Produktivkraft durch unsere Gebäude. Viele Architekten betrachten das industrielle Bauen als ein notwendiges Übel, um schneller und ökonomischer zu bauen. In Wahrheit aber handelt es sich um einen tiefgreifenden Prozeß, der die Sprache der Baukunst noch viel einschneidender verändern wird als die Einführung von Stahl und Beton in das Bauen am Beginn des 20. Jahrhunderts. Im Schoße dieser neuen Qualität der Produktivkraft als Massenkraft wird der sozialistische Baustil geboren, trotz aller Widrigkeiten, trotz aller Klippen, trotz aller Unvollkommenheiten. Wir sollten uns zusammenschließen — Architekt, Ingenieur und Bauarbeiter —, damit recht schnell aus dem häßlichen jungen Entlein ein Schwan wird.

Das heißt jedoch auch die Wissenschaft meistern: Die Gesellschaftswissenschaften, die Mathematik, die Physik, die Biologie, die Soziologie, die Psychologie — sie alle sind zu neuen Ufern aufgebrochen. Wir Architekten befinden uns jedoch im vordersten Vorhof. Wenn wir von Einheit der Funktion, der Konstruktion und der Gestalt sprechen, so sehen wir viel zu häufig diese Begriffe allzu eng. Der Begriff "Funktion" zum Beispiel wird von den meisten Architekten auf die Logik zweckbedingter räumlicher Beziehungen eingeengt. Haben aber Räume nicht auch und vor allem biologische, soziale, gesellschaftliche Funktionen in vielerlei Beziehung?

Bergen Konstruktionen nicht auch emotionale, also psychologische Momente in sich? Schinkel sagte einmal ganz richtig, daß die Überwindung der Notwendigkeiten durch die Freiheit des Spiels von Stütze und Last, die der Architekt zustande bringt, auch in der Brust des Beschauers eines Gebäudes das Gefühl der Freiheit erzeugt. Ich finde, das ist eine tiefe Bemerkung.

Bei der Arbeit mit dem Akustiker Professor Reichardt für den Kongreß- und Konzertsaal am "Haus des Lehrers" wurde uns klar, wie die moderné Naturwissenschaft dem Architekten Ansatzpunkte zu neuen räumlichen und plastischen Lösungen

Bemerkungen zum Kuppelsaal am Haus des Lehrers

Auf die Logik und Einfachheit der räumlichen Beziehungen kommt es dem Architekten an. Sie werden dargestellt durch die Ordnung des Widerspruches zwischen Kreis und Quadrat in der Fläche — zwischen Zylinder und Kubus in den Baukörpern.

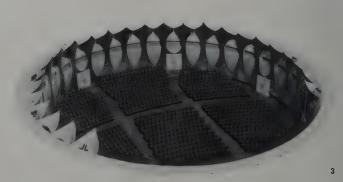
Der Zylinder, mit der Kuppel abgedeckt, enthält die Festräume, der Kubus die Foyers, von denen aus sich im Erdgeschoß noch weitere Räume erschließen. Die Kuppel bedeckt einen kreisrunden Raum, den Kongreß- und Konzertsaal. Eine dünne Betonschale stellt das Lehrgerüst, auf welchem die Fertigteile montiert werden. Sie werden mit Aluminium eingedeckt. Zwischen dem Aluminium und dem Beton befinden sich wärme- und außenschallisolierende Schichten.

Das Kontakterlebnis der Zuhörer- und Zuschauergemeinschaft wird nach der Auffassung des Architekten durch den kreisrunden Raum unterstützt. Die Schwierigkeit für die Lösung der akustischen Probleme ergibt sich nicht nur aus dem runden kuppelüberdeckten Raum, sondern vor allem aus der Vermischung der Funktionen von Kongreß- und Konzertsaal.

Die Kompliziertheit der akustischen Lösung ergibt wiederum die Kompliziertheit der architektonischen Lösung bei der Modellierung der Innenwände des Saalkörpers. An ihr wird gegenwärtig noch gearbeitet.

Die Anbringung der Jalousetten an der Außenwand des gläsernen Saalkörpers entspricht der Forderung nach einer einwandfreien Klimatisierung. Ihre Führung durch Aluminiumprofile wird zum Bestandteil der architektonischen Gestaltung.

Blick in den Kuppelsaal, Modell



Saalbau am Haus des Lehrers, Modell

liefert, die ihre bestimmten Gesetzmäßigkeiten haben. Das gilt sicherlich auch für die anderen Wissenschaften.

Im Vorsaal des Instituts für Mathematik der Humboldt-Universität sind einige geometrische Modelle aufgestellt, welche die Phantasie eines Architekten entzünden und ihn künftige Möglichkeiten plastisch-räumlicher Konzeptionen ahnen lassen.

Wie sehr es notwendig ist, daß sich die Wissenschaftler mit uns Architekten verbinden, zeigt das Beispiel der Gesellschaftswissenschaften. Die Programme für die sozialistischen Zentren unserer Städte sind viel zu ungenau. Dadurch sind sie natürlich auch architektonisch noch zu unklar. Die Verkehrswissenschaftler zerbrechen sich mit uns Architekten den Kopf, wie der Autoverkehr in der Perspektive wachsen wird und wie man ihn räumlich beherrschen könnte. Sollte man aber nicht auch daran denken, daß in dem Maße, wie sich der Charakter unserer Arbeit verändert, auch der Fußgängerverkehr wachsen wird? Wie steht es denn hier mit den Berechnungen?

Vielleicht sollte man den Prozeß der Veränderung, der unsere Generation mehr beschäftigt als irgendeine andere vorher, in gewisser Weise zu einem architektonischen Prinzip erheben. Flexibilität nicht nur im Inneren, sondern auch im Äußeren der Gebäude.

Vielleicht sollte man sich angesichts der vielen freien Räume, die sich heute in den Städten durch die Zerstörung des letzten Krieges anbieten, nicht immer und endgültig festlegen. Könnte man nicht mit Hilfe von Seilnetzen und anderen flexiblen Konstruktionen zunächst einmal mit verhältnismäßig geringen Kosten gewissermaßen gestaltete Improvisationen schaffen, bis wir sowohl materiell wie auch ideell besser als bis jetzt in der Lage sind, über das, was für das Leben zu schaffen ist, Auskunft zu geben? Das ist eine nicht leicht zu entscheidende Frage. Wir Deutschen neigen dazu, vorschnell Regeln und Dogmen aufzustellen.

Es ist überhaupt die Frage, ob wir Architekten nicht den Begriff "Baukunst" wie ein schweres Gepäck mit uns herumschleppen. Warum muß eigentlich alles Baukunst sein, was wir schaffen? Kommt nicht dadurch ein Zug von Hochstapelei in unsere Arbeit? Eine sauber und ästhetisch einwandfrei gebaute Fabrik, ein typisiertes Wohnhaus, das elegant und präzise gebaut ist, sind wahrscheinlich nicht unbedingt Baukunst, aber äußerst hochwertige "Gebrauchsgegenstände" unseres täglichen Lebens, die den Geschmack des Volkes, die sein ganzes Leben außerordentlich beeinflussen. Mit Baukunst jedoch würde ich solche Gebäude bezeichnen, in denen sich der sozialistische Ideengehalt feierlich manifestiert. Der sozialistische Charakter einer Fabrik oder eines Wohngebäudes wird wahrscheinlich — mindestens zunächst — nicht so sehr durch die äußere Form bestimmt, als durch die Antwort auf die Frage, wer dieses Gebäude benutzt und wem sie gehören.

Desorientieren wir nicht die jungen Menschen, die sich unseren Beruf erwählen wollen, wenn wir ihnen nur eine Perspektive am Reißbrett geben? Muß unsere Arbeit nicht in der engsten Verflechtung zwischen der Bauleitung auf der Baustelle und der Entwurfsarbeit bestehen?

Die Qualität eines sozialistischen Architekten wird sicherlich bestimmt durch seine innere Grundeinstellung zur Gesellschaft, konkret gesprochen, zu den Bürgern, die diese Gesellschaft bilden. Das ist übrigens ein Problem, das Jahrtausende alt ist, so alt nämlich, wie der Kampf zwischen dem Materialismus und dem Idealismus in der Philosophie. Im dritten Buch der "Politik" vertritt Aristoteles die Ansicht, daß es immer noch besser sei, wenn die Menge den Ausschlag gibt als die Minderzahl der Vornehmsten, und knüpft an diesen Gedanken die Bemerkung: "Deshalb beurteilt auch die Menge musikalische und dichterische Werke richtiger als ein einzelner, nämlich der eine diesen, der andere jenen Teil davon und alle zusammen das Ganze."

(Aristoteles, den Karl Marx als den größten Denker des Altertums bezeichnet, wurde der Gottlosigkeit angeklagt. So gefährlich können solche Ansichten sein.)

Das bedeutet natürlich nicht, sich dem Urteil eines statistischen Querschnitts zu unterwerfen, aber es bedeutet doch die grundsätzliche Anerkennung der Klugheit des Kollektivs. Vor allem auf diese Klugheit vertrauen, scheint mir, ist das Wichtigste.



Industrielle Baukunst....?

Dipl.-Ing. Josef Kaiser, BDA VEB Berlin-Projekt

Zwei Tatsachen, die wir in ihrem Widerspruch noch nicht gelöst haben:

Einerseits: Wie für zurückliegende progressive Gesellschaftsepochen zählt auch für die Menschen im Sozialismus das Bauen, neben der Erfüllung materiellen Zwecks, zu den Hauptbedürfnissen und Hauptmitteln ihres künstlerischen Gestaltungswillens. Die Baukunst ist die Mutter der Künste.

Anderseits: Die gegenwärtigen Standardisierungsmaßnahmen zur Serienfertigung von Roh- und Ausbauelementen werden so ausschließlich vom Rechenschieber des Ingenieurs und, ressortmäßig isoliert, von dem Wunsch der Erzeuger nach bequemster Fertigung bestimmt, daß als Folge davon die Montage dieser Elemente zu einem Bauwerk keine gültige architektonische Aussage mehr zuläßt. Nun wissen wir vom Übergang zur Industrialisierung auf anderen Gebieten, daß sich eine gültige Form erst allmählich über Irr- und Umwege herausbildet. Wir wissen aber auch, daß sich die Gesellschaft nicht mit unreifen Stadien oder Fehlentwicklungen zufriedenstellen läßt. Mit anderen Worten: Eine einseitige, die architektonische Gestaltung vernachlässigende und mißachtende Standardisierung und Industrialisierung im Bauwesen würde von der Gesellschaft auf die Dauer nicht akzeptiert, wäre zum Scheitern verurteilt. Ihre Fehler blieben über viele Jahrzehnte hinaus sichtbar, Korrekturen der Produktionsprozesse wären unvergleichlich kostspieliger als bei Fertigungsanlagen für kurzlebige Industrieerzeugnisse Massenbedarfs.

Noch in Unkenntnis über eine gültige Gestaltung industrieller Architektur wissen wir jedoch dies:

Wie alle bisherige Architektur wird sie ihre Aussage mit dem vielgestaltigen Mittel der Komposition von Proportionsund Spannungsverhältnissen treffen: von Linie zu Linie, Fläche zu Fläche, Körper zu Körper, Körper zu Raum, Farbe zu Farbe, Licht und Schatten, Werkstoff zu Werkstoff. Sie wird wie bisher auf der formalen Ausgewogenheit der Einzelelemente und auf deren Kompositionsfähigkeit zu- und gegeneinander aufbauen. Und noch eines: Wie bisher wird die Baukunst dem Bauwerk immanent sein müssen und nicht als Mäntelchen umgehängt werden können.

Damit unsere industriellen Montagebauten dereinst als ein progressiver Schritt auf dem Wege zu einer industriellen Architektur bestehen können, sehe ich unsere gegenwärtig vordringlichste Aufgabe in der Ausrichtung, Koordinierung und Überprüfung aller Standardisierungsmaßnahmen auf den übergeordneten Endzweck, der nie eine allein ökonomische, funktionelle, konstruktive Aufgabe, sondern zusammengefaßt immer auch eine künstlerische Aufgabe darstellt. Diese Zielsetzung gilt für alle an einem Bauwerk im fertigen Zustand sichtbaren Teile, angefangen von der Bemessung der Achsmaße

■ Drei Bauwerke von Dipl.-Ing. Josef Kaiser im Stadtzentrum von Berlin



Bürohochhaus am Alexanderplatz, Projekt

2

Hotel ,,Berlin-Tourist", Karl-Marx-Allee, Fassadenausschnitt

3

Zehngeschossiger Wohnblock, Karl-Marx-Allee, Fassadenausschnitt

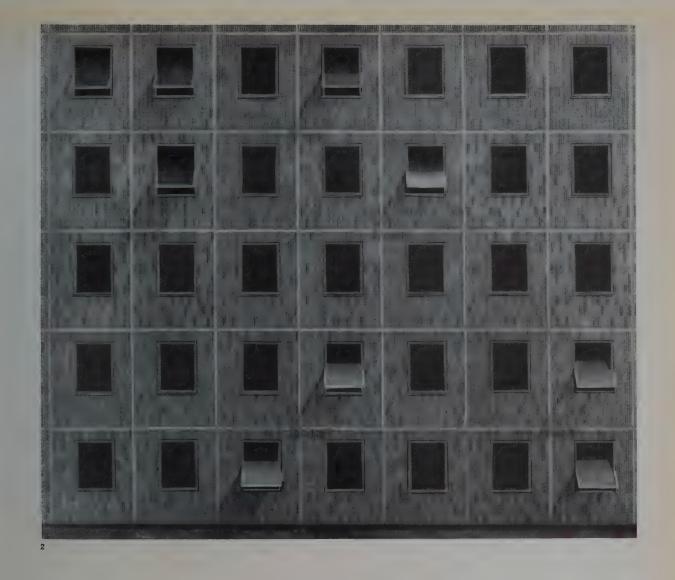
Beispiele für die Fassadengliederung bei Reihung gleicher Montageelemente

Stahlbeton-Skelett-Montagebauweise:

Fassadengestaltung mittels Gegenüberstellung einer Konstruktionsachse von 7,20 m und einer Farbkompositionsachse von 6,00 m. ldee Dipl.-Architekt Baier, Kollektiv Kaiser

Platten-Montagebauweise:

Spannungskomposition von Fassade*zu Fassade mittels liegender Wandund Fensterformate, weißer Wandkeramik und dunkler Verfugung bei einem Wohnblock und — in einen Gegensatz dazu gestellt — stehende Wand- und Fensterformate, blaue Wandkeramik und weiße Verfugung beim Hotel "Berlin-Tourist"







Bauten an der Karl-Marx-Allee in Berlin

Hotel Berlin-Tourist in der Montage

5 Blick auf Stirnseiten der Wohnblocks

7 Blick auf Wohnblocks an der Südseite der Karl-Marx-Allee



7 Wohnblock an der Karl-Marx-Allee, dahinter das Haus des Lehrers im Bau

8
Blick auf Wohnblocks an der Alexanderstraße







und Geschoßhöhen von Rohbauteilen — weil ihren späteren Flächenproportionen eine bestimmende Aussage an der Fassade zufällt — bis zur Festlegung der Farbskalen für PVC, Melacart, Wandfliesen und so weiter —, weil diese unabhängig voneinander hergestellten Werkstoffe in gemeinsamer Verwendung zu farbiger Harmonie zusammenfinden sollen. Ich denke in diesem Zusammenhang an die farbige Ungereimtheit unserer Standardküchen in den Wohnungen der neuen Karl-Marx-Allee in Berlin.

Also: Primat des Inhalts! Auch in der Standardisierung des Bauwesens! Jedoch nicht mißverstanden als gegen die Wirtschaftlichkeit, gegen die Funktion, gegen die Konstruktion gerichtet, sondern die materiellen Zwecke zu einem übergeordneten ideellen Zweck, zu architektonischer Aussage verbindend.

Gilt doch dieses Primat des Inhalts sogar bei der Auswahl eines so rein technischen Instruments wie einer Brille: In Optik (Funktion), Konstruktion und Sitz ohne Fehler soll sie über den kompromißlos praktischen Zweck hinaus (wer will sich schon die Augen verderben!) ihrem Träger vorteilhaft zu Gesicht stehen, soll sogar nicht nur seinen körperlichen, sondern seinen seelischen Habitus unterstreichen, also materiellem Zweck übergeordnet und ihn nicht behindernd einen ideellen Zweck erfüllen.

Soll dem Bauwesen die Perspektive erhalten bleiben, sich in ihren Werken zur Baukunst, das heißt zu gesellschaftlicher Aussage mit architektonischen Mitteln, zu steigern, so ist, wie seit altersher, von allen am Bauschaffen Tätigen allein der Beruf des Architekten zur koordinierenden Federführung und Verantwortlichkeit für alle Phasen des Bauens geeignet. Denn dieser Berufszweig allein ist dazu ausgebildet, die Fülle der zu bewältigenden organisatorischen, wirtschaftlichen, technischen, funktionellen und konstruktiven Maßnahmen zueinander in geeignete Wertigkeit zu setzen und übergeordnet das Ziel des künstlerischen Zwecks der Bauaufgabe im Auge zu halten. In unserer Epoche divergierenden Spezialistentums zählt der Architekturberuf zur entgegengesetzten Berufgruppe, deren Ausbildung, Bildung, Interessengebiet und Urteilsfähigkeit universeller ausgerichtet sein muß. Ihn auf die Höhe unserer großen Aufgaben zu entwickeln, liegt nicht nur im kulturellen, sondern ebensosehr im volkswirtschaftlichen Interesse der Gesellschaft. Die zu verzeichnende Tendenz, das Bauwesen von reinen Wirtschaftlern oder Ingenieuren leiten zu lassen, vermindert meines Erachtens nicht nur die künstlerische, sondern auch die wirtschaftliche Erfolgserwartung.

Übrigens wäre ein Ausscheiden des Bauwesens aus den Künsten ein kulturgeschichtliches Novum und insbesondere mit den kulturellen Idealen der sozialistischen Gesellschaft unvereinbar. Eine solche architekturlose Periode wäre nur eine Atempause von kurzer Dauer in der Geschichte der Baukunst.

Ich glaube an eine künftige industrielle Baukunst.

Kurvenbauten und industrielle Fertigung

Professor Ludwig Wiel, BDA, Technische Universität Dresden Mitarbeiter: Dipl.-Ing. K. Boneff, Dipl.-Ing. D. Urbach

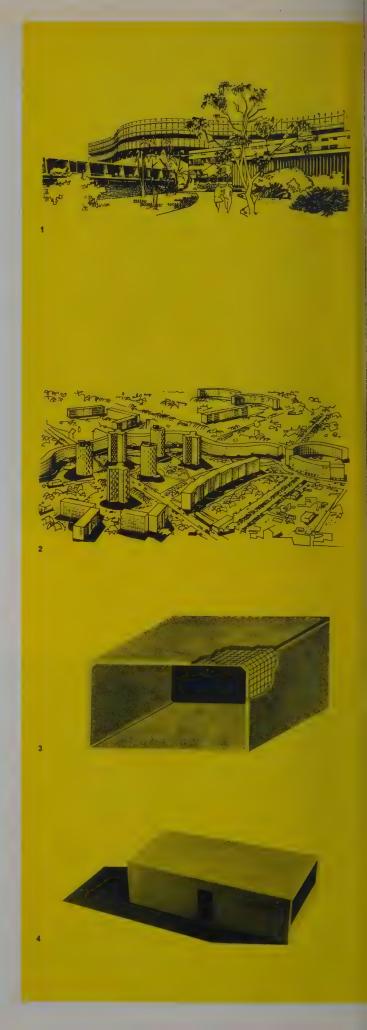
Die Fachwelt hat sich in den letzten Jahren immer wieder mit dem Problem neuer Formen im Städtebau beschäftigt. Der Wunsch, die starre Zeilenbebauung aufzugeben, hat zu oft interessanten Lösungen geführt. Die Entwürfe waren aber häufig von rein formalen Vorstellungen bestimmt; hier und da wurden auch gute funktionelle Lösungen gefunden, wie bei der Wohnsiedlung Pedregulho in Rio de Janeiro (Abb. 1). Die konstruktive Durchbildung und besonders die industrielle Herstellung kamen in den meisten Fällen zu kurz. Allgemein anerkannt wird heute, daß die neuen Bauweisen auch den Städtebau verändern werden. Dabei muß die industrielle Produktionsweise zu einer funktionellen und gestalterischen Bereicherung führen; Monotonie entsteht nur dann, wenn es nicht gelingt, die vielfältigen Möglichkeiten zu nutzen.

Bei allem guten Willen, den Schematismus im Städtebau zu überwinden, können die gekurvten Bauten nicht ansprechen, wenn sie zu Kompromissen führen, so zum Beispiel in Bobigny (Abb. 2). Hier sind die Y-Häuser in industrieller, die Kurvenhäuser in traditioneller Bauweise ausgeführt. Die Gründe hierfürsind zweifellos in den Schwierigkeiten zu sehen, die bei Plattenbauten und Skelettbauten auftreten, wenn der rechte Winkel aufgegeben wird.

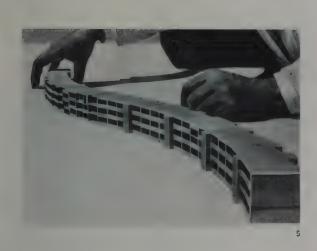
Auch bei der Stahlbeton-Raumzellenbauweise sind bisher nur rechtwinklige Lösungen bekannt. Ja, die Meinung ist verbreitet, daß die Variationsfähigkeit leidet, je größer die Einzelelemente sind. In der Sowjetunion wurde die Raumzellenbauweise bereits in die Praxis eingeführt (Abb. 3 und 4). Die Zellen umfassen ganze Räume, Gebäudeachsen oder sogar Wohnungen. Die Herstellung erfolgt meist in Vormontage; aber auch der Glockenund Trogguß werden schon angewandt. Sie bieten die größeren Möglichkeiten zur Vereinfachung der Fertigung und zur wirtschaftlicheren Ausbildung der Konstruktion. Wird die Form nach oben oder nach unten gezogen, müssen der Fußboden oder die Decke nachträglich eingefügt werden. Ein seitliches Ziehen ist vielversprechender, da sich die Fensterwände zur nachträglichen Komplettierung besonders gut eignen. Das Lösen der inneren Form ist bei rechtwinkligen Raumzellen schwierig.

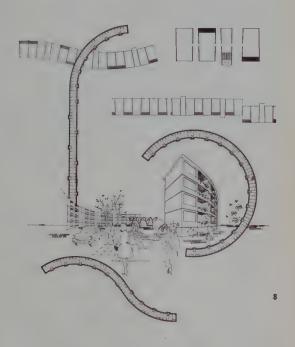
Eine vereinfachte Vorfertigung bietet sich an, wenn die Raumzellen nicht mehr rechtwinklig, sondern konisch hergestellt werden. Auf diesem Grundgedanken baut die folgende Untersuchung auf (Abb. 4 bis 8). Bei vereinfachter Technologie der Vorfertigung und bei Verlegen fast der gesamten Arbeiten in die Fabrik kann eine größtmögliche Variation der Einzelgebäude und des Städtebaus erreicht werden. Die Monotonie immer wiederkehrender Zellen und immer gleicher Fassaden und Baukörper wird damit überwunden. Die Zellen lassen sich vielfältig aneinanderreihen und aneinanderfügen, es können mit gleichen Zellen große und kleine Wohnungen hergestellt werden, aber auch Folgeeinrichtungen, Gesundheitsbauten und vieles mehr. Da die Öffnungen an den Seitenwänden immer an der gleichen Stelle liegen, und zwar in der Gebäudeachse oder rechts und links davon im gleichen Abstand, können die Raumzellen abwechselnd gedreht - eine gerade Form ergeben, gleiche Einheiten nebeneinandergesetzt, runde Formen. Die Stirnseiten sind offen; die Komplettierung mit gleichen Fassadenelementen. Loggiabrüstungen, Einbaumöbeln sowie Bad- und Küchenzellen aus Kunststoffen ermöglichen fast jede Kombination. Dabei sind dem Städtebauer neue Möglichkeiten erschlossen. Die Anzahl der Geschosse kann unterschiedlich sein; vom erdgeschossigen bis zum vielgeschossigen Haus lassen sich gleiche Einheiten verwenden, wenn die statischen Erfordernisse berücksichtigt worden sind. Der Grundriß kann gerade oder gekurvt sein, es lassen sich Kreise, Parabeln, Hyperbeln und so weiter beliebig herstellen. Die Gebäude können sich völlig zwanglos den Höhenkurven anpassen. Daß mit einer ähnlichen Technologie auch Straßen, Kanäle, Unterführungen herstellbar sind, liegt auf der Hand.

Für eine erforderliche Entwicklung der konischen Raumzellen wird vorausgesetzt, daß die zweckmäßigsten Winkel- und Achsmaße ermittelt und festgelegt werden und insbesondere die Komplettierung aus Standardteilen erfolgt. Für Bautechnik und Baugestaltung ergibt sich ein neues Aufgabengebiet, dessen Tragweite noch nicht abzusehen ist.









- 1 Pedregulho-Projekt, Rio de Janeiro Gutes Beispiel bei einheitlicher monolithischer Bauausführung
- 2 Siedlung in Bobigny Industrielle und traditionelle Bauten mit unterschiedlicher Technologie
- 3 Kasettenraumzelle Sowjetische Entwicklung
- Konische Raumzelle (Modell), Entwicklung Professor Wiel
- Das experimentelle Zusammensetzen der konischen Raumzellen
- 5 : 7 Modellaufnahmen von Kurvenhäusern aus gleichen, konischen und vorgefertigten Raumzellen (Entwicklung Professor Wiel)
- Beispiele für verschiedene Grundrißformen der Großbauten bei gleichen Raumzellen (Professor Wiel)



Im Jahre 1950 wurden in Dresden die ersten Studentenwohnheime vom Entwurfsinstitut am Lehrstuhl für Baukonstruktions- und Entwurfslehre der Technischen Universität Dresden entworfen und bis 1953 mit geringen Veränderungen nacheinander ausgeführt. Angewandt wurde ein Zimmertyp mit zwei Betten übereinander. Er hat sich bis heute bewährt und wurde deshalb auch dem Entwurf der neuen Studentenheime an der Christianstraße zugrunde gelegt.

Für die Ausführung in Großplattenbauweise wurden wichtige Anregungen einer Studienreise nach Frankreich verwertet.

Statisches System: Tragende Außen- und Innenwände längs, Aussteifung quer. Ringanker in den Decken, Fugenverbund der Innenwandelemente durch verzahnte Profilierung und Verguß.

Ausführung: Elemente der Laststufe 2 Mp, oberflächenfertig. Außenwandplatten: Leichtbeton mit Vorsatz, eingefärbt und glatt gerillt, oder Schwerbeton, abgesprüht. Innenwandplatten: Schwerbeton, Oberflächen glatt, Decken Vollbeton, glatte Untersicht.

Mangels geeigneter Dämmstoffe, zum Beispiel Schaumpolystirol, konnten die Außenwandplatten nicht in Schwerbeton ausgeführt werden, so daß die Fugenausbildung mit 2 cm Breite noch nicht befriedigt.

Fenster: Verbund-Kippflügel. Bei Drehflügeln hätte die Fensterbrüstung zu hoch sein müssen.

Der Fußbodenbelag konnte leider noch nicht in die Vorfertigung einbezogen werden. Auch Montageplatten führten nicht zum Ziel, so daß mit höheren Kosten ein Anhydritestrich auf Mattenunterlage ausgeführt wird.

Der Ausbau könnte wesentlich beschleunigt werden, wenn die Elemente, wenigstens in der 5-Mp-Laststufe ausgeführt, weniger Fugen zeigten und größere Deckenelemente möglich machten, so daß der Fußbodenbelag in die Vorfertigung im Betonwerk einbezogen werden könnte.

Die Außenwandelemente sind auf einnivellierten Bodenmarken trocken versetzt, wofür auf Grund von Versuchen eine Ausnahmegenehmigung erreicht wurde. Die Maßabweichungen konnten dadurch auf die ganze Höhe von 30 m im Bereich von 4 mm begrenzt werden. Die Montage der Leitungen für die Warmwasserheizung und die sanitäre Ausrüstung wurde dadurch in weniger als der Hälfte der Zeit ausgeführt, die nach den bisherigen Erfahrungen an anderen Bauten vorgesehen war.

Beim ersten Bau arbeitete ein Turmdrehkran Rapid III, beim zweiten ein Rapid V, der aber nicht ausgenützt werden kann, weil ein entsprechendes Hebezeug im Betonwerk fehlt.

Wenn auch die Montagegenauigkeit sehr hoch ist, so muß doch die Ausführungsgenauigkeit durch weitere Verbesserung der Formen und der Fertigung noch gesteigert werden.

Die Innenanstriche werden nach Spachtelung auf die glatten Betonflächen aufgebracht.

Die Ausführung ist bis jetzt trotz vieler Schwierigkeiten gut abgelaufen. Das ist vor allem der vorbildlichen Zusammenarbeit unter allen Beteiligten zu verdanken: den Mitarbeitern des Entwurfsinstituts und der Aufbauleitung, den Kollegen im Betonwerk und der gewissenhaften und verständnisvollen Arbeit der Kollegen auf der Baustelle.

Die Montagetechnologie und die Ausbautechnologie wurden als Diplomarbeiten von Diplomanden unseres Lehrstuhls in Zusammenarbeit mit dem Ausführungsbetrieb durchgeführt. Das gleiche geschieht zur Zeit für eine weitere Verbesserung der Formen im Betonwerk.

Die größte Sorge aller Beteiligten darf nicht unerwähnt bleiben: Die Abrechnung ergibt einen Preis von rund 130 DM pro Kubikmeter umbauten Raum, das sind 50 Prozent mehr als bei Ausführung in traditionellem Mauerwerk. Die vorgeschriebenen Festpreise verbinden alle Leistungen mit Massen und kennen keine Trennung zwischen Material- und Arbeitsaufwand. Die Vorteile einer Montagebauweise liegen aber vor allem in der Zeitersparnis. Das kommt in den Preisen nicht zum Ausdruck. Da die Betriebe noch keine Nachkalkulation durchführen, können also die Ergebnisse unserer Bemühungen um eine Weiterentwicklung der industriellen Bautechnik nicht nachgeprüft werden. Das bedeutet eine Hemmung des industriellen Bauens.

Studentenwohnheime in Dresden

Vorläufiger Bericht über den Entwurf und die Ausführung der Studentenwohnheime der Technischen Universität Dresden

> Professor Dr.-Ing. E. h. Heinrich Rettig, BDA Technische Universität Dresden

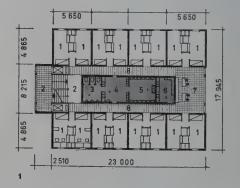
Grundriß eines Normalgeschosses

1:500

Die Lage der Naßräume (Aborte, Wasch- und Putzräume, Teeküche) an der Außenwand hat sich als nachteilig erwiesen, weil die Fenster unter der Feuchtigkeit leiden und die Einsicht schwer vermieden werden kann. Diese Räume können ganz gut bei künstlicher Beleuchtung benutzt werden und müssen ohnedies künstlich befüftet werden. Aus diesen Gründen wurde eine dreibündige Anlage entwickelt. Der Grundriß ist dadurch sehr einfach und für eine Ausführung in Großplattenmontage geeignet. Nach den Grundsätzen der Bauordnung sind zehn Geschosse am vorteilhaftesten.

In jedem Geschoß befinden sich 16 Zweibetträume, nach Osten und Westen orientiert, und ein Klubraum mit dem schönen Blick auf die Altstadt nach Norden. Die Treppenhäuser verhindern den Einblick von und den Ausblick nach den benachbarten Wohnblocks der Seevorstadt Ost. Im Treppenhaus sind zwei Aufzüge angeordnet.

Im inneren Block liegen die künstlich entlüfteten Naßräume: Aborte, Wasch- und Putzraum, Teeküche und Müllabwurf.



1 Studentenzimmer

2 Treppenhaus

3 WC

4 Putzraum

5 Waschraum

6 Teeküche

7 Aufenthaltsraum

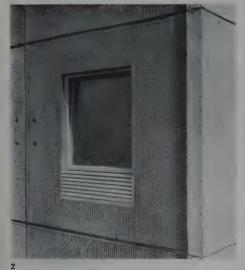
8 Flur

2 Fassadenausschnitt, Großplatte mit Kippflügelfenster

3 Montage des Gebäudes

Modell der gesamten Anlage
Der eingeschossige Anbau beherbergt eine
Krankenstation







Städtebau und generelle Stadtplanung

Dipl.-Ing. Gerhard Kröber, BDA Entwurfsbüro für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung Halle

Die meisten Menschen leben heute in den Städten, die ihre Vorfahren für sich gebaut haben. Seitdem hat sich die Welt verändert. Wir leben nicht mehr wie unsere Vorfahren, können wir in ihren Städten leben? Wir müssen sie für uns umbauen. In den Häusern, die wir errichten, werden auch noch unsere Enkel wohnen. Unsere Städte haben ihre Geschichte, sie haben auch ihre Zukunft.

Wenn wir uns aber fragen, wie das Bild einer Stadt, einer sozialistischen Großstadt in der Zukunft aussieht, dann müssen wir zugeben, daß wir uns darüber zuwenig Gedanken machen. Wir bauen viele Wohnungen. Damit legen wir bereits große Teile der künftigen Stadtstruktur fest. Unsere Wohnformen und die daraus abgeleiteten Erscheinungsformen der Gebäude schlagen sich nieder in der Stadtstruktur. Spiegeln sie auch die Bedürfnisse richtig wider und sind sie abgestimmt auf die Weiterentwicklung unserer sozialistischen Gesellschaft? Diesen Zusammenhängen widmet man in vielen Ländern große Aufmerksamkeit, und in einigen sozialistischen Ländern arbeitet man ernsthaft an der Weiterentwicklung der Wohnformen (siehe "Deutsche Architektur", Heft 6/1962).

Zweifellos wird sich in der Zukunft der Städtebau durchsetzen, der zu seinem Funktionieren bei größter Bequemlichkeit für die Bewohner den geringsten Aufwand an untergeordneter gesellschaftlicher Arbeit benötigt. Dazu gehören vor allem die Befreiung der Frau von der belastenden Hausarbeit, die Konzentration der gesellschaftlichen Einrichtungen und ihre enge Beziehung zu den Wohnungen. Das ist letzten Endes nur im Rahmen einer neuen Stadtstruktur mit neuen Wohnformen möglich.

Unsere Städte haben aber auch ihre Gegenwart, sie leben! Eine Fülle städtebaulicher Entscheidungen ist täglich zu treffen. Dafür brauchen wir nicht nur das allgemeine Bild einer sozialistischen Stadt in der Zukunft, sondern für jede Stadt ist eine eigene Grundkonzeption erforderlich, nach der sie sich entwickelt. Ausgehend von der künftigen Größenordnung der Stadt werden die Verteilung der Wohn- und Industrieflächen, die Gliederung der Stadt, die Verkehrsplanung, die Lage und die städtebauliche Hauptgestaltung des Stadtzentrums erarbeitet.

Damit sind die wichtigsten Elemente der Stadtentwicklung grundsätzlich festgelegt, und es ist genügend Klarheit geschaffen, um die benötigten Flächen für die Entwicklung freizuhalten. Es bleibt aber noch genügend Elastizität, um bei der weiteren Durcharbeitung künftigen Forderungen gerecht zu werden, die jetzt noch nicht erkennbar sind.

Dies alles ist nur auf der Grundlage einer generellen Stadtplanung möglich. Wir werden nicht in jeder Stadt in absehbarer Zeit eine durchgreifende Rekonstruktion durchführen können.

Auch in Weißenfels und in Sangerhausen, die hier als Beispiele dienen, wird mit der Rekonstruktion erst später begonnen. Wir brauchen aber den Vorlauf in unserer städtebaulichen Arbeit, damit wir nicht kurzfristig planen müssen und mit den Mitteln von heute lediglich die Gedanken von gestern zu Ende bauen, sondern damit wir den richtigen Grundstein für die sozialistische Zukunft unserer Städte legen.

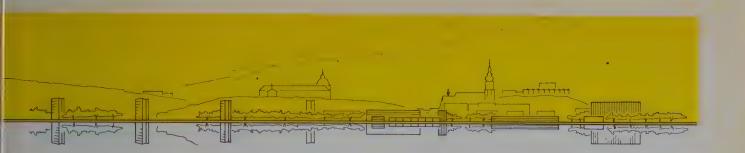
Generelle Stadtplanung
Weißenfels und Sangerhausen

Weißenfels ist eine Kreisstadt von 45000 Einwohnern, wichtiger Wohnstandort für die Leunawerke und Zentrum der Schuhindustrie in der Deutschen Demokratischen Republik. Die Altstadt mit dem Marktplatz und der daran anschließenden Hauptgeschäftsstraße bildet das von pulsierendem Leben erfüllte Zentrum der Stadt. Die Saale fließt direkt an der Altstadt vorbei, doch die Stadt wendet dem Fluß den Rücken zu.

Weißenfels wird seine Einwohnerzahl nicht wesentlich vergrößern. Das Gebiet der Altstadt bleibt auch in Zukunft das Stadtzentrum. Die Hauptgeschäftsstraße wird vom Fahrverkehr frei gehalten. Durch Umbau und Neubau entsteht daraus ein sozialistisches Handelszentrum. Der Markt bleibt im wesentlichen erhalten, eine räumliche Verbindung zum Fluß wird angestrebt. Das Ufer wird umgestaltet und der Fluß in das Stadtbild einbezogen. Schließlich wird der Georgsberg für den späteren Bau einer Stadthalle frei gehalten und die Silhouette der Stadt bereichert.

Damit sind die Grundzüge der künftigen Struktur des Zentrums festgelegt. Wir verbauen uns nicht die Zukunft, behalten aber genügend Elastizität, um der späteren Entwicklung gerecht zu werden.

Im Jahre 1945 lebten in Sangerhausen 15000 Einwohner. Durch den Bau neuer Wohnkomplexe im Westen und Süden der Stadt wuchs die Bevölkerung auf 24000 Einwohner. Der Altstadtkern liegt nun exzentrisch innerhalb der Stadt. Er ist seinen Aufgaben gegenüber einer fast verdoppelten Stadt nicht mehr gewachsen. Sangerhausen wird als Zentrum des Kupfererzbergbaus in der Deutschen Demokratischen Republik weiter ausgebaut. Die Einwohnerzahl der Stadt wird auf über 40000 ansteigen. Die Topografie läßt eine nochmalige Erweiterung nur nach Süden zu. Die Planung sieht daher vor, ein neues Zentrum anschließend an den Altstadtbereich in Richtung auf die neuen Stadtteile zu entwickeln. Die Rekonstruktion wird in drei Abschnitten vorgeschlagen. Zuerst wird der zentrale Platz mit den kulturellen Einrichtungen ausgebaut, dann entsteht das sozialistische Handelszentrum, und schließlich werden zentraler Platz, Handelszentrum und alter Markt zu einem zentralen Bereich räumlich verbunden. Damit ist auch hier der Grundgedanke der Zentrumsgestaltung festgelegt, und die weitere Entwicklung kann frei gehalten werden.



Generelle Stadtplanung Weißenfels -

Vorschlag zur Rekonstruktion des Stadtzentrums

Verfasser:
Dipl.-Architekt Artur Jungblut, BDA
Dipl.-Ing. Waltraud Wohlrath

Entwurfsbüro für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung Halle

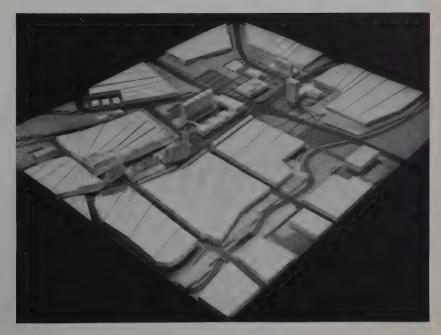


Generelle Stadtplanung Sangerhausen -

Vorschlag zur Rekonstruktion des Stadtzentrums

Verfasser:
Architekt Peter Klaus Pfannschmidt, BDA
Dipl.-Ing. Gerhard Plahnert, BDA

Entwurfsbüro für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung Halle



Bei der Planung wurden zum Teil Vorschläge der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Lehrstuhl Professor Englberger, ausgewertet.



Institut für Werkzeugmaschinen Karl-Marx-Stadt

Projektant: VEB Industrieprojektierung

Karl-Marx-Stadt Brigade Bochmann

Entwurf:

Architekt Peter Wolf, BDA Chefarchitekt Karl Müller, BDA

Statik:

Dipl.-Ing. Werner Bach

Projektiert: Oktober 1956 bis Januar 1958 Bauzeit:

Januar 1958 bis 8. Mai 1960

Das Institut für Werkzeugmaschinen ist seinen Funktionen entsprechend in drei Baukörper gegliedert:

In das an der Straße liegende siebengeschossige Institutsgebäude - Mittelgangsystem, ohne Labor-

in den zweigeschossigen Zwischenbau - im oberen Geschoß der Speise- und Versammlungsraum:

in das von der Straße abgerückte Versuchsfeld -Hallenbau mit davor gelagertem dreigeschossigen Bau für die Ingenieure des Versuchsfeldes.

Eine ausführliche Veröffentlichung über den Gebäudekomplex des Instituts ist in Vorbereitung.

Das Gebäude des Instituts für Werkzeugmaschinen ist aus mehreren Gründen bemerkenswert.

Es wurde in einer Zeit projektiert und gebaut, als die Industrialisierung im Bauwesen noch in ihren Anfängen steckte und als nach den Jahren traditionellen und teilweise stark eklektizistischen Bauens einige Verwirrung über den richtigen Weg der Architektur im Sozialismus eingetreten war. In diesen Jahren, den gegebenen Bedingungen entsprechend, konstruktiv. rationell und ökonomisch gebaut und dabei eine klare und einfache architektonische Auffassung bewiesen zu haben, gilt festgehalten zu werden.

Bemerkenswert ist diese Leistung vor allem durch eines, und das ist dem Gebäudekomplex nicht ohne weiteres anzusehen: das ist die gute Zusammenarbeit des Instituts für Werkzeugmaschinen mit den Architekten und Ingenieuren des VEB Industrieprojektierung und den Arbeitern der Bau-Union Karl-Marx-Stadt. Wenn in diesem Gebäude funktionell - vor allem im Versuchsfeld - alles stimmt, so ist das auf diese Zusammenarbeit während der Projektierung und Bauausführung zurückzuführen. Das gilt ebenfalls festgehalten zu werden, da diese Praxis nicht überall schon üblich ist.

Festgehalten werden soll aber in erster Linie, daß es sich die Mitarbeiter und die Leitung des Instituts nicht haben nehmen lassen, ihre Anerkennung, die sie den Architekten zollen, in der Öffentlichkeit immer wieder kund zu tun. Und das ist ja wohl ein seltener Fall.

Das Lob bezieht sich auf die Gesamtanlage - sie wird für zweckmäßig und schön angesehen - wie auf Einzelheiten, die sich bekanntlich erst im Laufe der jahrelangen Nutzung eines Gebäudes in ihrem Wert erweisen. Hervorgehoben werden insbesondere die an den Fenstern des Institutsgebäudes angeordnete indirekte künstliche Beleuchtung, die als ideale Arbeitsplatzbeleuchtung gelobt wird, wie überhaupt die guten Arbeitsbedingungen in allen Gebäudeteilen. Professor Dr.-Ing. K. Gläser, der Leiter des Instituts, schrieb darüber im Heft 10/1961 der Zeitschrift "Die Technik". Er war es auch, der die neuen Gebäude seines Instituts fotografieren und eines der vielen

Fotos in Postkartengröße als Visitenkarte des Betriebes anfertigen ließ, um so das Institut architektonisch zu repräsentieren und gleichzeitig ein architektonisches Werk bekannt zu machen.

Und bekannt geworden ist dieses Bauwerk. Nicht nur bei den zahlreichen inländischen und ausländischen Besuchern, die als Vertreter des Werkzeugmaschinenbaus in dieses Institut kommen. Auch viele Architekten haben das Gebäude bereits besichtigt, aus eigenem Antrieb und bei Exkursionen, die fast von allen Bezirksgruppen des BDA durchgeführt wurden. Alle Besucher gaben ihrer Befriedigung über die gute funktionelle, konstruktive, ökonomische und architektonische Lösung der Aufgabe Ausdruck.

Selbstverständlich ist das Bauwerk nicht frei von Mängeln, zumal was die Qualität der Bauausführung betrifft. Und natürlich sind alle Betrachter des Gebäudes, aber auch seine Architekten, im Jahre 1962 in manchem anderer Auffassung als vor sechs Jahren. Das soll nur nebenbei bemerkt sein.

Hier ging es darum, eine Leistung herauszustellen. Die Redaktion







Ansicht der Elbe-Schwimmhalle

Die Schwimmhalle von innen in Richtung auf den Eingang und das Einschwimmbecken

3 Die Schwimmhalle von innen in Richtung auf den Sprungturm



Elbe-Schwimmhalle Magdeburg

VEB Berlin-Projekt, Jugendkollektiv Korn

Entwurf: Architekt Roland Korn, BDA

Architekt Manfred Vogel Architekt Johannes Brieske Techniker Dieter Sabek

Statik: Dipl.-Ing. Günter Queck

Dipl.-ing. Walter Eichhorn

Helzung und Lüftung: Ingenieur Siegfrid Krenzin
Sanitärtechnik: Ingenieur Gerhard Koch
Elektrotechnik: Ingenieur Otto Wodke

Kalkulation: Ingenieur Alfred Staffeldt

Projektierungszeit: 12 Monate

Bauzelt: 36 Monate bis zur Einweihung am 25. April 1962 anläßlich des Länderkampfes im

Schwimmen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und England

Gesamtbausumme: 6,8 Millionen DM



Die Elbe-Schwimmhalle in Magdeburg ist die erste In der DDR gebaute Sportschwimmhalle mit einem 50 m \times 20 m-Schwimmbecken.

Die Kapazität beträgt 500 Umkleidemöglichkeiten beiderlei Geschlechts und 1000 Tribünensitzplätze für Zuschauer.

An die Halle gliedern sich, ein- und zweigeschossig versetzt, die zugehörigen Funktionsräume an: Eingangshalle mit Milchbar, Büroräume, Umkleideräume, Brause, Sauna, Trockenräume und ein 12,50 m × 7,50 m großes Einschwimmbecken.

In einem besonderen Baukörper befindet sich die Wasseraufbereitungsanlage mit offenen Filtern.

Die sportgerechte 10-m-Sprunganlage wurde an der Längsseite der Halle angeordnet. Um Sonnenblenden zu vermeiden, ist im Bereich der Sprunganlage ein Sonnenschufzvorhang vorgesehen. Die Südseite der Halle ist ganz verglast.

Die Konstruktion der Halle besteht aus Stahlbeton-Fertigteilstützen und Spannbeton-Fertigteillbinder mit 30 m Spannweite. Das ist der erste und bisher einzige Fall, wo in unserer Republik Spannbetonbinder in dieser Länge montiert wurden.

Das Schwimmbecken ist öhne Isolierung in wasserdichten Beton hergestellt und flächengelagert auf einer Gleitschicht gegründet.

Die Beheizung der Schwimmhalle erfolgt von einem nahegelegenen Heizwerk. Die Haupthalle, Einschwimmhalle, Umkleide- und Brauseräume werden mechanisch gelüftet.

Näheres zur Konstruktion ist aus einer Veröffentlichung von Dipl.-Ing. Werner Heynisch in "Bauplanung — Bautechnik", Heft 2/1962, ersichtlich. Eine ausführliche Vorstellung des gesamten Bauwerkes in der Zeitschrift "Deutsche Architektur" ist beabsichtigt. Vom Staatlichen Komitee für Körperkultur und Sport der Deutschen Demokratischen Republik wurde im Jahre 1958 ein beschränkter Wettbewerb zur Entwicklung eines sportgerechten, modernen Hallenschwimmbades ausgeschrieben. Unser Architektenkollektiv, das nur aus jungen Architekten besteht, wurde von der Jury mit dem ersten Preis ausgezeichnet und beauftragt, nach dem Wettbewerbsentwurf ein Hallenschwimmbad im Zentrum von Magdeburg zu projektieren.

Die In diesem Jahre eingeweihte Elbe-Schwimmhalle ist eine der größten in der Deutschen Demokratischen Republik und erfüllt alle technischen und funktionellen Anforderungen, die heute an den Leistungssport gestellt werden.

Für uns war die Projektierung dieser Schwimmhalle eine völlig neue Aufgabe. Wir strebten von Beginn des Entwurfs an danach, Funktion, Konstruktion und Ökonomie in der baulichen Form zu einer optimalen Einheit zu bringen, denn wir waren und sind der Überzeugung, daß alle drei Kriterien des Bauens in die bauliche Ordnung und in die architektonische Gestalt des Bauwerkes eingehen müssen. Deshalb folgten wir dem Grundsatz, daß die Funktion die Konstruktion nicht negativ beeinflussen darf, daß die komplizierte Bautechnologie für ganz bestimmte Funktionsbereiche zusammenzufassen ist und das gewählte Konstruktionsraster nicht verändern darf und daß alles auf das Notwendigste beschränkt, zweckentsprechend und sparsam ausgewiesen werden muß.

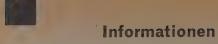
Von der Funktion her ergab sich nach gründlicher Beschäftigung mit dem Thema — das heißt mit der im Programm enthaltenen Aufgabenstellung — eine Gliederung in drei voneinander getrennte Funktionsbereiche: in die Haupthalle mit dem großen Schwimmbecken, in die Eingangshalle mit dem Umkleidetrakt und den Personalräumen und in den technischen Bauteil mit der Umwälzanlage. Diese funktionelle Gliederung kam der konstruktiven und bautechnologischen Lösung der Aufgabe sehr entgegen. Die Haupthalle wurde aus vorgefertigten Stahlbetonstützen und vorgespannten Parallelbindern montiert, während die anderen Baukörper monolithisch in Stahlbetonskelett-Bauweise und in gemischter Bauweise errichtet wurden.

Alle Konstruktionsteile sollten sichtbar bleiben. Deshalb wurde der Beton nur dort verkleidet, wo es aus funktionellen und technischen Gründen nicht anders möglich war. Das Erlebnis des konstruktiven Gefüges, vor allem der innen wie außen sichtbaren Fertigteitkonstruktion der Haupthalle, sollte zu einem bestimmenden Erlebnis des gesamten Gebäudekomplexes werden.

Eine besondere Aufgabe war, das Thema "Baden" architektonisch zu meistern. Im Prinzip der Durchsichtigkeit sahen wir die beste Möglichkeit, diese Aufgabe zu lösen. Das vorherrschende Element einer Schwimmhalle, das Wasser, sollte in der architektonischen Komposition dominierend zur Wirkung kommen, nicht nur im Inneren der Halle, sondern auch von außen. Zugleich aber sollte das große Wasserbecken mit der Natur außerhalb der Halle in einem innigen Kontakt zum Erlebnis gebracht werden. Wir erreichten beides, indem wir durch riesige Glasflächen transparente Trennungen zwischen der Schwimmhalle und dem natürlichen Außenraum und zwischen der Schwimmhalle und den Eingangsräumen sowie dem Einschwimmbecken anordneten.

Schließlich ging es uns darum, die große Schwimmhalle mit dem 10-m-Sprungturm in einen harmonischen Maßstab zu den Menschen in der Halle zu setzen. Das ist bekanntlich nicht nur eine Frage der Detaillierung und des Konstruktionsrasters, sondern auch der Form und der funktionellen Nutzung des Raumes. Durch das Pultdach über der großen Halle ergab sich die Möglichkeit, ihre höhere Seite, an der der Sprungturm steht, ganz in Glas aufzulösen und dadurch leicht und licht zu machen und ihre niedrigere Seite für die Zuschauerränge zu nutzen, wodurch die Höhe des Raumes angenehm auf den Menschen abgestimmt ist.

Der Weg von der ersten Bleistiftskizze bis zur Fertigstellung und Einweihung des Bauwerkes war mit Schwierigkeiten und Problemen gefüllt, die erst am fertigen Bauwerk als gelöst oder ungelöst beurteilt werden können. Roland Korn



Aus der Deutschen Bauakademie

🔳 3. Plenartagung der Deutschen Bauakademie

Die 3. öffentliche Plenartagung der Deutschen Bauakademie am 18. und 19. Juli 1962 in Leipzig befaßte sich mit dem Thema "Die Industrialisierung des Tiefbaus auf dem Gebiet der Aufschließung von Industrie- und Wohnkomplexen". Das Hauptreferat hielt Dipl.-Ing. Josef Hafrang, Ordentliches Mitglied der Deutschen Bauakademle. In vier Arbeitsgruppen wurden spezielle Probleme des Themas behandelt.

Die industrielle Entwicklung der Deutschen Demokratischen Republik vollzog sich bisher im wesentlichen auf der Grundlage des vom Kapitalismus übernommenen Wirtschaftsprofils. Kennzeichnend für diese Entwicklung waren die Zersplitterung der Produktion, ein breites Sortiment an Erzeugnissen und die enge Verflechtung mit der Wirtschaft Westdeutschlands. Diese enge Verflechtung haben die westdeutschen Imperialisten und Militaristen ausgenutzt, um die wirtschaftliche Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik zu stören und* zu sabotieren. Um in den kommenden Jahren stabile ökonomische Grundlagen für den Sozialismus zu schaffen, müssen wir in enger Wirtschaftsgemeinschaft mit den Ländern des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe und Insbesondere mit der Sowjetunion das Produktionsprofil in Teilen unserer Wirtschaft verändern. Dieser notwendigen Veränderung hat das Bauwesen in Wissenschaft und Praxis Rechnung zu tragen. Die Hauptrichtung der Entwicklung des Bauwesens in den kommenden Jahren wird bestimmt durch die Konzentration der wissenschaftlichen Forschungskapazität, der Projektierungs- und Baukapazität und der finanziellen Mittel auf diejenigen Bauvorhaben, die für die Veränderung des Produktionsprofils in Teilen unserer Wirtschaft ausschlaggebend sind. Daher sind die Bauleistungen im Industriebau und im Tiefbau im Jahre 1963 wesentlich zu erhöhen.

Im folgenden wird ein Überblick über die wichtigsten Gesichtspunkte des Hauptreferates gegeben:

Der Tiefbau ist der bisher schwächste Teil unserer Bauproduktion, obwohl sein Anteil an den Gesamtbauleistungen nach dem Statistischen Jahrbuch 1960/61 insgesamt 24,7 Prozent betrug. Der Anteil des Tiefbaus am Gesamtbauvolumen ist im Industriebau mindestens doppelt so hoch wie im Wohnungsbau und kann im Industriebau bei komplizierten Aufschließungen und Gründungen bis zu 50 Prozent ausmachen.

Im Tiefbau ist die Arbeitsproduktivität erheblich geringer als in den anderen Teilen der Bauindustrie.

Die Hauptursachen des Rückstands im Tiefbau sind die ungenügende Industrialisierung und komplexe Mechanisierung sowie die mangeinde Kontinuität im Bauablauf auf der Grundlage der Prinziplen der Fließfertigung.

Das Zurückbleiben im Tiefbau hemmt darüber hinaus die planmäßige Durchführung und Industrialisierung der Hochbaumaßnahmen und beeinträchtigt die ökonomische Nutzung der fertiggestellten Bauwerke. Das führt zu erheblichen volkswirtschaftlichen Verlusten, die Ihren Ausdruck finden in

der Verzögerung der Inbetriebnahme der Bauwerke, den oft erheblichen Aufwendungen für Provisorien, der geringen Ausnutzung und dem erhöhten Verschleiß wertvoller Transportfahrzeuge und Baumaschinen,

den erhöhten Kosten bei der Durchführung von Hochbaumaßnahmen,

den Verlusten infolge unkontinulerlichen Bauablaufs und

der höheren Unfallgefahr auf den Baustellen.

Die komplexe Mechanisierung der wichtigsten Arbeitsprozesse für die Aufschließung ist noch nicht allgemein durchgesetzt. Zum überwiegenden Teil werden wertvolle Baumaschinen auf der Grundlage einer mehr oder weniger improvisierten technologischen Planung auf den Baustellen eingesetzt. Hauptursache ist das Fehlen der komplexen bautechnologischen Arbeitsprojekte, Hauptfolge die ungenügende Auslastung der Baumaschinen.

In der Serienfertigung im Tiefbau wurde der für 1961 festgelegte Anteil von 30 Prozent bei weitem nicht erreicht. Die Durchsetzung der neuen Technik, der Industrialisierung, die Anwendung des Montagebaus im Tiefbau sind ungenügend. Im Jahre 1961 erbrachten die sozialistischen Baubetriebe bei Wasserbauten, Bauten der Be- und Entwässerung, Straßen-, Brücken- und Tunnelbauten insgesamt eine Bauproduktion von rund 750 Millionen DM. Davon wurden nach Typen- oder Wiederverwendungsprojekten für rund 13,3 Millionen DM gebaut, das sind 1,8 Prozent. Der Anteil des Montagebaus betrug rund 4,8 Millionen DM, das sind 0,6 Prozent. Der Anteil der Serienfertigung nach dem Taktverfahren betrug rund 26,4 Millionen DM, das sind 3.5 Prozent.

Die Vernachfässigung der radikalen Standardisierung im Bauwesen hat sich auf die Fachbereiche des Tiefbaus außerordentlich hemmend ausgewirkt.

Die komplexe Planung ist eine entscheidende Voraussetzung, um die Forderungen nach der Konzentration der Baumaßnahmen und der Spezialisierung in der Baudurchführung durchzusetzen. Die bisherige Unterschätzung der gebiets- und stadtplanerischen Aufgaben ist eine der Ursachen für den mangelhaften Vorlauf der Aufschließungsmaßnahmen. In der Vergangenheit führte die auf jedem Fachgebiet isoliert durchgeführte Planung der Investitionen zum Bau von vielen kleinen, unökonomischen Versorgungs- und Verkehrsanlagen und Einrichtungen. Durch ungenügende Koordinierung der planenden und bauausführenden Dienststellen wurden die erforderlichen Investitionsmittel weder mengenmäßig noch in ihrer zeitlichen Reihenfolge entsprechend den Erfordernissen bereitgestellt. In vielen Fällen wurde nach der Festlegung der Standorte für Industrie- und Wohnkomplexe mit den Baumaßnahmen des Hochbaus bereits begonnen, ohne daß vorher die notwendigen Untersuchungen über die Bedingungen des Verkehrs, der Versorgung und der Baugrundverhältnisse erfolgten. Die Planung, Projektierung und Baudurchführung im Tiefbau befanden sich dadurch im Nachtrab zu den Hochbaumaßnahmen oder wurden günstigstenfalls gleichzeitig ausgeführt.

Die Mängel in der komplexen Planung der verschiedenen Aufschließungsmaßnahmen sowie die ungenügende Koordinierung der Bedarfsträger zeigen sich in der Projektierung besonders kraß. Das bisherige System, daß die einzelnen Spezialprojektanten für Wasser, Energie, Post- und Fernmeidewesen, Straßen und so weiter mehr oder weniger unabhängig voneinander arbeiten, erschwert die Durchsetzung der neuen Technik bereits vom Projekt aus und führt zu erhöhtem Aufwand an Investitionsmitteln und zur Verlängerung der Bauzeit.

Die vorhandenen bautechnischen Projektierungskapazitäten im Tiefbau müssen konzentriert, spezialisiert und planmäßig weiterentwickelt werden. Durch die Anwendung fortschrittlicher Projektierungsmethoden, wie zweidimensionale Modellprojektierung für Lage- und Versorgungspläne und dreidimensionale Projektierung für Bauwerke, ist die Projektierungsarbeit im Tiefbau zu vereinfachen.

Die seit Jahrzehnten bestehende, Im wesentlichen nur vom Gesichtspunkt des Versorgungsträgers ausgehende technische Entwicklung der Versorgungsanlagen hat dazu geführt, daß nur eine ungenügende und fehlerhafte Koordinierung bei der Nutzung des unterirdischen Bauraums für Versorgungsleitungen erfolgte. Die einzelnen Planträger führen eigene Entwicklungen ohne Abstimmung mit den anderen

durch. Dies gilt zum Beispiel für die Entwicklung von Maschinen und Geräten, die für eigene Belange entwickelt wurden, ohne zu überprüfen, inwieweit bei anderen Planträgern ähnliche Bedürfnisse vorliegen. Es sind keine einheitlichen technischen Vorschriften und Richtlinien vorhanden, welche, abgestimmt mit den technischen Bedingungen der einzelnen Leitungen, die rationeliste Herstellung aller in einem Komplex vorhandenen Versorgungsleitungen gewährleisten.

Auf dem 14. Plenum des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wurde Im Bericht des Ersten Sekretärs des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und Vorsitzenden des Staatsrats, Walter Ulbricht, bei der Behandlung der Fragen des Bauwesens nochmals festgesteilt, daß die grundsätzlichen Probleme der attlonellen Organisation des Tiefbaus nicht zielstrebig gelöst wurden und daß dafür unter anderem die Deutsche Bauakademie einen großen Teil der Verantwortung trägt, weil völlig ungenügend verstanden wurde, vorhandene Forschungskräfte auf solche für die Baupraxis entscheidende Schwerpunkte zu konzentrieren.

Erst in Auswertung des 14. Plenums wurden von der Deutschen Bauakademie ernsthafte Maßnahmen eingeleitet, um auf der Grundlage einer klaren Konzeption in systematischer, planmäßiger Arbeit die Rückstände im Tiefbau aufzuholen. Als erstes Ergebnis liegt der Entwurf einer "Direktive für die technisch-ökonomische Entwicklung und die Senkung des bautechnischen Aufwands im Tiefbau" vor. Die Direktive umfaßt die für die Aufschließung im komplexen Industrie- und Wohnungsbau wichtigsten Probleme. Sie wurde vom Institut für Industrie- und Ingenieurbau der Deutschen Bauakademie in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit mit einer großen Anzahl von Vertretern der Planträger, der Projektlerungs- und Tiefbaubetriebe und der staatlichen Organe ausgearbeitet. Sie enthält die wichtigsten Maßnahmen, die in der ersten Etappe zur Aufholung des Rückstands im Tiefbau erforderlich sind.

Die Schwerpunkte dieser ersten Etappe, die Im Jahre 1965 abgeschlossen sein sollte, sind:

Schnelle Steigerung des Anteiles des Montagebaus unter bevorzugter Anwendung vorhandener industriell vorgefertigter Bauelemente. — Sofortige Ausarbeitung eines Baukastens für Elemente der Aufschließungsarbeiten.

Ausarbeitung von Projektierungsrichtlinien, die gewährleisten, daß der neueste Stand der Technik bereits im Projekt enthalten ist. — Verstärkte Typenprojektierung.

Auswertung der besten Erfahrungen und Verfahren in den Baubetrieben insbesondere zur Erhöhung des Mechanisierungsgrades für Bauleistungen mit hohem Arbeitsaufwand. Verallgemeinerung der besten Ergebnisse.

Ausarbeitung von Besttechnologien mit Bestzeltwerten und ihre Durchsetzung in der Baupraxis.

Spezialisierung der Bauproduktion und Durchsetzung der bautechnischen und organisatorischen Maßnahmen, die einen taktmäßigen Ablauf der Aufschließungsarbeiten auf Industrie- und Wohnkomplexe gewährleisten als Vorstufe der Fließfertigung für die spezialisierten Betriebe.

Ausarbeitung von technisch-ökonomischen Kennzahlen für die Aufschließungsmaßnahmen von Industrie- und Wohnkomplexen.

In der zweiten Etappe sind auf der Grundlage einer klaren Konzeption für die technische Entwicklung in allen Bereichen des Tiefbaus die in der grsten Etappe durchgeführten Maßnahmen folgerichtig fortzusetzen. Die Schwerpunkte sind:

Die maximale Industrialisierung durch die Anwendung standardisierter Bauelemente, die nach dem Baukastensystem entwickelt sind.

Entwicklung und Anwendung neuer Baustoffe — Insbesondere Kunststoffe — für die Bauelemente der Tiefbaukonstruktionen und ihre Verbindungen.

Die Spezialisierung der Tiefbaubetriebe auf der Grundlage hochproduktiver Bautechnologien bel höchstmöglicher Mechanisierung aller Arbeitsprozesse.

Die Organisation der Tiefbauproduktion nach den Prinzipien der Pfießfertigung.

Die ständige Senkung des bautechnischen Aufwands im Tiefbau.

Die Hauptmethode bei der Durchführung der Aufgaben ist die enge Verbindung mit der Baupraxis und die Konzentration der Kräfte auf die festgelegten

Schwerpunkte, Besonders die Lösung der Aufgaben der ersten Etappe erfordert eine enge sozialistische Gemeinschaftsarbeit mit den besten und fortschrittlichsten Kräften der Bauproduktion, sie muß von allen für die Lösung von Einzelaufgaben verantwortlichen Forschungs- und Entwicklungsstellen organisiert werden.

Die SED-Betriebsparteiorganisation der Deutschen Bauakademie richtete an alle Mitglieder und Mitarbeiter der Deutschen Bauakademie einen offenen Brief. In ihm heißt es:

"Um die theoretischen Erkenntnisse und praktischen Erfahrungen an den Schwerpunkten des Industriebaus schneil wirksam werden zu lassen, eind zwei Aufgaben sofort in Angriff zu nehmen:

1. Auf den entscheidenden Großbaustellen des Industriebaus ist die Planerfüllung 1962 zu sichern, Die Wissenschaftler müssen unmittelbar auf den Baustellen den Kampf um die wissenschaftliche Organisation der Produktion, um die komplexe Mechanisierung und die Fileßfertigung führen. Gemeinsam mit den Arbeitern, Ingenieuren und Wirtschaftsleitern müssen sie den Plan "Neue Technik" präzisieren und durchsetzen.

2. In Vorbereitung des Plans 1963 sind die Projekte der entscheidenden investitionsvorhaben der industrie zu überprüfen.

Das Hauptziel dabei ist, über das Projekt die fortgeschrittensten Erkenntnisse und Erfahrungen durchzusetzen. Es geht vorrangig um die Anwendung der Elemente des Baukastens, um die Durchsetzung des kompakten Bauens, um die Reduzierung des Bauaufwands und die Beseltigung alles Überflüssigen — kurz — um den höchsten Nutzeffekt bei geringstem Aufwand."

Zur Lösung dieser Aufgaben wurden auf Vorschiag des offenen Briefes für die Großbauvorhaben Erdölverarbeitung Schwedt/Oder — Baumwollspinnerei Leinefelde — Kombinat Schwarze Pumpe — Kraftwerk Vetschau — Bauvorhaben Leuna II — Bauvorhaben Eisenhüttenkombinat — Walzwerk Riesa III — Drahtzlehwerk Finow — Walzwerk Hettstedt operative Arbeitsgruppen gebildet, die sich aus Mitarbeitern der Institute der Akademie zusammensetzen und unter Leitung erfahrener Fachleute stehen.

Von den Diskussionsbeiträgen in den Arbeitsgruppen ist besonders der von Dr.-Ing. Doehler Interessant, da in ihm auf die negativen Folgen in gebietsplanerischer und städetebaulicher Hinsicht und auf die volkswirtschaftlichen Schäden eingegangen wird, die durch die vöilig ungenügende Koordinierung von komplexen und territorial zusammenhängenden großen Bauvorhaben entstehen. W. St.

Zu Problemen des Tiefbaus Im Zusammenhang mit der Planung von Industrie- und Wohnkomplexen

Diskussionsbeitrag auf dem 3. Plenum der Deutschen Bauakademie

Dr.-ing. Peter Doehler

Direktor des Instituts für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung der Deutschen Bauakademie

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der vor uns stehenden Aufgaben geht aus dem Anteil des Tiefbaus an der Gesamtielstung der Bauwirtschaft im Jahre 1981 hervor.

Auf den Tiefbau entfielen im Jahre 1961 rund 20 Prozent der Gesamtielstungen der Bauwirtschaft. Das ist der gleiche Anteil, wie er auch für den Industriebau angesetzt war, während er im Wohnungsbau um ein Geringes höher lag und knapp 21 Prozent betrug.

Setzt man das investitionsvolumen für den Tiefbau gleich 100, so schlüssein sich die investitionen wie folgt auf (in %):

loigt aut (iii 70):	
Straßenbau	27
Erdarbeiten	24,5
Tunnel- und sonstiger Tiefbau	14,3
Wasserversorgung und Abwasserableitung	11,5
Bahnbau	11,0
Wasserbau	8,2
Brückenbau	3,5
	100.0

Den größten Teil der Investitionen des Tiefbaus beansprucht also zur Zeit der Straßen- und Erdbau mit rund 50 Prozent aller Tiefbauinvestitionen. Bezieht man den Brücken- und Tunnelbau ein, so betrug der gesamte Landverkehrsbau einschließlich der Erdarbeiten im Jahre 1961 rund 80 Prozent der Tiefbauleistung der Bauwirtschaft.

Die umfangreichsten Arbeiten im Tiefbau erwachsen aus dem Aufbau und der sozialistischen Umgestaltung unserer Städte, dem Bau neuer Wohngebiete und der Rekonstruktion der Industrie. Das Volumen und die Art der Tiefbauarbeiten sind in starkem Maße von dem Zustand der bestehenden Anlagen abhängig.

Das gesamte Straßennetz der Groß-, Mittel- und wichtigsten Kieinstädte der Deutschen Demokratischen Republik umfaßt nach der bisher üblichen Klassifikation etwa 21 Prozent Hauptverkehrsstraßen, 35 Prozent Verkehrsstraßen und 44 Prozent Anliegerstraßen. Der Zustand des bestehenden Gesamtstraßennetzes, bezogen auf die Fahrbahndeckenanteile, kann etwa wie folgt eingeschätzt werden:

70 Prozent der Straßen besitzen Großpflasterdecken, davon weisen 13 Prozent einen guten, 56 Prozent einen mittleren und 31 Prozent einen schlechten Zustand auf.

15 Prozent der Straßen weisen bituminöse Decken auf, davon befinden sich 51 Prozent in einem guten, 33 Prozent in einem mittleren und 16 Prozent in einem schlechten Zustand.

15 Prozent der Straßen haben Kleinpflasterdecken, davon weisen 59 Prozent einen guten, 39 Prozent einen mittleren und 2 Prozent einen schlechten Zustand auf.

Insgesamt befinden sich von den Fahrbahndecken unserer Städte etwa 20 Prozent in gutem, 50 Prozent in mittlerem und 30 Prozent in schlechtem Zustand. Die sich im schlechten Zustand befindlichen Straßendecken in den Städten müssen innerhalb der nächsten Jahre erneuert werden, wenn allein die notwendigsten Voraussetzungen zur Erhöhung der Verkehrssicherheit in den Städten geschaffen werden sollen.

Ähnlich muß der Zustand der bestehenden Netze der technischen Versorgung eingeschätzt werden. In den Groß- und wichtigsten Mittelstädten der Deutschen Demokratischen Republik sind 60 Prozent des Wasserversorgungsnetzes, 85 Prozent des Abwasserableitungsnetzes, 63 Prozent des Gasversorgungsnetzes und 24 Prozent des Stromversorgungsnetzes vor 1910, das heißt vor mehr als 50 Jahren gebaut worden.

Während die Abwasserableitungsnetze frotz ihres hohen Baualters den Anforderungen noch genügen, da die in den alten Städten vorherrschenden Mischsysteme nach dem Regenwasseranfall dimensioniert sind, wobel die Zahl der angeschlossenen Einwohner eine untergeordnete Rolle spielt, muß etwa ein Fünftel aller Wasserversorgungsnetze wegen Inkrustlerungen und daher herabgeminderter Kapazität als 'dringend erneuerungsbedürftig angesehen werden.

Die Stromversorgungsnetze sind auf Grund der Umstellung der Stromversorgung von Gleich- auf Wechselstrom in den Jahren zwischen 1920 und 1935 noch in relativ gutem Zustand, doch die Erhöhung der Anschlußwerte pro Wohnungseinheit, die annähernde Verdoppelung des Strombedarfs pro Wohnungseinheit in einem Zeitraum von zehn bis zwölf Jahren bedingen künftig eine Erweiterung des Mittelspannungsnetzes und den Einbau weiterer Ortsnetzetationen

Eine vorläufige, sehr grobe Einschätzung der Forderungen, die sich für den Tiefbau aus der Rekonstruktion unserer Städte in Zukunft ergeben, läßt erkennen, daß besonders mit einer erheblichen Stelgerung der Bauproduktion für den Straßenbau gerechnet werden muß. In gleicher Weise werden die Aufwendungen zur Verbesserung des städtischen Komforts, das heißt die Investitionen für die technische Versorgung, ansteigen. Dabei ist abzusehen, daß in den kommenden Jahren der Anteil des Tiefbaus ständig anstelgen und in Kürze den Anteil des Wohnungsbaus an der Gesamtleistung der Bauwirtschaft um ein Wesentliches übersteigen wird. Der Aufbau und die sozialistische Umgestaltung der Städte sowie die davon abgeleiteten Aufgaben, wie zum Beispiel die des Tiefbaus, werden unter anderem In der generellen Stadtplanung festgelegt.

Zur Sicherung des Ministerratsbeschlusses vom 1. Februar 1962, der im Abschnitt 5 die Vorsitzenden der Räte der Bezirke und die Oberbürgermeister der Aufbaustädte mit der Durchführung der generellen Stadtplanung beauftragt, wurde durch das Institut für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung eine Richtlinie zur generellen Stadtplanung ausgearbeitet, die zur Zeit dem Ministerrat zur Bestätigung vorliegt. Darin ist gesagt, daß die generelle Stadtplanung ein einheitliches und umfassendes Planwerk darstellt, das die proportionale Entwicklung der Stadt auf der Grundlage von Bestandsaufnahmen und Analysen sowie auf der Grundlage von Grobkennziffern der Staatlichen Plankommission für die langfristige Perspektiventwicklung der Stadt festiegt. Die generelle Stadtplanung enthält die Stadtökonomik und den Perspektivplan, das städtebauliche Programm und die Bauleitplanung.

Die Verantwortung für die Bearbeitung der generellen Stadtplanung trägt der Oberbürgermeister, und die Ausarbeitung des Planwerkes obliegt dem Chefarchitekten der Stadt, für den durch Facharbeitsgruppen das erforderliche Grundlagenmaterial erarbeitet wird. Die für den Tletbau entscheidenden Konzeptionen werden in der Facharbeitsgruppe "Verkehr" und der Facharbeitsgruppe "Technische Versorgung" entwickelt. Die Fachbereichsplanungen, wie sie beispielsweise im Verkehrswesen für die Ausarbeitung des komplexen Verkehrsplanes bestanden, werden in die generelle Stadtplanung einbezogen.

Die Verkehrsnetze und Verkehrsanlagen werden in den Sonderplänen des Verkehrs zum Flächennutzungsplan ausgewiesen. Das Gleiche gilt für die Netze und Anlagen der technischen Versorgung, die als Sonderpläne zum Flächennutzungsplan zu erarbeiten sind. Auf der Grundlage des Flächennutzungsplanes werden die für die Baudurchführung notwendigen Bebauungs- und Teilbebauungspläne aufgestellt. Dem Prinzip der komplexen Planung entsprechend gehört hierzu eine Reihe von Sonderplänen wie die für den Tiefbau entscheidenden Pläne der Bodenbewegung, der technischen Versorgung, der Verkehrserschließung und die Absteckpläne.

Die Ausarbeitung des Planes der technischen Versorgung macht eine einheitliche Lenkung und ständige Koordinierung aller Spezialprojektanten des Tiefbaus notwendig und schafft die Voraussetzungen für eine Leitungsführung im gemeinsamen Leitungsterlen. Der Forderung nach gemeinsamen Rohrgräben oder Rohrkanälen wird somit am besten entsprochen.

Entsprechend den unterschiedlichen Anteilen der verschiedenen Bauleistungen am Gesamtvolumen der Bauwirtschaft konzentriert sich die Arbeit an den Bebauungsplänen auf die Schwerpunkte des Wohnungs- und Industriebaus, auf die Wohn- und Industriekomplexe.

Bei der Planung der Investitionen für den Wohnungsbau Ist im Jahre 1962 ein merkliches Ansteigen des Investitionsvolumens für den Tlefbau gegenüber dem Jahre 1961 festzustellen.

Setzt, man die Leistungen der Bauwirtschaft im Gesamtwohnungsbauprogramm (Plan der Erweiterung des Wohnungsbestandes, ohne Erhaltung) 1962 gleich 100, so entfallen auf

den Wohnungsneubau	75,3 %
den Um-, Aus- und Wiederaufbau von	
Wohnungen ' '	2,7 %
die gesellschaftlichen Einrichtungen	7,5 %
die Tiefbauanlagen zur unmittelbaren	
Aufschließung des Wohngebietes	14,5 %
	100,0%

Den 14,5 Prozent an Investitionsvolumen für den Tiefbau im Wohnungsbauprogramm des Jahres 1962 stehen lediglich 8,8 Prozent des Jahres 1961 gegenführer.

Ein anderes Bild ergibt sich bei einer Analyse des Investitionsaufkommens für wichtige Schwerpunkte des Industriebaus.

Der Tiefbauanteil bei wichtigen Bauvorhaben der Industrie beträgt zum Beispiel im

Erdölkombinat Grimmen	34 %
Überseehafen Rostock	39 %
Stahl- und Walzwerk Riesa	35 %
Leunawerk II	30 %
Halbleiterwerk Frankfurt (Oder)	44 %
Buna	35 %

Hieraus ist ersichtlich, daß bei den großen Industriebauvorhaben im allgemeinen mit einem Anteil des Tiefbaus von weit über 30 Prozent, das heißt mit einem mindest doppelt so großen Anteil wie im komplexen Wohnungsbau gerechnet werden muß.

Auf Grund der Beschlüsse des 14., 15. und 16. Plenums des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands sowie auf Grund des Beschlusses der Vertreter der Länder des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe vom Juni 1962 wird

eine entschiedene Wende zur Konzentration der Investitionen auf die Industriebauvorhaben vollzogen. Eine Steigerung des Industriebaus gegenüber dem Wohnungsbau bedeutet jedoch zugleich die Bereitstellung einer wesentlich größeren Tiefbaukapazität, da die Tiefbauarbeiten im Industriebau anteilig ungleich höher sind als im Wohnungsbau. Die frei werdende Tiefbaukapazität bei einer Verringerung des Wohnungsbaus reicht demnach nicht aus, den für eine entsprechende Erweiterung des Industriebaus notwendigen Bedarf an Tiefbaukapazität zu decken. Damit wird die Forderung unterstrichen, die Industrialisierung des Tiefbaus und die wirksame Einführung der neuen Technik zu beschleunigen. Uns erwächst damit zugleich die Verpflichtung, alle Möglichkeiten einer Steigerung des Nutzeffektes der Investitionen aufzuspüren und zu realisieren.

Mit einer Verringerung des Wohnungsbauvolumens im Jahre 1963 ist eine stärkere Konzentration des Wohnungsbaus an den Standorten unserer großen Industriebauvorhaben verbunden. In diesem Zusammenhang sei nur auf ein einziges, jedoch für die Erhöhung des Nutzeffektes unserer Investitionen im Tiefbau ganz entscheidendes Planungsproblem hingewiesen, und zwar auf das Problem der Kooperation von Verkehrs- und technischen Versorgungsanlagen zwischen Industriebetrieben und zwischen Industriekomplexen und Wohnkomplexen. Dafür zuerst einige positive Beispiele:

Die Bereitstellung der Wärmeenergie für die Wohnstadt Hoyerswerda erfolgt durch das Kombinat "Schwarze Pumpe". Die Beheizung des Wohnkomplexes Weißenfels erfolgt durch das Kraftwerkeines Industriebetriebes. Ebenso wurde beim Umbau des Kraftwerkes Finow die Beheizung des neuen Wohnkomplexes Finow-Ost eingeschlossen.

Im VEB Waggonbau Gotha wurde ein Helzkraftwerk gebaut, das fünf weitere Industriebetriebe mit Wärmeenergie versorgt.

Um die überschüssige Wärme des Dolomitwerkes Caaschwitz sinnvoll ausnutzen zu können, wird mit der Neuerrichtung des Werkes der Neubau eines Gemüsekombinates verbunden, das die Stadt Gera mit Frischgemüse versorgen soll. In gleicher Welse soll der Abdampf der bestehenden Industrieanlagen Saalfeld und Schwarza in neu zu errichtenden Gemüsekombinaten ausgenutzt werden.

Leider stehen diesen gelungenen Lösungen negative Beispiele gegenüber:

Beim Bau des Zementwerkes Karsdorf wurde durch das Entwurfsbüro für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung versucht, die entstehende Wohnsiedlung Karsdorf durch das neu zu bauende Kraftwerk des Zementwerkes zu beheizen. Diese Versuche sind gescheitert. Das gleiche gilt für die Beheizung des Wohnbezirkes Wolfen-Nord durch das Kraftwerk des VEB Filmfabrik Agfa Wolfen, das erweitert werden und die entsprechende Wärmekapazität liefern sollte. Für den Wohnbezirk Wolfen mußte ein besonderes Heizwerk gebaut werden. Für den Wohnkomplex Bad Dürrenberg mußte ein eigenes Heizhaus gebaut werden, obwohl der Wärmebedarf der Wohnsiedlung nur einen geringen Prozentsatz der erzeugten Wärmemengen der im gleichen Bereich liegenden Leunawerke "Walter Ulbricht" ausmacht.

In der Stadt Schwedt (Oder) wäre die gesamte Versorgung der Stadt mit Wärmeenergie möglich gewesen, wenn bei der Projektierung des Heizwerkes der Papierfabrik eine entsprechende Erweiterung vorgesehen worden wäre. So jedoch muß für Schwedt ein zusätzliches Spitzenheizkraftwerk gebaut werden.

Ähnliche Beispiele gibt es für Verkehrseinrichtungen, für Wasserversorgungs- und Entwässerungsanlagen von Industrie- und Wohnkomplexen.

Eine solche ungenügende Nutzung der Möglichkeiten der Kooperation von Wärmezentralen der Industrieund Wohnkomplexe, der Möglichkeiten der Bereitstellung von Trinkwasser für die Wohnstandorte durch betriebseigene Wasserwerke, des Baus von gemeinschaftlichen Abwasserreinigungsanlagen für Industrie- und häusliche Abwässer geht auf eine Isolierte und vom Ressortgeist getragene Planung und Projektierung zurück, auf eine völlig ungenügende Koordinierung von komplexen und territorial zusammenhängenden großen Bauvorhaben. Ein solches Vorgehen kann in Zukunft nicht mehr geduldet werden, es schadet unserer Volkswirtschaft in hohem Maße. Viele solcher Beispiele werden durch die tägliche Arbeit der Büros für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung bei den Räten der Bezirke oder den

Stadtplanungsorganen aufgedeckt. Es kommt jedoch darauf an, daß die staatlichen Organe des Bauwesens in den Städten und Bezirken solche Beispiele aufgreifen, den Räten unterbreiten und Iernen, sich gegenüber den isolierten Interessen einzelner Planträger durchzusetzen.

Ähnliche Schwierigkelten, wie sie bei der gemeinsamen Planung, Projektierung und Nutzung von Verkehrs- und technischen Versorgungsanlagen bestehen, wie sie bei der koordinierten Ausführung von Leitungen in gemeinsamen Leitungsstreifen oder Rohrkanälen auftreten, wie sie sich ergeben, wenn es gilt, die Interessen vieler Planträger mit dem Ziel zu vereinen, den höchsten Nutzeffekt der Investitionen zu sichern, ähnliche Schwierigkeiten gilt es ebenfalls in der Forschung zu überwinden. Hier steckt die sozialistische Gemeinschaftsarbeit sozusagen noch in den Kinderschuhen, hier wird die Deutsche Bauakademie ihrer Rolle als wissenschaftlich-technisches Zentrum des Bauwesens noch nicht gerecht. Insbesondere gilt dies für die gesamte Kennziffernarbeit.

Genosse Gießke sprach in der Arbeitsgruppe 4 davon, daß die Praxis nur allzu häufig gezwungen ist, vor allem im Tiefbau die "Kennziffern in Sitzungen zu lösen". Es wird Zeit, daß wir unsere Anstrengungen darauf konzentrieren, diesen Zustand zu überwinden.

Der Stand der Ausarbeitung von Kennziffern für die städtebauliche Planung der Verkehrs- und technischen Versorgungsanlagen ist sehr unbefriedigend. Es fehlt an einer straffen Lenkung, Organisation und Koordinierung. Die bisher ausgearbeiteten Kennziffern wurden nur teilweise und isoliert in den Fachbereichen angewandt, größtenteils wurden sie nicht als DDR-Standards, Normative oder Bestwerte der Praxis übergeben. Die vorhandenen Kennzifferngruppen sind ungenügend aufelnander abgestimmt und miteinander verflochten.

Es wird unter anderem auch Aufgabe der Jungen Abteilung Verkehr und technische Versorgung am Institut für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung der Deutschen Bauakademie sein, für die Planung und Projektierung der Verkehrs- und technischen Versorgungsanlagen unserer Städte und Dörfer, gemeinsam mit den Fachinstitutionen und in Abstimmung mit dem für die Kennziffernarbeit verantwortlichen Institut für Ökonomie, Planungsgrundlagen und Kennziffernprogramme vor allem für die Industrieund Wohnkomplexe zu schaffen.

Als Vorbild dienen uns dabei die vom wissenschaftlichen Forschungsinstitut für Städtebau der Akademie für Bauwesen und Architektur der Ukrainischen SSR herausgegebenen Kennziffern zur Kostenberechnung der Anlagen des Verkehrs und der technischen Versorgung in Wohnkomplexen mit zwei- bis fünfgeschossiger Bebauung. In diesem Katalog sind alle Kostenkennziffern der Verkehrs- und der technischen Versorgungsanlagen auf den Quadratmeter Wohnfläche bezogen. Die Kennziffern stützen sich damit auf eine viel genauere Berechnungseinheit als sie die Bezugsgröße "Wohnung" oder "Einwohner" darstellt, die in der volkswirtschaftlichen und städtebaulichen Kennziffernarbeit der Deutschen Demokratischen Republik gültig ist. Die sowjetische Arbeit gründet sich auf den Katalog der Einheitspreise für Bauarbeiten und stellt einen Teil der Grobkennzahlen von Baukosten für alle Bereiche des Bauwesens dar.

Die Kostenkennziffern sind für alle Leistungen des Tiefbaus beim Bau von Wohnkomplexen derart detailliert und so aufeinander abgestimmt, daß sie in allen Bereichen der Volkswirtschaft, das heißt sowohl auf der Baustelle wie in der Projektierung, in der städtebaulichen und in der volkswirtschaftlichen Planungsarbeit gleich gut genutzt werden können. Entsprechende Umrechnungskoeffizienten ermöglichen eine Anwendung dieses Kennziffernkataloges nicht nur in der Ukrainischen SSR, sondern in allen Republiken der Sowjetunion. Ein solch umfangreiches, für alle Teile des Landes verbindliches Kostenkennziffernprogramm verlangt selbstverständlich einen hohen Grad der Industrialisierung, der Typenanwendung und Standardisierung im Tiefbau. Die der ingenieur-technischen Ausstattung zugrunde gelegten Einheitspreise oder Bestwerte beziehen sich auf getypte Tiefbauelemente, deren Anwendung in den Wohnkomplexen normativ festgelegt ist. Wenn auch ein Vergleich von Kostenrelationen nach diesem vorliegenden Katalog mit den bestehenden Kennziffern aus der Deutschen Demokratischen Republik zur Zeit noch nicht durchführbar ist, da das bei uns vorliegende Material noch nicht derart detailliert aufbereitet vorliegt, so sel doch hier an einem Ausschnitt aus der Kennziffernarbeit unseres Instituts gezeigt, welche großen Reserven wir im Bauwesen mit der konsequenten Industrialisierung des Tiefbaus erschließen können.

Die Kosten des mehrgeschossigen Wöhnungsbaus schwanken in der Deutschen Demokratischen Republik pro Wohnungseinhelt, wenn man Extremwerte vernachlässigt, zwischen 19000 DM und 23000 DM, also um etwa 21 Prozent. Das ist die Folge einer systematischen Grundlagenarbeit und konsequenten Industrialislerung. Die Vernachlässigung des Tiefbaus zeigt sich allein an folgenden Zahlen, die das Ergebnis einer Analyse von etwa 25 komplexen Wohnungsbauvorhaben sind:

Niedrigste Kosten DM	Höchste Kosten DM	Schwan- kung %
29	60	207
22	50	228
1000	2600	260
51	85	167
55	162	294
26	79	304
40	137	343
200	1070	535
	29 22 1000 51 55 26	Kosten DM

Unter Zugrundelegung einheitlicher Kapazitätsrichtzahlen pro Wohnungseinheit schwanken nach dieser Aufstellung die Kosten für den Tiefbau, umgerechnet auf eine Wohnung (WE), zwischen 2050 DM und 6700 DM, also um 330 Prozent.

Selbst wenn man unterschiedliche, die Kosten der Tiefbauanlagen stark beeinflußende natürliche Bedingungen, wie Geländebeschaffenheit, Baugrund und hydrologische Verhältnisse, voraussetzt, können diese Schwankungen durch eine konsequente Industrialisierung, Standardisierung und Anwendung neuer Technik im Tiefbau ganz entscheidend in Richtung auf die vorhandenen Bestwerte der Praxis reduziert werden.

Unserer Volkswirtschaft solche Reserven schnell und konsequent zu erschließen, muß unser aller Ziel sein. Wir werden es erreichen, wenn wir gerade bei diesen komplizierten, viele Fachbereiche umfassenden Problemen des Tiefbaus die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zur Hauptmethode unserer Arbeit machen und sie konsequent in der Forschung, der Planung, Projektierung und Baupraxis durchzusetzen verstehen.

(Die Materialien der Plenartagung werden unter dem Titel "3. Plenartagung der Deutschen Bauak/demie zu Fragen des Tiefbaus" Im Oktober 1962 in Buchform herausgegeben. Die Veröffentlichung ist Im Buchhandel erhältlich.)

Aus dem BDA



Industrieanlagen in kompakter Bebauung

Tagung der Fachgruppe Industriebau des BDA

Vorbereitet und einberufen durch die Zentrale Leitung der Fachgruppe Industriebau des Bundes Deutscher Architekten fand am 11. und 12. Juli 1962 eine Fachtagung in Erfurt und Leinefelde statt, um einen internationalen und nationalen Erfahrungsaustausch über die Probleme der kompakten Bebauung durchzuführen. Im Vordergrund der Beratungen stand, neben kurzen Grundsatzreferaten zu den Hauptproblemen, in erster Linie der Erfahrungsaustausch der Industriearchitekten der Deutschen Demokratischen Republik mit den geladenen Fachkollegen aus der Sowjetunion und der Ungarischen Volksrepublik.

Durch enge Zusammenarbeit der Zentralen Leitung der Fachgruppe Industriebau mit der Kommission Internationale Zusammenarbeit des Bundes Deutscher Architek en konnten für diesen Erfahrungsaustausch gewonnen werden:

Der Hauptarchitekt der Akademie für Bauwesen und Architektur der UdSSR, Herr Tarasienko aus Moskau, der Hauptarchitekt im Leningrader Projektierungs-Institut, Herr Kulikow, und

der stellvertretende Direktor des Wissenschaftlichen Instituts für Architektur und Bauwesen der Ukrainischen Akademie, Herr Khorkhot aus Kiew,

als Delegierte des sowjetischen Architektenverbandes sowie

der Leitende Architekt des ungarischen Betriebes IPARTERV, Herr Kürti aus Budapest.

Von deutscher Seite nahmen die Chefarchitekten der volkseigenen Industrieprojektierungsbetriebe, die Leiter der Betriebssektionen der Fachgruppe Industriebau, Mitarbeiter des Ministeriums für Bauwesen, der Deutschen Bauakademie, technologischer Projektierungsbetriebe und des VEB Typenprojektierung feil.

Am ersten Tag der Arbeitsberatung wurden die allgemeinen Probleme der kompakten Bebauung dargelegt und in dem anschließenden Erfahrungsaustausch eingehend diskutiert.

Dipi.-ing. Karl Schmidt, Deutsche Bauakademie, Institut für Industrie- und Ingenieurbau, erörterte in seinem Einleitungsreferat die Grundsätze, Probleme und den derzeitigen Stand der kompakten Bebauung in der Deutschen Demokratischen Republik, wie sie In der "Deutschen Architektur", Heft 8/1962, bereits veröffentlicht wurden.

Besonderes Interesse fand der Beitrag von Dr. Braune, Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, über die Probleme des ökonomischen Nutzeffektes bei Kompaktbauten der Industrie.

"Für das Bauwesen gilt Im besonderen Maße die Forderung, mit der Arbeitszeit ökonomisch zu wirtschaften. Das bedeutet nichts anderes als die Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Ein Hauptproblem in der Deutschen Demokratischen Republik ist die Sicherung einer maximal erweiterten Reproduktion, woran das Bauwesen entscheidend beteiligt ist. Diese Tatsache kennzeichnet die Verantwortung der Bauschaffenden für die Entwicklung unserer Industrie, für die erweiterte Reproduktion.

Die Industriebauwerke sind Investitionen und damit entscheidende Voraussetzungen zur erweiterten Reproduktion. Dabei stellen sich zwei wichtige Forderungen an das Bauwesen heraus, die den ökonomischen Nutzeffekt bei Industriebauten vorrangig erkennen lassen:

1. Die Verkürzung der Bauzelt auf ein Mindestmaß, denn das ist die Zeit, in der weder Produktionsmittel noch Konsumtionsmittel produziert werden noch ein anderer Nutzeffekt erreicht wird, in der nur Produktionsmittel und Konsumtionsmittel verbraucht werden!

Deshalb ist die Forderung nach der Konzentration der Bauproduktion, der Überwindung der Zersplitterung der Baustellen und der kurzfristigen Inbetriebnahme von Produktionskapazitäten der Industrie von ao entscheidender Bedeutung!

2. Die sparsame Verwendung der Akkumulationen, um mit gleichen oder sinkenden Werten (Geld in Form von Produktionsmitteln, Konsumtionsmitteln) mehr Gebrauchswerte — Industriebauten — zu errichten. Das ist das Problem der raschen Steigerung der Arbeitsproduktivität im Industriebauprozeß. Damit erhöhen wir die Akkumulation selbst, nutzen sie rationeller aus."

Nach einer kurzen Darlegung der ökonomischen Problematik — Nutzeffekt der lebendigen und Nutzeffekt der vergegenständlichten Arbeit — ging der Referent zu einigen aktuellen Problemen über, die für den Industriebau Bedeutung haben.

"Um die Arbeitsproduktivität zu erhöhen, ist zunächst die Analyse notwendig, wie hoch der Gesamtarbeitsaufwand für den Gebrauchswert Industriebau ist und wie groß die Bestandteile des Gesamtarbeitsaufwandes, das heißt lebendige und vergegenständlichte Arbeit, sind.

Die ökonomischen Vorteile Industriell gefertigter Kompaktbauten bestehen in einem hohen Grad der Universalität der Nutzung durch verschiedenste Industriezweige — optimale Ausnutzung der Vorteile der Typisierung und Standardisierung — und in den Möglichkeiten der Mechanisierung und Automatisierung in der Vorfertigung."

Zum Kompaktbau Leinefelde, bezogen auf den ersten Bauabschnitt, wurde dargelegt, daß die Arbeitsproduktivität bei der vorgesehenen Produktion in Leinefelde um 90 Prozent höher sein wird als die durchschnittliche Arbeitsproduktivität in Betrieben mit gleicher Produktion.

Ein weiterer außerordentlicher ökonomischer Vorteil liegt in der Realisierung der Forderung nach kurzen Bauzeiten im Industriebau. Das bedeutet nicht nur eine kurzfristige Inbetriebnahme der Produktion, sondern die Erarbeitung von zusätzlichen Gebrauchswerten und Werten!

Der Bauanteil des ersten Bauabschnittes beträgt 37,8 Prozent der Gesamtinvestitionen. Das ist zwar niedriger als der Durchschnitt in der Deutschen Demokratischen Republik mit rund 40 Prozent, aber noch sehr hoch für einen Kompaktbau. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, den Bauaufwand zu senken und gesellschaftliche Arbeit einzusparen.

Betrachtet man die Investitionskosten pro Beschäftigten, so liegen sie beim Kompaktbau Leinefelde zur Zeit noch um 47 Prozent über dem Durchschnitt anderer Spinnereien. Das ist eine ökonomische Kennziffer, die unbedingt beachtet werden nuß: die Aufgabe aber heißt, mehr produzieren mit sinkendem Arbeitsaufwand!

Der Vorfertigungsgrad des Objekts beträgt nur rund 28,8 Prozent, das heißt, der Anteil lebendiger Arbeit im Produktionsprozeß ist noch relativ hoch (traditionelle Produktion).

Die Kosten für die Fertigteile sind noch zu hoch. Hier liegen noch erhebliche Reserven, denn der Anteil der lebendigen Arbeit im Betonwerk Heringen ist ebenfalls noch relativ hoch.

Daraus kann man jedoch nicht den Schluß ziehen, der Monolithbau sei ökonomischer als der Fertigteilbau. Es geht auch nicht um den Kompaktbau um jeden Preis, sondern darum, ihn dort anzuwenden, wo er optimale Ergebnisse zeigt. Dem Kompaktbau gehört ein Hauptanteil der künftigen Bauproduktion im Industriebau, und die Aufgabe heißt Senkung des Arbeitsaufwandes mit Hilfe der konsequenten Anwendung der Typislerung und Standardisierung, dann wird auch der heute noch hohe investitionsaufwand sinken, und zwar unter dem des Monolithaus

Abschließend erläuterte Dr. Braune noch einige andere Probleme der kompakten Bebauung. Er legte dar, daß der ökonomische Nutzen nicht nur an der Einsparung gesellschaftlicher Arbeit gemessen werden kann, sondern auch an den Faktoren gemessen werden muß, die sich von heute auf morgen noch nicht in DM ausdrücken lassen.

Nach den vorangegangenen Referaten von deutscher Seite betonte Herr Khorkhot, daß in der Sowjetunion die gleichen Probleme wie in der Deutschen Demokratischen Republik vorhanden sind. Die Probleme der industriellen Standortplanung in Verbindung mit einer umfassenden komplexen Territorialplanung seien in der Sowjetunion im Perspektivplan für die nächsten 20 Jahre umfassend fixiert. Durch diese umfassende Gebietsplanung würde eine 12- bis 15prozentige Baukostensenkung ermittelt.

Dieser ökonomische Nutzeffekt der Generalplanung sei dadurch gegeben, daß zum Beispiel Kesselhäuser, Garagen, Verwaltungs- und Transporteinrichtungen, Wasseraufbereitungs- und Energieanlagen für mehrere Betriebe zusammengefaßt werden. Bei kompakter Bebauung in der dargelegten Form konnte der Bebauungskoeffizient von K = 0,25 auf K = 0,6 bis 0,87 erhöht werden.

Abschließend betonte der Gast, daß es keine Orientierung auf monolithischen Stahlbetonbau gibt und daß die Bauproduktionsbasis für alle Bezirke so berechnet ist, daß eine Lagerhaltung für alle Bauelemente einschließlich denen des Wohnungsbaus gesichert wird.

Herr Tarasienko befaßte sich in seinen Ausführungen besonders mit den Problemen der NahrungsmittelIndustrie und erläuterte Industriezweiguntersuchungen, in denen nach dem Sektionsprinzip verschiedene Funktionsarten, ihre Hilfs- und Nebenräume sowie die Spezialanlagen in Bauwerksabschnitte eingeordnet werden, die wiederum je nach der geforderten Kapazität zu Kompaktbauten zusammengefügt werden können. Herr Tarasienko wies auf die Wichtigkeit der Modeilprojektierung bei der Durchführung

der Projektierungsarbeiten hin. Außerdem machte er darauf aufmerksam, daß zur Zeit Projekte mit quadratischem Grundrißraster 18 m \times 18 m und 24 m \times 24 m untersucht werden, die der Produktionstechnologie eine optimale Flexibilität in belden Gebäuderichtungen ermöglichen.

Diese Bauzellen mit quadratischem Grundriß werden mit doppelt gekrümmten Schalen überdeckt, die auf Bogenfachwerkbindern ruhen. Die Schalen werden aus Einzelelementen zusammengesetzt.

Grundsätzlich wird bei diesen fensterlosen Bauwerken zur Entlastung der Gebäudekonstruktion der Bodentransport bevorzugt. Der Einbau von Hängekränen bei dieser letztgenannten Konstruktion ist problematisch.

Zu den Maßnahmen in der Sowjetunion führte Herr Kulikow aus, daß die Entwicklung der Baustoffindustrie und der Vorfertigung besonders vorgespannter Stahlbetonkonstruktionen sehr stark forciert
wird und die Produktion von Walzbetonerzeugnissen
sich ständig erhöht. Zur Einschränkung der Konstruktionselemente wurden staatliche Grundsätze
festgelegt, wie sie bei uns als radikale Standardisierung und Baukastenprinzip bekannt sind. Es wurde
betont, daß eine entscheidende Voraussetzung zur
Verringerung der Anzahl von Hauptsystemabmessungen in der Festlegung von Größen und Kapazität
der Industriebetriebe liegt.

Der Gast war der Meinung, daß für die erwähnten Arbeiten der Architekt in der Deutschen Demokratischen Republik nicht genügend Autorität besitzt. Der künstlerisch-ästhetische Wert der Typenbauwerke muß gesteigert werden.

Zusammenfassend zu den Darlegungen der sowjetischen Kollegen kann festgestellt werden, daß sich die Grundprinzipien, Bearbeitungsmethoden und Zielsetzungen in unseren Ländern sehr stark annähern. Die Probleme der komplexen Standortplanung und der Perspektivpläne über größere Zelträume müßten jedoch bei uns wesentlich mehr beachtet werden. Zur maximalen Industrialisierung im Industriebau müsse die Vorfertigungskapazität qualitativ erhöht und quantitativ erweitert werden.

Nach Erläuterung des Projekts Leinefelde durch Dipl.-Ing. Schlotterhoß, VEB Industrieprojektierung Dresden I, entspann sich eine sehr rege Diskussion, besonders über ökonomische Probleme und die Darlegungen der sowjetischen Kollegen.

Dieser in großer Gründlichkeit geführte Erfahrungsaustausch brachte allen Anwesenden die Probleme der kompakten Bebauung näher und trug dazu bei, viel bestehende Unklarheiten zu beseitigen.

Am zweiten Tag wurde die Baustelle Baumwolfspinnerei Leinefelde besichtigt. Vertreter der Deutschen Bauakademie und der Bauleitung erläuterten den Tagungsteilnehmern die einzelnen Bauphasen. Die derzeitige Situation läßt erkennen, daß die bautechnologische Projektierung dem unerwartet schneinen Montagefortschritt mehr Rechnung tragen muß. Sehr Interessant war den Besuchern, daß bei diesem Investitionsobjekt Experimentaluntersuchungen durchgeführt werden. Besonders kritisch wurde die Ausbildung der Zwischendecken, der Zwischenwände und der Außenwandelemente betrachtet.

Die anschließende Besichtigung des Betonwerkes Heringen, das speziell die Elemente für Leinefelde produziert, zeigte, daß in diesem Betonwerk rein räumlich gute Voraussetzungen für eine hochindustrialisierte Produktion von Stahlbetonelementen vorhanden sind, jedoch der derzeitige Mechanisierungsgrad bei weitem noch nicht ausreicht, eine hohe Arbeitsproduktivität zu erzielen.

Von allen Teilnehmern an der Fachtagung wurde bestätigt, daß der Erfahrungsaustausch, besonders an Hand praktischer Beispiele, sehr nützlich ist und weitergeführt werden muß.

Durch den Vorsitzenden der Zentralen Leitung der Fachgruppe Industriebau, Kollegen Böttcher, wurde vorgeschlagen, die Baustelle Leinefelde in bestimmten Abständen weiter zu besuchen, da der eigene Augenschein für die Arbeit sehr wertvoll ist.

Die Zentrale Leitung der Fachgruppe Industriebau wird die auf dieser Tagung aufgeworfenen Probleme und Erkenntnisse In Ihrer nächsten Arbeitsberatung auswerten und entsprechende Beschlüsse für die weitere Arbeit in dieser Fachgruppe des Bundes Deutscher Architekten fassen, wobei sie es als Ihre vordringlichste Aufgabe ansieht, die Erkenntnisse und Schlußfolgerungen allen Architekten der Deutschen Demokratischen Republik zugänglich zu machen.

Bauphysikalisches Entwerfen

Bauregeln - Baufehler

von F. Eichler

540 Seiten, 435 Abbildungen, 11 Tafeln, Kunstleder, 38,- DM

Aus dem Inhalt:

Allgemeine bauphysikalische Grundlagen - Außenwände - Dachformen Entwässerung -- Ausbildung von Gesimsen und Dachbrüstungen -- Typische Entwurfsfehler - Tabellen

VEB VERLAG FÜR BAUWESEN, BERLIN W8 - Französische Straße 13/14

EWALD FRIEDERICHS

Friedrichroda (Thüringen) Fernruf 381 und 382



Verdunkelungsanlagen Sonnenschutz-Rollos

Vertretung in Berlin:

Hans Seifert, BERLIN NO 55, Greifswalder Straße 44 Fernruf: 533578 und 444826

Spezial-Fußböden Marke "KÖHLIT"



PGH

als schwimmende Estriche in verschiedenen Ausführungen mit besten schall- u. wärmedämmenden Eigenschaften sowie Indu-striefußböden, Linoleumestriche u. Kunststoffbeläge verlegt

STEINHOLZ - KOHLER KG (mit staatl. Beteiligung) Berlin-Niederschönhausen, Blankenburger Straße 85-89 Telefon 48 55 87 und 48 38 23

Glasstahlbeton-Oberlichte, begeh. u. befahrbar Glasstahlbeton-

auch mit Lüftungs-flügel PGH des Bauhandwerks

"AUFBAU NORD" ERFURT-Gispersleben, Tel.: 47064

Garderobenanlagen

für Theater, Kino, Schulen Kulturhäuser

Kleideraufzüge

für Bergwerke und Hütten

HERMANN MELZER KG Karl-Marx-Stadt, Leninstraße 76 Telefon 44626 Gegründet 1889

Bautenschutz

Korrosionsschutz

..Heveasol" — Bitumen — Kautschuk Spezial-Erzeugnisse

Paul Aldinger Kommanditgesellschaft

Chemische Fabrik · Dahlen/Sa. · Ruf: 434

Produktionsgenossenschaft für

Heizungs- und Lüftungstechnik

"Fortschritt" Schmalkalden/Thür.

Siechenrasen 15 • Ruf: 2887

Echte

Handschmiedekunst Türbeschläge Laternen und Gitter

RT TODT OELSNITZ im Vogtland Melanchthonstraße 30



In unserer reichhaltigen Kollektion finden Sie für jede Raumgestaltung das passende Teppich-Erzeugnis in

klassischer Musterung

harmonischer Farbgebung und guter Qualität

VEB HALBMOND-TEPPICHE, OELSNITZ (Vogtland)

Schiebefenster Hebetüren

sowie alle Fenster-konstruktionen aus Holz

PGH Spezial-Fenster- und Türenbau GASCHWITZ

b. Leipzig, Gustav-Meisel-Str. 6 Ruf: Leipzig 396596



Komplette Laboreinrichtungen

auch transportable Bauweise

VEB (K) Metallbau und Labormöbelwerk APOLDA

Anzeigenwerbung

immer

erfolgreich!



Der fußwarme

Industrie-Fußboden

für höchste Beanspruchung bei niedrigstem Verschleiß

Deutsche Xylolith-Platten-Fabrik

Otto Sening & Co. Freital I / Dresden



Wegeleben

Industrie-, Stall- und Kellerfenster

aus Beton mit Transportbewehrung, verglast, mit Metaliklappbügelverschluß und Schutzgitter

Sohlbänke für Stallfenster mit regulierbarer Zualuftöffnua

Kellersinkkästen und Entlüftungssteine

Max Kesselring

Erfurt Wenige Markt 20 Fernruf 3408

Lichtnausen Fotokonien Technische Reproduktionen

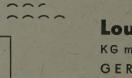


Werkstätten für kunstgewerbliche Schmiede-

arbeiten

in Verbindung mit Keramik

Wilhelm WEISHEIT, KG FLOH / Thüringen Tel.: Schmalkalden 479 (2479)



Louis Frags & Co.

KG mit staatl. Beteiligung GERA Fernruf 6600

- Schornsteinbau
- Feuerungsbau
- Reparaturen
- Projektierungen

PHONEX und RAUMA

für akustik und lärmbekämpfung einschließlich entwicklung, projektierung, produktion und montage durch



r. meve

berlin-weißensee · max-steinke-straße 5/6 tel. 563188 · tel. 646631



DUROMIT FESTHARTBETON

verleiht Beton-Fußböden:

1. hohe Druckfestiakeit 4. hohe Abschliff-Festiakeit

2. hohe Schlagfestigkeit 5. Staubfreiheit, ist gleit-

3. hohe Dichtigkeit

und trittsicher

WEISE & BOTHE, LEIPZIG W 43, Bahnhof Knauthain, Ladestr. Ruf 45938



Wir projektieren und montieren:

Heizungsanlagen jeder Art und Größe Be- und Entlüftungsanlagen

Hoch- und Niederdruckleitungen für alle

Kesselspelsewasser-Aufbereitungsanlagen für alle Industriezweige der DDR

WALTER PALLMANN

Betrieb mit staatlicher Beteiligung

ALTENBURG, Bezirk Leipzig, Lönsstraße 11

Zweigbetrieb:

GLAUCHAU/Sa., Karistraße 17a



Achtung, Fußbodenleger!

Wir liefern einen mit reinem Spiritus hergestellten gesundheitsunschädlichen

Lösungsmittel Gefahrenklasse B 1 Linoleumkitt "Spezial" Gefährdungsgruppe III (wenig od. nicht gesundheitsschäd.)

Kautschukkleber Elboplast G 60

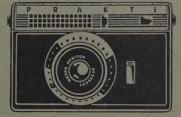
Trotz einer solchen Überraschung...

ein richtig belichtetes und gestochen scharfes Foto zu schaffen - das ist nur mit der PRAKTI möglich, einer vollautomatischen Kleinbildkamera 24 x 36 mm.





- Die Universalprogrammsteuerung in Verbindung mit der Belichtungsautomatik übernimmt die Einstellung von Zeit, Blende und Entfernung
- Ein Motivregister mit sechs Motivgruppen erschließt den üblichen Aufnahmebereich
- Filmtransport und Verschlußspannen erfolgen ebenfalls vollautomatisch
- Als Objektiv findet das Hochleistungsobjektiv Meyer Domiton Verwendung
- Der Fernrohrsucher mit einem großen, hellen und brillanten Sucherbild gibt einen scharf begrenzten Bildausschnitt an
- Die PRAKTI verfügt weiterhin über Rückspulkurbel, automatische Bildzähluhr, Blitzsynchronisation und Drahtauslöseranschluß
- Das moderne Gehäuse mit farbigem Bezug unterstreicht seinerseits die Neuartigkeit dieser Kamera







UND KINOWERKE DRESDEN

Uber 50 Hefte "Das Christliche Denkmal"

Schon wiederholt haben wir auf die Reihe "Das Christliche Denkmal" hinweisen können, deren Verdienstlichkeit nur immer wieder gerühmt werden kann. Nicht allein, weil damit im Laufe der Zeit eine kunst- und kulturgeschichtliche Fachbibliothek entsteht, sondern — und das will uns besonders erwähnenswert erscheinen — weil hier auch dem Laien und Liebhaber alter Bauten die besten Wegweiserdienste geleistet werden, die nur möglich sind.

Der Neue Weg, Halle/Saale

Ein Sammelwerk in Einzelheften über kirchliche Baukunst. Herausgegeben von Dr. Fritz Löffler. Jedes Heft 32 Seiten Kunstdruckpapier mit 18 bis 25 Abbildungen. Englische Broschur mit farbigem, lackiertem Umschlag. Preis je Heft 1,50 DM, Doppelheft 2,50 DM

Der Dom St. Peter zu Bautzen Heft 1 Die Frauenkirche zu Dresden Heft 2 Der Dom zu Freiberg *Heft 3 Das Kloster Chorin Heft 4 Heft 5 Die Thomaskirche zu Leipzig Die Marienkirche zu Rostock Heft 6 Heft 7 Die Annenkirche zu Annaberg Heft 8 Die Klosterkirche Oybin Der Dom zu Schwerin Heft 9 Heft 10 Stadt- und Schloßkirche zu Wittenberg Heft 11 Die St. Marienkirche zu Neubrandenburg Heft 12 Zisterzienser-Kloster Doberan Heft 13 Der Dom zu Havelberg Heft 14 Die Marienkirche zu Prenzlau Die St. Georgenkirche zu Wismar Heft 15 Heft 16 Die Stiftskirche zu Gernrode Heft 17 Der Dom zu Güstrow Heft 19 Die Peterskirche zu Görlitz Heft 20 Der Dom zu Brandenburg Heft 21/22 Der Dom zu Erfurt Heft 23/24 Der Dom zu Meißen Heft 25 Die Stadtkirche St. Marien zu Pirna Heft 26 Die Klosterkirche Paulinzella Heft 27 Die St. Severikirche zu Erfurt Heft 28/29 Der Dom zu Naumburg Heft 30 Die Johanniskirche zu Saalfeld Heft 32 Die katholische Hofkirche zu Dresden Heft 33 Stadtkirche St. Marien zu Freyburg/Unstrut Heft 34 Die Marienkirche zu Bergen auf Rügen Heft 35 Die Marienkirche zu Greifswald Heft 36 Die Klosterkirche zu Jerichow Heft 37 Die Stiftskirche zu Quedlinburg Heft 38 Die Stiftskirche St. Michael zu Jena Heft 39/40 Der Veitsdom zu Prag

Die Klosterkirche zu Lehnin

Die Zisterzienserkirche zu Doberlug

Heft 43 Die Moritzkirche zu Halle Heft 44/45 Der Dom zu Merseburg Heft 46 Die Liebfrauenkirche zu Arnstadt Heft 47 Die Nikolaikirche zu Luckau Heft 48 Die Doppelkapelle zu Landsberg Die Marienkirche zu Mühlhausen Heft 49 Heft 50/51 Der Dom zu Magdeburg Heft 52/53 Der Dom zu Aachen Heft 54/55 St. Peter in Rom St. Blasius zu Mühlhausen Heft 56 *Heft 57 Der Dom zu Stendal *Heft. 58 Die Schloßkapellen des Barock in Thüringen St. Nikolai zu Stralsund Heft 59 Heft 60/61 Kloster Altzella Die Marienkirche zu Torgau *Heft 62 *Heft 63/64 Der Dom zu Halle

* In Vorbereitung. Die Hefte 18 und 31 sind vergriffen.



Union Verlag Berlin

Heft 41

*Heft 42